

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.goethe-universitaet.de

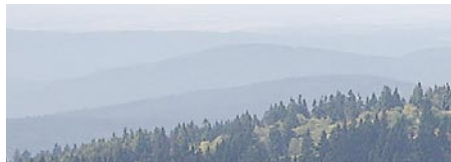


Foto: Bonn

Wolkig 3

Kann ein Wald bei Hitze seine eigene Wolke bilden, die ihn mit Regenwasser abkühlt? Die Möglichkeit besteht, vermuten Atmosphärenforscher wie Boris Bonn



Foto: Frobenius Institut

Geistreich 12 | 13

Ob der Geist von Leo Frobenius wirklich durch die Räume des Frobenius-Instituts streift, ist umstritten – dass hier ethnologische Preziosen von Rang lagern, nicht



Foto: Hofschläger

Wichtig 14

Nicht nur der neue Präsident der Goethe-Universität wird im kommenden Wintersemester gewählt. Auch der Senat und die Fachbereiche formieren sich neu



Foto: Dettmar

Glücklich 15

Im neuen Goethe-Schülerlabor können sich Kinder als Wissenschaftler betätigen und dabei in bislang unbekannte, begeisterte Welten vordringen

Präsidentenwahl 2008

Sehr geehrte Damen und Herren,

die gemeinsame Findungskommission von Hochschulrat und erweitertem Senat hat in ihrer Sitzung vom 10. September 2008 beschlossen, drei Kandidaten zur öffentlichen Anhörung einzuladen:

Prof. Joachim Herzig,
Präsident der Fachhochschule Worms

Prof. Christoph Leyens,
Vizepräsident der BTU Cottbus

Prof. Werner Müller-Esterl,
Vizepräsident der Goethe-Universität Frankfurt



Fotos: FH Worms, ffp.nrw, Müller-Dupage

Ich lade Sie daher herzlich ein zur

Hochschulöffentlichen Anhörung der Kandidaten für das Amt des Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität

am Mittwoch, dem 15. Oktober 2008, um 14 Uhr s.t., im Festsaal (Raum 823) des Casinos des IG Farben-Gebäudes, Campus Westend der Universität, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Ingwer Ebsen
Vizepräsident



Foto: Fiedrich

Noch wird gearbeitet - da sich die Eröffnung der neuen Gebäude auf dem Campus Westend aufgrund von Insolvenzen um zwei Wochen verspätet, beginnt für die Studierenden der Rechtswissenschaft das Wintersemester erst am 27. Oktober. Der ebenfalls betroffene Fachbereich Wirtschaftswissenschaften startet seine Veranstaltungen pünktlich am 13. Oktober zunächst noch in den alten Räumen in Bockenheim. Weitere Infos dazu unter www.goethe-universitaet.de

Neue Forschungsexzellenz

Goethe-Universität erhält LOEWE-Förderzusagen für vier Zentren und Schwerpunkte

Das hessische Exzellenzprogramm für die Wissenschaftsförderung, LOEWE, fördert künftig drei Zentren und einen Schwerpunkt, die unter Federführung oder wesentlicher Beteiligung der Goethe-Universität gemeinsam mit außeruniversitären Partnern entstehen. Das Land stellt dazu rund 44 Millionen Euro zur Verfügung und somit etwa die Hälfte der vergebenen Fördermittel der ersten Antragsstaffel. »Die Förderung aller drei beantragten Zentren und von einem der drei beantragten Schwerpunkte übertrifft unsere Hoffnungen«, freute sich der für den Bereich »Forschung« zuständige Vizepräsident Prof. Werner Müller-Esterl. »Zusammen mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, der Gesellschaft für Schwerionenforschung und dem Naturmuseum und Forschungsinstitut Senckenberg können wir nun Zentrumsprojekte von internationalem Rang umsetzen. Zusammen mit weiteren Partnern vertiefen wir Schwerpunkte mit hohem Entwicklungspotenzial, die zur internationalen

Sichtbarkeit des Standorts beitragen werden. Wir sind außerordentlich dankbar für dieses stimulierende Landesprogramm und möchten in den kommenden Jahren unter Beweis stellen, wie sehr sich die Investition in hochwertige Wissenschaft lohnt.« Die Förderung der Zentren erstreckt sich zunächst über einen Zeitraum von sechs Jahren, Schwerpunkte werden über einen dreijährigen Förderzeitraum unterstützt.

Zusammen mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) der Wissenschaftsgemeinschaft Leibniz wird die Universität künftig ein Zentrum zur Empirischen Bildungsforschung einrichten, das »Centre for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk«. Arbeitsschwerpunkt der Einrichtung ist die Erforschung adaptiver Lehr- und Lern-Umgebungen im Elementar- und Primarbereich. Weiterhin wird unter Federführung der Universität und in Kooperation mit der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI), der

Technischen Universität Darmstadt, der Justus-Liebig-Universität Gießen, der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF) sowie dem Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) eine internationale Ideenwerkstatt eingerichtet, »HIC for FAIR«, welche die Experimente des im Bau befindlichen GSI-Teilchenbeschleunigers FAIR entwirft und auswertet. Die Helmholtz-Gemeinschaft hatte hierfür bereits Start-up-Mittel in Höhe von 3,5 Millionen Euro im Jahre 2007 bereitgestellt und weitere 20 Millionen Euro für die kommenden acht Jahre avisiert. Schließlich richtet Senckenberg, ebenfalls eine Leibniz-Einrichtung, gemeinsam mit der Universität ein Forschungszentrum ein, das den Zusammenhang von Klimawandel und Biodiversitäts-Entwicklung erforscht.

In der zweiten Förderlinie (»Schwerpunkte«) wird unter Federführung Frankfurter Pharmakologen ein interdisziplinäres

Fortsetzung auf Seite 2



kurz notiert

Feierlich

Großer Bahnhof für den Präsidenten: Rund 400 Gäste aus Universität, Kultur und Politik feierten am 2. Juli den 65. Geburtstag von Prof. Rudolf Steinberg auf dem Campus Westend. Gesichtet wurden unter anderem Mäzen Josef Buchmann, der frühere hessische Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) und Universitäts-Ehrensensatorin Johanna Quandt.

Wirtschaftlich

Volker Wieland, Professor für Geldtheorie und -politik sowie Direktor des Center for Financial Studies, wurde von der Europäischen Zentralbank (EZB) mit dem Wim Duisenberg Research Fellowship ausgezeichnet. Dafür ausgewählt werden nur Wissenschaftler, die internationale Anerkennung in ihrem Forschungsgebiet genießen; es ermöglicht ihnen, sich von ihrer Universität für einen Forschungsaufenthalt beurlauben zu lassen. »Ich werde diese einmalige Chance nutzen, um für elf Monate an der EZB meiner Forschung zur Rolle der Geldmenge in der Zinspolitik nachzugehen«, freute sich Wieland.

Förderlich

Die Stiftung Geld und Währung hat der Goethe-Universität den Zuschlag für ein englischsprachiges Graduiertenkolleg »Law and Economics of Money and Finance« erteilt. Der Großteil der Fördermittel – 1,5 Millionen Euro über fünf Jahre – wird für Stipendien verwendet. Zunächst vertiefen die Kollegiaten zwei Jahre lang ihr Wissen aus dem Studium; ein drittes Förderjahr dient dem Abschluss der Dissertation. Juristin Prof. Brigitte Haar, die dem Kolleg mit dem Ökonomen Prof. Uwe Walz vorsteht, sagte: »So kann unsere Universität noch stärker ein Kristallisationspunkt kapitalmarktbezogener Forschung werden.«

Fortsetzung von Seite 1 · Neue Forschungsexzellenz

»Lipid Signaling Forschungszentrum« errichtet. Unter »lipid signaling« werden alle biologischen Signalgebungsprozesse verstanden, zu denen Lipide, also fettartige Stoffe, beitragen.

Zwei weitere Vollarträge kann die Goethe-Universität auch in der zweiten Ausschreibungsrunde des LOEWE-Programms vorlegen, deren Vorentscheidungs-Ergebnisse am 10. Juni mitgeteilt wurden. Hier wird die Hochschule mit den Schwerpunkten Krebsbehandlung und Finanzmathematik ins Rennen gehen: Das »Paul Ehrlich-Zentrum für Translationale Medizin« strebt eine neue Qualität der Medikamentenentwicklung für die Krebsbehandlung an und soll sich der Erforschung und Entwicklung innovativer Wirkstoffe zur Bekämpfung von Krebserkrankungen widmen. Das Hauptziel des Schwerpunkts »Finanzmathematik und quantitative Finanzwirtschaft« ist die signifikante Intensivierung der Kooperation zwischen Mathematik und Finanzwirtschaft und damit die Etablierung der Goethe-Universität als einer national und international führenden Hochschule auf diesen Gebieten. Die Frankfurter Zentren und Schwerpunkte stellen wir ab der nächsten Ausgabe des UniReport genauer vorgestellt. *hii*

Finanzen, Clubs und Moleküle

Roman Inderst, Kira Kosnick und Magnus Rüping erhalten ERC-Grants

Drei Frankfurter WissenschaftlerInnen sind mit Grants des European Research Council (ERC) ausgezeichnet worden: Prof. Roman Inderst, JP Kira Kosnick und Prof. Magnus Rüping. Rüping und Kosnick wurden dabei mit »Starting Independent Researcher Grants« für NachwuchswissenschaftlerInnen ausgezeichnet: Nur 32 deutsche Projektanträge waren in dieser Kategorie erfolgreich; insgesamt wurden über 9.000 Anträge eingereicht. Inderst darf sich über einen »Advanced Investigator Grant« freuen – er ist einer von fünf Forschern einer deutschen Wissenschaftseinrichtung, deren Projekte aus über 400 Anträgen im Bereich »Social Sciences & Humanities« zum Zuge kamen.

Der ERC will mit seinen neu aufgelegten Programmen exzellente WissenschaftlerInnen und anspruchsvollste Projekte fördern, die umwälzende Entdeckungen versprechen und innerhalb der EU, der Schweiz oder Israel umgesetzt werden. Ein Ziel ist es unter anderem, Europa als Forschungsstandort wieder attraktiver zu machen. ERC-Grants decken bis zu 100 Prozent der direkten Forschungskosten ab (wie Personalkosten, Ausstattung und Reisekosten), darüber hinaus wird ein 20-prozentiger Zuschuss zu den indirekten Projektkosten (Overhead-Kosten) gewährt.

Spitzenforscher nimmt sich Vertrieb von Finanzprodukten an

Inderst, Inhaber der Professur für Finanzen und Ökonomie am Institute for Monetary and Financial Stability, wird seine Fördersumme in Höhe von rund 1,3 Millionen Euro nutzen, um am House of Finance einen Kompetenzschwerpunkt »Retail Finance« aufzubauen. Sein Erfolg beim ERC kann aufbauen auf eine 2008 begonnene Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Inderst gemeinsam mit dem Frankfurter Ökonomen Prof. Michael

Haliassos für ein verwandtes Forschungsprojekt zu »Retail Finance« erhalten hat. Bei beiden Projekten geht es um den Verkauf von Finanzprodukten an private Haushalte. Aus Sicht der Banken sind hier speziell Fragen des Produktdesigns aus verhaltenswissenschaftlicher Sicht interessant. Die im Kompetenzschwerpunkt geplante Forschung wird sich aber auch mit Fragen der Finanzaufsicht und des Verbraucherschutzes befassen. »Dies beinhaltet eine kritische Auseinandersetzung mit Forderungen nach mehr Transparenz im Vertrieb, wie etwa der Offenlegung von Provisionen. Auch die Bewertung einer ein-



Prof. Roman Inderst erhält einen »Advanced Investigator Grant« des ERC

heitlichen europaweiten Regulierung, die zur Zeit besonders kontrovers bei Immobilienkrediten diskutiert wird, wird Gegenstand der Arbeit sein«, konkretisiert Inderst.

Wie junge Migranten in Europas Großstädten leben

Rund 1,3 Millionen Euro erhält auch JP Kira Kosnick vom Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie für ein Projekt, das neue Formen von kulturellen Praxen und Sozialformationen in ethnischen Clubkulturen untersucht. »In Städten wie Berlin und London sind in den letzten zehn

Jahren eigenständige Clubszenen entstanden, die sich musikalisch an hybriden Genres wie Türkischem Pop und Asian Underground orientieren. Mich interessiert besonders, wie diese jungen Leute bestimmte soziale Praxen und Zusammenhänge entwickeln, die in der Migrationsforschung bislang ausgeblendet bleiben«, so Kosnick. Sie beobachtet seit fünf Jahren, wie Migranten der zweiten und dritten Generation urbane Räume in Europa nutzen und verändern. Bisher wurde allerdings nicht hinterfragt, wie sich ethnische Minderheiten an spezifisch urbanen Phänomenen von Vergesellschaftung beteiligen, wie sie sich in Szenen einbringen und sozial experimentieren. Mit ethnografischen Fallstudien sollen nun in London, Paris und Berlin die Potenziale der Clubszenen herausgefiltert werden, die auf neue Formen von Solidarität und Integration benachteiligter Gruppen in urbanen Räumen verweisen.

Enzymfabriken zur Produktion von maßgeschneiderten Molekülen

Ziel Magnus Ruepings, Degussa-Stiftungsprofessor für organische Synthetik, ist es hingegen zu zeigen, dass Enzyme wie an einem Fließband zusammenarbeiten und maßgeschneiderte Moleküle herstellen können. Er besitzt bereits große Erfahrung darin, die Natur als Blaupause für die Entwicklung neuer Enzyme zu nutzen, die robuster und besser zugänglich sind als ihr natürliches Vorbild. Was er jetzt vorhat, geht aber weit über diesen Ansatz hinaus: Gelingt es, Moleküle innerhalb eines einzigen Reaktionsraums schrittweise durch die Aktivität von Enzymen zu synthetisieren, entfallen arbeits- und zeitaufwendige Trenn- und Reinigungsschritte, wie sie derzeit für jedes Zwischenprodukt bei der industriellen Herstellung notwendig sind. Die Studie wird in den nächsten vier Jahren mit rund einer Million Euro gefördert. *hii*

Endlich vereint

Richtfest für die neue Werkstattzentrale auf dem Campus Riedberg

Auf dem Campus Riedberg wurde am 15. September das Richtfest der neuen wissenschaftlichen Werkstattzentrale gefeiert. Auf über 3.700 Quadratmetern Brutto-Grundfläche und 2.112 Quadratmetern Hauptnutzfläche entsteht dort ein hochmodernes und bedarfsgerechtes Infrastrukturzentrum für technische Dienstleistungen mit standortweiter Zuständigkeit. Inklusiv Einrichtung werden 10 Millionen Euro in das Projekt investiert.

Wissenschaftliche Werkstätten unterstützen eine Hochschule nicht nur bei ihrer Aufgabenerfüllung in Forschung, Lehre und Studium. Sie sind zugleich Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit in den experimentellen naturwissenschaftlichen Fächern. Das Angebot der wissenschaftlichen Werkstätten umfasst deshalb ein breites Servicespektrum von der Beratung und Planung über die Konstruktion und den Bau bis hin zur Wartung und Reparatur. Der Schwerpunkt liegt dabei in der Anfertigung von Sonderapparaturen und Spezialgeräten, die auf die

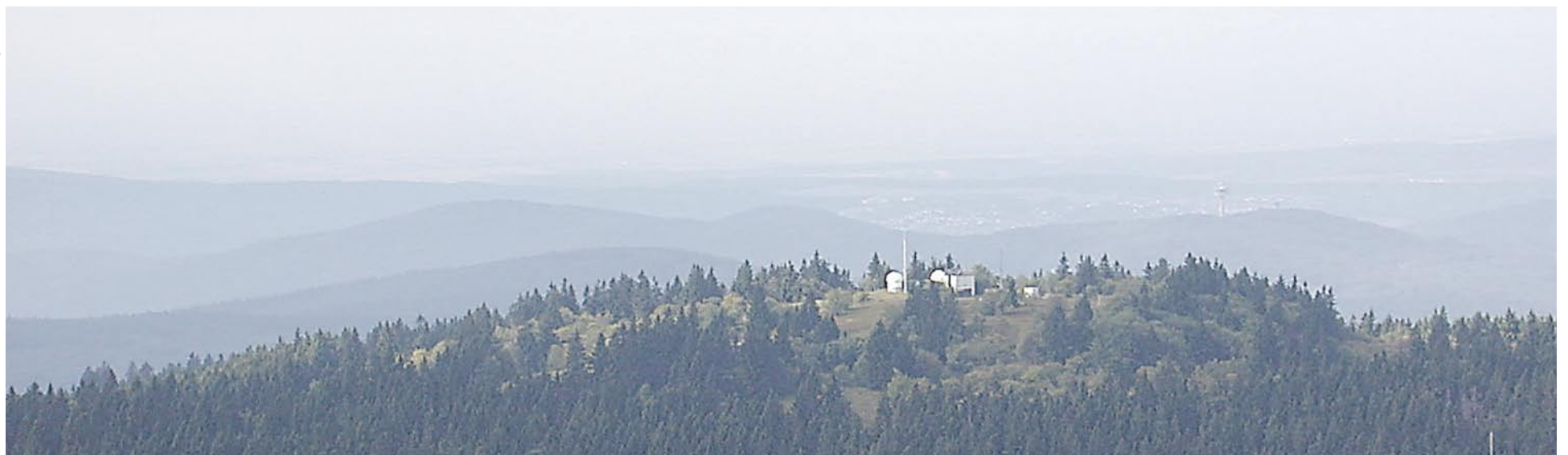
besonderen Anforderungen des jeweiligen Forschungsvorhabens zugeschnitten sind. Dazu sind die Werkstattflächen des neuen Gebäudes nach den Bearbeitungsbereichen Grobmechanik und Feinmechanik unterteilt, hinzu kommen Spezialbereiche wie Kunststoff, Holz oder Glas.

Der Neubau gilt als wichtiger Schritt bei der Konzentration der universitären Naturwissenschaften auf dem Riedberg: Waren diese zuvor inklusive ihrer Werkstätten auf zahlreiche Standorte im Stadtgebiet verteilt, ergibt sich durch die Zusammenführung in einem Gebäude die Möglichkeit zu neuen Synergien. Diese strukturelle Neuausrichtung wurde bereits mit dem Neubau der Physik eingeleitet: In dem Bauwerk sind sämtliche Institutswerkstätten neu sortiert und zusammenhängend angeordnet worden. Sie finden sich nun in unmittelbarer Nachbarschaft zur neuen Werkstattzentrale. Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, die Physikwerkstätten mit der Zentraleinrichtung zu verschmelzen. In Konsequenz ist das

Raumprogramm der Geowissenschaften von den Werkstattanteilen entlastet worden. Bei den Bauvorhaben Biologikum und Chemie wird ähnlich verfahren werden.

Mit der neuen Werkstattzentrale, ihrer campusweiten Zuständigkeit und der beabsichtigten einheitlichen Leitung entsteht auf dem Riedberg ein effizientes und bedarfsgerechtes technisches Kompetenzzentrum. Die umfangreiche Ausstattung bietet darüber hinaus die Möglichkeit hochspezialisierter Bearbeitungsverfahren, gestützt durch ein Personalkonzept, in dem der Kernbestand der Werkstattmitarbeiter gezielt durch Spezialisten ergänzt wird. Die flexiblen Einsatzmöglichkeiten des Personals gewährleisten dabei ein kontinuierliches Leistungsniveau.

Das Werkstattgebäude steht unmittelbar an der Altenhöferallee. Die u-förmig gestaltete Gebäudeform ist meist zweigeschossig ausgeführt, nur der Riegel zur Allee umfasst vier Etagen. Die Fassade gleicht als Terrakotta-Lochfassade der der Geowissenschaften. *Peter Rost*



Blauer Dunst über dem Kleinen Feldberg

Auswirkungen von Stresseinwirkungen auf Wald und Klima

Fast jeder kennt ihn, den Effekt von Hitze oder von Luftschadstoffen für uns Menschen. Sie lösen stressbedingte Reaktionen wie Schwitzen oder auch Husten aus und wirken in einigen Fällen toxisch. Analoge Faktoren gibt es für den Wald, zum Beispiel Temperatur-, Trocken- und chemischen Stress. So »schwitzt« ein Baum ähnlich wie der Mensch bei steigenden Temperaturen, indem er Wasser an seiner Nadel- oder Blattoberfläche verdunstet. Dadurch wird dem Baum die Überschusshitze an seiner Oberfläche entzogen und er stößt gleichzeitig eine Mischung von verschiedenen aromatischen Kohlenwasserstoffen aus. Diese sind eine bunte Mischung verschiedener organischer Stoffe wie zum Beispiel Alkohole, Aldehyde, Ketone und reaktive Kohlenwasserstoffe. Sie verursachen den typischen Geruch eines Waldes, den man zum Beispiel als Spaziergänger wahrnimmt. Ebenso kennt jeder den Geruch einer frisch gemähten Wiese.

Manche dieser Kohlenwasserstoffe werden in den Nadeln oder Blättern beziehungsweise unter der Baumrinde gespeichert. Man kann sie riechen, wenn man die Nadeln eines Nadelbaumes oder Kräuter wie Rosmarin zerbricht. Sehr bekannt ist der Geruch von Orangenschalen, der zu einem Teil aus dem reaktiven Monoterpen (C₁₀H₁₆) Limonen besteht, welches auch in Parfums eingesetzt wird. Die Kohlenwasserstoffmischung ist für eine bestimmte Art beziehungsweise die Stresssituation charakteristisch. Jede Art hat ihren eigenen Geruch mit dem sie sich aus evolutionären Gründen vor Gefahren schützt. Was können aber solche Gerüche allein verhindern?

Diese Gerüche oder Kohlenwasserstoffe sind für eine Pflanze wichtige Verteidigungssubstanzen. Sie locken bei Verwundung der Pflanzenoberfläche die Fraßfeinde zum Beispiel des Borkenkäfers an. Den Bäumen halten sie die Rinde flexibel und verhindern so zumindest kurzfristig einen Bruch der »Baumhaut«, der ansonsten den Wassertransport in die Baumkrone unterbrechen würde.

Ein wichtiger Aspekt sind die ausgestoßenen reaktiven Kohlenwasserstoffe. Für Blattpflanzen und Laubbäume, die üblicherweise in wärmeren Klimazonen beheimatet sind, sind dies kürzere Kohlenstoffeinheiten wie zum Beispiel das Isopren (C₅H₈) und einzelne Monoterpene (C₁₀H₁₆). Nadelbäume und Kräuter hingegen stoßen längere Koh-

lenstoffketten mit Mono- und Sesquiterpenen (C₁₅H₂₄) aus. Der typische Geruch in einem Nadelwald oder von manchen Kräutern wird durch die Terpene und ihre Reaktionsprodukte ausgelöst und hilft uns, selbst bei geschlossenen Augen den Wald von einer Wiese oder einzelne Kräuter zu unterscheiden.

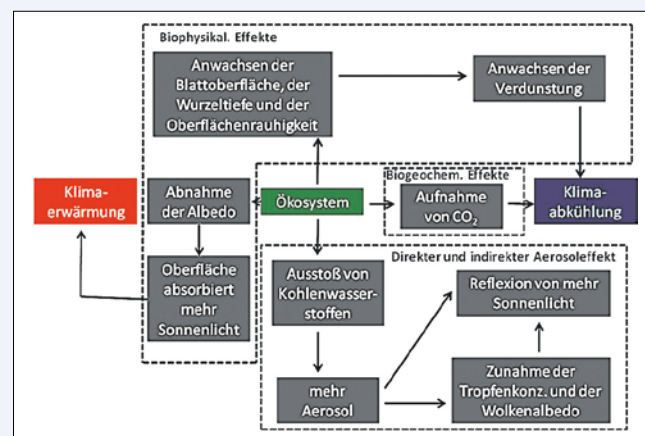
Nach ihrem Ausstoß an der Oberfläche, der Emission, reagieren die Kohlenwasserstoffe in der Luft mit schädlichen Spurenstoffen. Diese sind zum Beispiel das Ozon oder das »Waschmittel« der Atmosphäre, das OH-Radikal. Beide

der Baum so die Schadstoffkonzentration beispielsweise von Ozon in seiner Nähe. Allerdings hat dies den Nebeneffekt, dass langfristig bei Sonnenstrahlung neues Ozon in der Luftströmung entsteht – nicht am emittierenden Baum, sondern viele Kilometer entfernt. Die Stressreaktion ist also keine geplante Aktion, sondern eine vermutlich kurzfristig angelegte Abwehrhaltung, bei deren Anwendung nur der aktuelle Stress im Vordergrund steht. Gerade die Ozonproblematik betrifft Bäume noch stärker als uns Menschen, da zum Beispiel in Hessen die höchsten Ozonkonzentrationen nicht in der Stadt oder an den Verkehrswegen, sondern in den umliegenden Wald- und Feldgebieten erreicht wird. Beispielsweise ist die Ozonkonzentration im Sommer am Feldberg bis zu 15 Prozent höher als im Zentrum Frankfurts. Grund dafür sind die hohen Stickoxidkonzentrationen in der Stadt. Stickstoffmonoxid (NO) und -dioxid (NO₂) reagieren mit dem gebildeten Ozon und bilden mit der

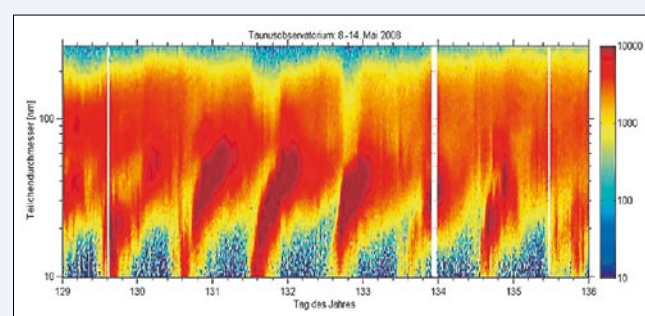
Regens. Der Anpassungsprozess dauert vielfach zu lange, um eine Abwehrstrategie für alle Arten zu sein.

Vermutet werden aber auch weitere Effekte, die der Wald durch den Ausstoß der Kohlenwasserstoffe oder Gerüche auslöst. Sie könnten dem Wald helfen, in geringem Maße eine regionale Klimaschwankung oder -veränderung zu puffern und sich dadurch Zeit zu verschaffen. Diese Effekte könnten die Beeinflussung der Energiebilanz (Strahlung, Aufnahme und Reflexion) über dem Wald und des Niederschlags sein. So haben neueste Arbeiten unter anderem der Universität Frankfurt bestätigt, dass Nadelwälder den sogenannten blauen Dunst (Abb. 1) erzeugen, den man an manchen Tagen oberhalb des Waldes sieht. Er entsteht bei trockenen und warmen Bedingungen und setzt sich aus kleinen Feinstaubteilchen zusammen. Diese Partikel werden durch die Reaktion der großen reaktiven Kohlenwasserstoffe (Terpene) mit Ozon gebildet. Die entstandenen Produkte sind reaktiv und schwerflüchtig. Nach Bildung von Molekülclustern wachsen diese durch die Aufnahme weiterer schwerflüchtiger Spurengase schrittweise an. So bilden sie zunächst die Feinstaubteilchen und erreichen nach einem mehrstündigen Wachstum einen Durchmesser von 50 Nanometern und mehr.

Je größer dabei das Kohlenwasserstoffmolekül, desto schneller ist im Allgemeinen die Zerstörung von Ozon und desto schneller die Feinstaubteilchenbildung. Haben die neuen Partikel eine Größe von circa 50 Nanometern im Durchmesser, also etwa den 100-fachen Durchmesser ihrer Vorläuforgase, erreicht, erkennt man dies durch den blauen Dunst. Dabei streuen die kleinen Aerosolteilchen das Sonnenlicht ähnlich wie die Luftmoleküle, welche für den blauen Himmel sorgen. Als Beispiel einer solchen Teilchenneubildung ist in Abb. 2 eine exemplarische Woche an der Messstation der Universität auf dem Kleinen Feldberg auf 810 Metern über Normalnull gezeigt. Der Kleiner Feldberg befindet sich mitten in einem Fichtenwaldgebiet, welches nach Frankfurt hin Stück für Stück in Misch- und später Laubwald übergeht. Die Teilchen- oder Aerosolpartikelneubildung hängt von einigen Dingen ab: hohe Ozonkonzentration, niedrige Wasserdampfkonzentration, höhere Temperatur und geringer vorhandene Feinstaubbelastung. Wie erwähnt, sind dies genau die wesentlichen Stressfaktoren für den Wald. Ozon und Wasserdefizit erzeugen gemeinsam eine Stresssituation und zusammen mit der Temperatur forcieren sie den Ausstoß der in der Baumrinde gespeicherten Kohlenwasserstoffe. So steigt das Ozonmischungsverhältnis am Kleinen Feldberg um etwa 6 Prozent pro Kel-



Nadelwald-Atmosphären-Wechselwirkungen im Zusammenhang mit dem Klima nach Spracklen et al. (2008)



Teilchenneubildung, beobachtet am Kleinen Feldberg Mitte Mai 2008. Rot markiert ist eine hohe Konzentration bei einem bestimmten Teilchendurchmesser zu einer bestimmten Zeit, die hier als Julianischer Tag des Jahres gezeigt ist

wirken auf die Bäume toxisch und können die Oberfläche zerstören. Dabei »verbrennen« sie das Blatt- oder Nadelmaterial regelrecht, wenn sie durch die Poren (Stomata) in die Pflanze oder den Baum eindringen. Der Ausstoß solcher Terpene schützt den Baum und damit den Wald möglichst effizient vor den für ihn gefährlichen Schadstoffen. Dies ist ein Grund für die je nach Empfindlichkeit der Pflanze oder des Baums unterschiedliche Kohlenwasserstoffmischung. Sie hat sich vermutlich im Laufe der Evolution angepasst. Zwar reduziert

Sonnenstrahlung einen Kreislauf: Bei hoher Sonnenstrahlung wird Stickstoffdioxid gespalten und Ozon gebildet. Dieses bildet bei hohen Stickoxidkonzentrationen und ausreichend Kohlenwasserstoffen wieder Stickstoffdioxid. Sind die Stickoxide geringer, findet zwar die Ozonbildung statt, nicht aber seine Zerstörung in der unteren Atmosphäre. Schwierig wird es im Bezug auf »neuere« Schadstoffe wie die anthropogen erzeugten Stickoxide und das Schwefeldioxid, denen ein Ökosystem nahezu unfähig ausgeliefert ist, wie im Fall des sauren



Fortsetzung von Seite 3 ·
Blauer Dunst über dem Kleinen Feldberg

vin, mehr als zu vergleichbaren Zeiten in Frankfurt. Bei einer hohen Feinstaubbelastung hingegen haften die Vorläuferstoffe auf dem existierenden Feinstaub und können keine neuen Teilchen erzeugen. Erneut ist dies eine langfristige Adaption des Waldes an die natürlichen Bedingungen mit geringer Feinstaubbelastung. Dies wurde von Messungen des Frankfurter Universitäts- Instituts für Atmosphäre und Umwelt im Taunus aufgezeigt. Die Feinstaubteilchen absorbieren und reflektieren nun einen Teil des Sonnenlichts und sorgen für eine moderate Abkühlung an der Erdoberfläche. Dadurch trägt der Vegetations-Atmosphärenaustausch zum Klima und den einzelnen Wechselwirkungen merklich bei (Abb. 3). Vermutlich beeinflussen die Teilchen auch die Wolkenbildung und die Eigenschaften von Wolken. Je nach ihrer chemischen Zusammensetzung können sie entweder als Wolkenkondensationskeime oder Eiskeime neue Wassertropfchen oder Eiskristalle bilden, die sich so allein in der Luft nicht bilden würden. Oder sie verhindern die Aufnahme von Wasserdampf durch Partikel (Aerosole) und verursachen dadurch eine Vergrößerung vorhandener Tropfchen und Kristalle, die dann schneller als Regen und zum Teil als Schnee zu Boden fallen.

Satelliten- und Modellstudien von Wissenschaftlern aus Schweden, England und Finnland zeigten, dass die Teilchenbildung die Wolkeneigenschaften über Nadelwaldgebieten systematisch verändert. Eine höhere natürliche Teilchenkonzentration sorgt für kleinere Wassertropfchen in der Atmosphäre. Sie verweilen dort länger und reflektieren das Sonnenlicht effektiver als bei geringeren Konzentrationen. Abschätzungen ergaben, dass der Nadelwald durch die Aerosolbildung eine lokale Nettoabkühlung von ungefähr -0,6 Watt pro Quadratmeter verursacht. Das heißt, sie ist im Vergleich zum (Treibhaus-) Effekt des Kohlendioxids (CO₂) in der Luft (global: 1,66 Watt pro Quadratmeter) lokal signifikant. Im Vergleich zu Teilchenbildungen durch industrielle Prozesse oder an Verkehrswegen ist die Zahl der gebildeten Teilchen pro Kubikzentimeter aber merklich geringer: So bilden sich maximal bis zu 20.000 neue Teilchen pro Kubikzentimeter über dem Wald, aber mehr als eine Million hinter einem Auspuff.

Allerdings ist die Nadelwaldfläche deutlich größer und die Chemie der Aerosole eine andere. Beide Strahlungseffekte, die der Aerosole und der Wolken, sind für unser Klima wichtig. Allerdings werden sie erst Stück für Stück in Klimamodellen verwendet, da man die einzelnen Ursachen bisher nicht verstanden hat. So ist bislang der Einfluss der gebildeten Stoffe und Aerosole auf die Eisbildung, die im Niederschlagsprozess eine wichtige Rolle spielt, komplett unbekannt. Oder kann ein Wald bei Hitze seine eigene Wolke erzeugen, die ihn abkühlt und mit Regenwasser versorgt? Diese Frage ist aktuell noch nicht beantwortet, auch wenn einige Indizien aus der Forschung des Instituts für Atmosphäre und Umwelt dafür sprechen. Sie soll in Zusammenarbeit mit anderen Universitäten beantwortet werden. *Boris Bonn*

Informationen: JP Boris Bonn
Tel: 798-40245, bonn@iau.uni-frankfurt.de
www.geo.uni-frankfurt.de/iau/epos

Elstern können sich selbst erkennen

Forschungsergebnis hat Konsequenzen für Verständnis der Evolution von Bewusstsein

Elstern können sich im Spiegel selbst erkennen, das hat der Frankfurter Kognitionsforscher Prof. Helmut Prior gemeinsam mit Bochumer Kollegen herausgefunden und in der renommierten Zeitschrift PLoS Biology publiziert. Im Markierungstest, wie er häufig auch bei Kindern und Menschenaffen eingesetzt wird, reagierten die Elstern so, als sei das Spiegelbild ein Abbild ihrer selbst. Dieses Ergebnis hat mehrere wichtige Konsequenzen für unser Verständnis der Evolution von Intelligenz und Bewusstsein. Vögel und Säugetiere haben sich seit mindestens

ne und Elefanten. Diese Ergebnisse führten zu der Annahme, dass komplexe Denkprozesse und Bewusstsein nur bei höheren Säugetieren entstanden sind. Der Nachweis des Selbsterkennens bei Elstern zeigt dagegen, dass diese Leistungen in der Evolution mehrfach und unabhängig voneinander entstanden sein müssen.

Der bei Menschenaffen und Menschen besonders groß entwickelte Neokortex wurde lange Zeit als unabdingbare Voraussetzung für komplexe Denkprozesse angesehen. Wie alle Vögel haben Elstern keinen

kann. Die Forschungsarbeiten wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, die Versuche mit den Elstern fanden überwiegend im Labor der Universität Bochum statt. Aus der Studie ergeben sich wichtige Anschlussfragestellungen, nicht zuletzt zur Evolutionspsychologie des Selbsterkennens beim Menschen. Auch beim Menschen ist bislang nicht genau geklärt, wann sich das Selbsterkennen im Kindesalter entwickelt, in welchen Stufen dieses verläuft und welche Rahmenbedingungen in der Evolution entscheidend waren.

Prior wurde in Biologie (Verhaltensforschung) promoviert und habilitierte sich in Psychologie. Er hat bisher an den Universitäten Münster, Oxford, Düsseldorf, Bochum und Frankfurt geforscht und gelehrt. In vergleichenden Studien mit Mensch und Tier sind die Raumkognition und ihre neuronalen Grundlagen, die Evolution der Intelligenz, die genetischen Grundlagen von Lernen und Verhalten und die modulare Struktur komplexer kognitiver Leistungen seine Themenschwerpunkte. Helmut Prior ist Associate Fellow des Royal Institute of Navigation. Seit 2007 ist der 47-Jährige als außerplanmäßiger Professor am Institut für Psychologie der Goethe-Universität auf den Gebieten Neurosensorik und Kognitionsforschung tätig.

Ulrike Jaspers

Informationen:
Apl. Prof. Helmut Prior, Tel: 798-22118
prior@psych.uni-frankfurt.de



Foto: Ullstein Bilderdienst

Die Elster – intelligenter, als manch einer dachte

300 Millionen Jahren getrennt entwickelt. Bisher konnte man die Spiegel-Selbsterkennung nur bei wenigen Menschenaffenarten wie Schimpansen und Orang-Utans gesichert nachweisen. Hinweise gab es auch für Delfi-

Neokortex, sondern weisen eine vollständig andere Hirnorganisation auf. Somit zeigen die aktuellen Ergebnisse, dass sogar Selbsterkennen ohne Neokortex und somit durch alternative Hirnstrukturen erzeugt werden

Mehr Privatsphäre

Vertrauensbildende Mechanismen für Internet-Communities und ihre Nutzer

In der digitalen Welt steht jeder Einzelne vor der Aufgabe, die Kontrolle über seine persönlichen Daten zu behalten. Doch wie ist das möglich, wo jede Aktion im Internet ihre Spuren hinterlässt und sich digitale Daten einfach und unbemerkt verknüpfen lassen? Frankfurter Wissenschaftler um Prof. Kai Rannenberg (T-Mobile Stiftungsprofessur für Mobile Business & Multilateral Security) analysieren in Kooperation mit zehn internationalen Partnern, wie vertrauensbildende Mechanismen, welche die Privatsphäre der Benutzer schützen, aussehen könnten.

Rannenberg und sein Team erforschen diese Aspekte speziell vor dem Hintergrund der zunehmenden Mobilität von Online Communities wie XING oder StudiVZ, in denen die Nutzer persönliche Daten bereitstellen. Ihr Ziel ist die Entwicklung einer Plattform für solche »Mobile Communities«. Diese soll verschiedene Dienste für Communities zur Verfügung stellen, unter anderem für das Identitätsmanagement und den Schutz der Privatsphäre der Benutzer. PICOS (Privacy and Identity Management for Community Services) heißt dieses neue von den Frankfurtern koordinierte Projekt, das mit fast vier Millionen Euro im Rahmen des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms und mit zwei weiteren Millionen durch industrielle Partner über drei Jahre gefördert wird. Rannenberg erläutert: »PICOS erhebt die Anforderungen mobiler Nutzer und ent-

wirft eine Community-Plattform sowie einen Prototyp. Dabei steht für uns im Mittelpunkt, dass die Mechanismen des Identitätsmanagements für alle zugänglich und vertrauensbildend sind und insbesondere die Privatsphäre respektiert wird.«

In den letzten Jahren haben sich Dienstleistungen für professionelle und private online-basierte Communities rasant entwickelt; immer neue Anbieter offerieren ihre Dienste und verknüpfen Menschen mit ähnlichen Interessensfeldern. Bereits heute verbringen viele Europäer Teile ihrer Arbeits- und Freizeit in solchen Communities. Im Trend liegen mobile Communities: Sie ermöglichen es ihren Benutzern, unabhängig von Ort und Zeit aktiv an der Community zu partizipieren. Die nachhaltigere Verknüpfung von Dienstleistungen führt dazu, dass virtuelle und reale Communities noch stärker miteinander verwoben werden. Kontextinformationen wie Ortsinformationen sind in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung und können für spontane Treffen in der »realen« Welt und ortsbasierte Dienste genutzt werden.

Doch diese erhöhte Mobilität hat auch ihre Kehrseite. So lässt sich leicht feststellen, wo sich jemand gerade aufhält. Dazu Rannenberg: »Benutzer hinterlassen zunehmend Spuren privater Informationen beim Agieren in diesen mobilen Communities – oftmals ohne sich dessen überhaupt bewusst zu sein. Dienstanbieter von Community-Plattformen

werden mehr und mehr von verschiedenen Seiten mit Aspekten und Fragestellungen des Vertrauens und der Privatsphäre konfrontiert.« Meist finanzieren sich die Community-Dienste über Marketingaktivitäten, für die detaillierte Informationen über das Verhalten der Nutzer interessant sind; gleichzeitig sollen aber die Communities die Privatsphären ihrer Mitglieder schützen. Wie können Informationsflüsse und Datenschutzanforderungen innerhalb dieser komplexen Service-Architektur ausbalanciert werden? Auch mit dieser Problematik werden sich die PICOS-Forscher beschäftigen.

Neue und innovative community-unterstützende Dienstleistungen werden zudem verstärkt interoperabel sein, das heißt, es wird in Zukunft immer mehr Plattformen geben, die Zugänge zu verschiedenen Communities ermöglichen. »Daraus resultiert die Notwendigkeit, die Mechanismen des Identitätsmanagements auch interoperabel zu gestalten«, sagt Rannenberg. Bei den Nutzern steigt die Sensibilität und das Bedürfnis, die Privatsphäre stärker schützen zu wollen; die Communities spüren dies und die Verantwortlichen wissen, dass sie sich des Themas annehmen müssen und sich nicht nur auf die Allgemeinen Geschäftsbedingungen zurückziehen können.

Ulrike Jaspers

Informationen: www.picos-project.eu

Der Wald der Zukunft

LOEWE-Teilprojekt für eine sanfte Anpassung der Waldwirtschaft an den Klimawandel

Aktuellen Klimaszenarien zufolge werden in den kommenden 50 bis 100 Jahren die Sommer trockener und die Winter feuchter und wärmer, und es werden extrem trockene und heiße Sommer wie in 2003 oder ungewöhnlich niederschlagsreiche Jahre gehäuft auftreten. Das hat auch Folgen für den Wald: Die in Deutschland zahlreichen Buchenwälder könnten immer mehr durch Eichenwälder abgelöst werden. An jetzt schon sehr trockenen Standorten können aber auch unsere mitteleuropäischen Eichenarten Probleme mit dem Aufwuchs bekommen. In einem LOEWE-Kooperationsprojekt der Goethe-Universität mit dem Forschungsinstitut Senckenberg (FIS), dem Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) und der ECT Flörsheim werden daher trockenresistentere Eichenarten aus dem süd- und südosteuropäischen Raum angepflanzt, um zu prüfen, ob sie als hiesige Waldbäume tauglich sind.

»Bereits jetzt ist die Wiederaufforstung von Eichenwäldern in der südhessischen Rheinebene durch die Grundwasserabsenkungen in den vergangenen Jahrzehnten stark bedroht«, erklärt Prof. Wolfgang Brüggemann. Der Ökophysiologe ist Leiter des Teilprojekts »Wald der Zukunft«, das im Rahmen des LOEWE-Forschungszentrums »Biodiversität und Klima« vom Land Hessen finanziert wird. Brüggemann macht darauf aufmerksam, dass nicht nur der gesunkene Grundwasserspiegel, sondern auch die bereits eingetretene (Maikäfer, Prachtkäfer) beziehungsweise zu erwartende



Prof. Wolfgang Brüggemann (links) und sein Team auf dem Versuchsfeld im Botanischen Garten

Ausbreitung von Schadinsekten – begünstigt durch höhere Wintertemperaturen – die mitteleuropäischen Waldbäume zunehmend schädigen werden. Blieben künftig ganze Flächen auf Trockenstandorten waldfrei, würde dies zusätzlich Grundwasserspiegel und -qualität beeinflussen, was besonders für das Rhein-Main-Gebiet mit seinem wachsenden Trinkwasserbedarf vermieden werden sollte.

Nach der erfolgreichen Anlage einer Ver-

suchsfläche im Botanischen Garten der Universität im vorigen Jahr werden nun in Feldversuchen auf Versuchsfeldern im südhessischen Forstamt Lampertheim (mit Vergleich zu derzeit üblicherweise eingesetzten, standortsgemäßen Wirtschaftsbaumarten) und im Stadtwald Rüsselsheim trockenresistentere Eichenarten aus dem süd- und südosteuropäischen Raum angepflanzt: die wintergrüne Steineiche (*Quercus ilex* aus Frankreich), zwei

wintergrüne Eichen-Hybriden (*Q. x turneri* und *Q. x hispanica*) und die laubwerfenden Arten Flaumeiche (*Q. pubescens* vom Kaiserstuhl) und Ungarische Eiche (*Q. frainetto* aus Südosteuropa). Bei erfolgreichen Ergebnissen dieser Anbauversuche könnte gegebenenfalls durch die gezielte Anpflanzung solcher Arten das natürliche Vordringen wärme- und trocken-toleranterer Waldbäume nach Norden in der Folge des Klimawandels beschleunigt werden. Langfristig würden die Forscher dann erwarten, dass sich stabile, artenreiche Ökosysteme bilden, in die dann auch die an die südeuropäischen Baumarten angepassten Tier- und Pflanzenarten nachwandern können und sich dort heimisch fühlen werden.

Wissenschaftliche Kooperationspartner des LOEWE-Projektes sind die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA), eine Forschungsanstalt der Länder Hessen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, und das Hessische Landesamt für Umwelt und Geologie sowie als Nutzer des Grundwassers Hessenwasser und als Eigentümer des Waldes Hessen-Forst und die Stadt Rüsselsheim. Über die Anlage einer weiteren Versuchspflanzung im Stadtwald Frankfurt wird derzeit noch mit den zuständigen kommunalen Behörden verhandelt.

Anne Hardy

Informationen:
Prof. Wolfgang Brüggemann,
Tel: 798-24745
w.brueggemann@bio.uni-frankfurt.de

Zauberkekeln

Chemotherapeutika der Zukunft haben mehrere »Sprengköpfe«

Medikamente zu entwickeln, die gegen spezifische Zielstrukturen von Krankheitserregern oder Krebszellen gerichtet sind, ohne die gesunden Organe des Körpers zu schädigen, das war das Konzept von Paul Ehrlichs »Zauberkekeln«. Wie die Ideen des Nobelpreisträgers die Entwicklung von Wirkstoffen gegen Krebs beeinflusst haben und wie die Chemotherapeutika der Zukunft aussehen könnten, beschreibt jüngst der Krebsforscher Prof. Klaus Strebhardt vom Universitätsklinikum Frankfurt in der Fachzeitschrift »Nature«. Die Chemotherapeutika der Zukunft, so schreibt er, sollten in der Lage sein, mehrere Krebsgene oder ihre Produkte gleichzeitig anzugreifen.

Ehrlichs in Frankfurt entwickelte Zauberkekeln war das Arsenpräparat Salvarsan gegen Syphilis – das erste Chemotherapeutikum überhaupt. Die Aufklärung der Struktur der Erbinformation (DNA) durch Watson und Crick im Jahr 1953 förderte weitere lohnenswerte Zielstrukturen im Kampf gegen Krebs zutage. Mit kleinen Molekülen, den sogenannten Antimetaboliten in der Größenordnung von Salvarsan, gelang es, Bausteine der DNA zu fälschen und somit deren Vermehrung in Krebszellen zu blockieren. Diese erste Generation von Krebs-Chemotherapeutika kann jedoch nicht als in Ehrlichs Sinne rational und zielgerichtet bezeichnet werden.

Erst mit der Entdeckung von Krebsgenen (Onkogenen) und den Krebs unterdrückenden Tumorsuppressorgenen, die wesentlich die Ag-

gressivität von Krebs bestimmen, gelang es, den fehlerhaften Informationsfluss in Krebszellen aufzuklären und als Ursache für todbringende Erkrankungen zu erkennen. Diese Entdeckungen bildeten die zentrale Voraussetzung für die Realisierung von Ehrlichs Konzepten: Die Medikamente Herceptin und Gleevec, die heute gegen Brustkrebs beziehungsweise chronische myeloische Leukämie eingesetzt werden, sind Beispiele für eine neue Generation von Medikamenten, die auf der Kenntnis der Ursachen von Krebs basierend, zielgerichtet molekulare Fehler in kranken Zellen angreifen und den Krebs damit in Schach halten.

Wie aber können wir im 21. Jahrhundert Ehrlichs Ideen weiter verfolgen? Die molekularbiologischen Erkenntnisse moderner Tumorforschung belegen, dass die meisten Krebserkrankungen auf mehrere genetische Defekte zurückzuführen sind und damit genügt ein Wirkstoff, der gegen ein einziges Ziel gerichtet ist, nicht, um die Erkrankungen wirksam bekämpfen zu können. Das Medikament der Zukunft muss mit mehreren »Sprengköpfen« ausgerüstet sein, um mehrere Onkogene oder ihre Produkte gleichzeitig bekämpfen zu können. Chemische Hemmstoffe gegen Protein-Kinasen, sogenannte »multi-target Inhibitoren«, könnten Ehrlichs Postulat des genauen chemischen Ziels bei der multifaktoriellen Erkrankung Krebs erfüllen und die Zauberkekeln der Zukunft werden.

Anne Hardy

ANZEIGE

Ich habe den Richtigen

Ute hat 3 Jobs – Du hast den Richtigen!

- Studentenjobs
- Einstiegspositionen
- Praktika
- Workshops und Beratung

Einfach anmelden unter www.careercenter-jobs.de

Einfach Karriere machen



kurz notiert

Wachtwechsel

Wolfgang König, Inhaber der Professur für BWL, insbesondere Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement, ist zum neuen Geschäftsführenden Direktor des House of Finance (HoF) ernannt worden. König folgt in diesem Amt Prof. Paul Bernd Spahn, der zum 30. Juni altersbedingt ausschied, und dem Steinberg für seine »außerordentliche Aufbauleistung« dankte. König wird die Ge-



Foto: Hofmann

Prof. Wolfgang König

schicke des House of Finance künftig gemeinsam mit einem ebenfalls neu etablierten Präsidium leiten, in dem die Abteilungen des Hauses (»Geld und Währung«, »Finanzen« und »Recht der Unternehmen und Finanzen«) Sitz und Stimme haben.

Auszeichnung

Prof. Elena Carletti (Abteilung Finanzen) hat als erste Wirtschaftswissenschaftlerin den mit 5.000 Euro und einem vierwöchigen Forschungsstipendium dotierten Ladislao Mittner-Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) erhalten. Mit dem Mittner-Preis werden jüngere Wissenschaftler wie Intellektuelle aus Italien ausgezeichnet, die sich in ihren Arbeiten durch einen besonderen Bezug zu Deutschland auszeichnen. Die Wissenschaftlerin nahm die Auszeichnung am 11. Juli in der Villa Vigoni am Comer See entgegen.

Abschluss

Am 4. Juli feierte das Institute for Law and Finance (ILF) den diesjährigen Abschluss des Studienjahres mit seinen 42 LL.M. Finance Studierenden aus 29 Nationen. Dies war die größte Anzahl von Studierenden, die das ILF seit seiner Gründung im Jahr 2002 aufgenommen hat. Zum Fest waren nicht nur die Ab-



Foto: Dettmar

solventen mit Eltern und Freunden erschienen, sondern auch Dozenten, Förderer des ILF und Alumni. Drei der Absolventen werden ihre wissenschaftliche Laufbahn im Rahmen des Austauschprogramms des ILF an der Columbia Law School in den USA fortsetzen, zehn weitere haben bereits feste Anstellungen in Frankfurt gefunden, die übrigen Kandidaten kehren auf herausfordernde Positionen in ihre jeweiligen Heimatländer zurück.

Creative City Frankfurt?

Humangeographen legen »1. Frankfurter Kreativwirtschaftsbericht« vor

Über 35.000 sozialversicherungspflichtig oder geringfügig Beschäftigte arbeiten im Frankfurter Raum in Software-Unternehmen, Marketingagenturen, Design-, Grafik- und Architekturbüros oder in Verlagen und Tonstudios. Dabei ist die Vielzahl selbständig tätiger Kreativer noch nicht einmal berücksichtigt. Insgesamt kann von 54.000 bis 66.000 Beschäftigten in der Kreativwirtschaft ausgegangen werden – ähnlich viele wie im Frankfurter Bank- und Kreditgewerbe. Trotzdem sind es meistens Städte wie Berlin, Hamburg oder Köln, die als »Kreativzentren« wahrgenommen werden. Um das kreative Potenzial der Main-Metropole besser fördern zu können, entstand im Auftrag der Wirtschaftsförderung Frankfurt der »1. Frankfurter Kreativwirtschaftsbericht«. Das über 160 Seiten starke Dokument wurde von WissenschaftlerInnen des Instituts für Humangeographie unter Leitung der Professoren Christian Berndt und Peter Lindner angefertigt und am 3. Juli erstmals präsentiert.

Mit dem Begriff »Kreativwirtschaft« wurde ein Label für eine Gruppe von Branchen geschaffen, der sich die regionale Wirtschaftspolitik seit einigen Jahren verstärkt zuwendet. Dass Tony Blair bereits 1997 eine »Creative Industries Task Force« ins Leben rief, die sich primär mit Entwicklungsalternativen für Altindustrieregionen befassen sollte, trug dazu ebenso bei wie die Thesen des US-amerikanischen Regionalökonom Richard Florida zur Entstehung einer neuen »kreativen Klasse« in postindustriellen Metropolen. Die »kreative Stadt« soll einerseits in der Lage sein, entsprechende Arbeitskräfte

aus aller Welt anzuziehen und andererseits ein für kreative Tätigkeiten inspirierendes Lebensumfeld mit vielfältigem kulturellen Angebot bieten. Die grundsätzliche Frage, inwiefern die Entwicklung eines Sektors, der häufig in von Planung und Administration freien Räumen entsteht, gezielt gefördert werden kann, wird dabei meist ausgeblendet. Auch unerwünschte Begleiterscheinungen wie prekäre Beschäftigungsverhältnisse, die in einigen Kreativbranchen häufig anzutreffen sind, oder die Tatsache, dass Kultur zunehmend nur instrumentell im Hinblick auf Wirtschaftsförderung wahrgenommen wird, treten in den Hintergrund.

In Frankfurt stellen mit 28 Prozent die Beschäftigten im Bereich »Software und Games« den größten Anteil an der Kreativwirtschaft. Darauf folgen »Werbung, PR und Kommunikation« (25 Prozent) und »Literatur-, Buch- und Pressemarkt« (19,3 Prozent). Wie auch in anderen deutschen Großstädten ist die Frankfurter Kreativwirtschaft stark an ein urbanes Umfeld gebunden und konzentriert sich überwiegend auf Stadtteile mit entsprechender Atmosphäre. Die geographische Auswertung zeigt, dass besonders die Frankfurter Innenstadt, das südliche Westend, Bockenheim und das westliche Nordend attraktive Kreativstandorte sind. Kleinere Kreativitätszentren lassen sich in Sachsenhausen, dem Bahnhofsviertel sowie in Teilen des Gallus- und des Gutleutviertels ausmachen.

Welche Rolle spielt die Kreativwirtschaft der Mainmetropole im bundesdeutschen Vergleich? Das Urteil der Frankfurter Humangeographen ist differenziert. Während der An-

teil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten leicht unter dem anderer Großstädte liegt, fällt der Umsatz überdurchschnittlich hoch aus. Dass Frankfurt hier lediglich von den Städten Berlin und Köln übertroffen wird, liegt insbesondere an der starken Stellung der Bereiche Software/Games sowie Werbung, PR und Kommunikation. Damit übereinstimmend wird der eigene Standort von den Frankfurter Unternehmen durchaus positiv bewertet – die Stadt rangiert im Vergleich mit anderen Großstädten zwar hinter Berlin und Hamburg, aber noch vor München und Köln. Das Außenimage unter Kreativen ist jedoch deutlich schlechter.

Das Gutachten der Frankfurter Humangeographen war nur der erste Schritt auf dem Weg einer Anpassung der städtischen Wirtschaftspolitik an sich verändernde Wirtschafts- und Erwerbsstrukturen. Unter dem neuen Dezernenten Boris Rhein soll die Kreativwirtschaft zu einem der Förderungsschwerpunkte werden, Sofortmaßnahmen sind angekündigt. Mittelfristig geht es um ein Gesamtkonzept, zu dem ein Inkubator für Kreativbetriebe ebenso zählen könnte wie veränderte Richtlinien zur Zwischennutzung öffentlicher Gebäude. Ohnehin beklagten die Frankfurter Kreativbetriebe in erster Linie die zu geringe Wertschätzung ihrer Tätigkeit durch die Stadtverwaltung, eine skeptische Grundhaltung gegenüber ihren Anliegen sowie das Fehlen von ideellem wie gegenständlichem »Raum« für Kreativität, Kunst und Kultur.

Judith Jördens

www.humangeographie.de/kreativwirtschaft

Wie erfolgreich ist Lehrerbildung?

Interdisziplinäres und internationales Forschungsseminar

An drei Samstagen des Sommersemesters fand an der Goethe-Universität ein Forschungsseminar statt, an dem die Frankfurter Fachbereiche Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften sowie die Pädagogische Hochschule Bern beteiligt waren.

Ziel des Seminars war ein Vergleich von Berufskonzepten, die sich bei Berner Abschlusskandidaten der Primarstufenlehrerbildung und bei deutschen angehenden Lehrpersonen gebildet haben. Zu diesem Zweck wurde ein Interviewverfahren entwickelt, das sicherstellte, dass die im Rahmen der Ausbildung neu hinzu gewonnenen Überzeugungen fokussiert werden konnten. Es sollte die Wirksamkeit der Lehrerbildung von zwei unterschiedlichen Systemen diskutiert werden; die Interviews wurden objektivhermeneutisch ausgewertet.

Bei der Auswertung zeigte sich, dass die Berufskonzepte der befragten Berner Kandidaten relativ homogen waren und eine sehr deutliche Orientierung an konkreten Prozeduren, Verfahren, Techniken und Rezepten vorlag. Die Erwartung, im Studium Kenntnisse über solche Prozeduren vermittelt zu bekommen, bestand bereits vor der Ausbildung, die als entsprechende Informationsplattform angesehen wurde. Häufig gab es die Überzeugung, konkrete Prozeduren habe man nur in den Praktika vermit-

telt bekommen oder sich im Trial-and-error-Verfahren selbst angeeignet. Eine mögliche Folge: Die gelernten Prozeduren »zerbrechen« nicht selten an den Bedingungen in der Schule, vor allem an der Heterogenität der Schüler. Die Lehramtskandidaten geraten dann in Krisen, die sie nicht lösen können. Anscheinend führt die Hochschulausbildung nicht zu dem Bildungsziel, das für sie – im Unterschied zu Fachschulausbildungen – kennzeichnend ist: dem Erwerb von Prozeduren generierenden Kenntnissen, mit denen fallspezifische Problemlösungen entwickelt werden können.

Eine Orientierung an solchen Kenntnissen konnte im Fall eines deutschen Abschlusskandidaten rekonstruiert werden. Dieser hatte in der Ausbildung Konzepte verinnerlicht, die es ihm ermöglichten, komplizierte Wissensbestände für Kinder aufzubereiten. Bedeutsam war für ihn auch die Möglichkeit, solche Konzepte selbst zu entwickeln. Generell ließ sich bei den deutschen Interviews nicht jene Homogenität finden, wie sie bei den Schweizer Interviews festzustellen war.

In keinem der Interviews konnten Konzepte rekonstruiert werden, wie sie den modernsten Theorien zur Lehrerbildung sowie der Ansiedelung der Lehrerbildung an der Universität entsprechen würden. Diese Konzepte implizieren eine forschende Haltung

gegenüber den schulischen Erkenntnisgegenständen und gegenüber den Schülern.

Folgendermaßen lassen sich die Interviewanalysen mit den Ausbildungssystemen der untersuchten Standorte in Bezug setzen: Die Schweizer Abschlusskandidaten erwarteten eine Fachschule, fühlten sich an der Pädagogischen Hochschule nicht zu Hause und orientieren sich in der Ausübung ihres Berufes an von ihnen erwarteten, konkreten Prozeduren. Auch die deutschen Kandidaten fühlen sich an der Universität nicht richtig aufgehoben. Sie hätten womöglich eine Pädagogische Hochschule bevorzugt, die ihnen zugleich Raum hätte bieten müssen für zum Teil private Überzeugungen bezüglich des Ziels und des Wesens der Lehrerbildung, fernab wissenschaftlich legitimer Konzepte.

Diese hier zusammengefassten Ergebnisse basieren zwar auf lediglich zehn Interviews, vermitteln aber dennoch einen Eindruck davon, ob und wie die Berufskonzepte, die hinter der Ansiedelung der Ausbildung an Hochschulen stehen, sowie die expliziten Theorien zur Lehrerbildung, wie sie von der scientific community diskutiert werden, bei den Lehramtsstudenten realisiert werden. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass dies nur sehr begrenzt geschieht.

Christian Pawlytta, Claudia Scheid & Johannes Twardella

Stiftung hoch drei

Goethe-Universität erhält neue Stiftungsprofessuren

Über neue Stiftungsprofessuren können sich die Fachbereiche Erziehungswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Geowissenschaften/Geographie freuen: Die BHF-BANK-Stiftung fördert künftig eine Professur für interdisziplinäre Alternswissenschaft, aus Mitteln der privaten Detlef-Hübner-Stiftung wird eine Stiftungsprofessur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere IT-basierte Logistik, eingerichtet und der Rhein-Main-Verkehrsverbund RMV und die imv (Integriertes Verkehrsmanagement Region Frankfurt RheinMain) stiften dem Institut für Humangeographie eine Professur für Mobilitätsforschung.

Mit der Stiftungsprofessur »Interdisziplinäre Alternswissenschaft« soll dabei der kultur- und sozialwissenschaftliche Ansatz in der Altersforschung gestärkt und institutionell verankert werden, und es sollen Kontakte zwischen Wissenschaft und Praxis sowie der Politikberatung aufgebaut werden. »Durch die aktuelle demografische Entwicklung gewinnt der Lebensabschnitt »Alter« eine ständig zunehmende gesellschaftspolitische Bedeutung«, so Dietmar Schmid, Vorsitzender des Vorstands der BHF-BANK-Stiftung und Mitglied des Vorstands der

BHF-BANK. »Dem möchten wir durch unsere Förderung Rechnung tragen und neue Forschungsansätze hinsichtlich der Verbesserung der Lebensqualität alter Menschen unterstützen.« »Auf längere Sicht könnte an der Universität ein interdisziplinäres wissenschaft-



Feiern die Stiftungsprofessur »Interdisziplinäre Alternswissenschaft«: Prof. Barbara Friebertshäuser, Dekanin der Erziehungswissenschaften, Prof. Rudolf Steinberg und Dietmar Schmid

liches Zentrum entstehen, das wichtige Erkenntnisse auch in die öffentliche Diskussion trägt«, wirft Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg den Blick in die Zukunft.

Führt die Stiftungsprofessur der BHF-BANK-Stiftung einen bereits bestehenden Schwerpunkt fort, sollen mit den beiden anderen Professuren neue Schwerpunkte initi-

iert werden. So steht die Stiftungsprofessur für Mobilitätsforschung nicht nur im Schnittpunkt der beiden Forschungsschwerpunkte der Frankfurter Humangeographie – Metropolforschung und wirtschaftsgeographische Globalisierungsforschung. Vielmehr bestehen über die interdisziplinäre Initiative »Europäische Stadt- und Regionalentwicklung« auch Vernetzungsmöglichkeiten zu anderen Instituten der Universität, die gemeinsam zu den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen in europäischen Metropolregionen forschen.

Bewährte Kompetenzen stärken und neue Schwerpunkte schaffen

»Der gegenwärtige gesellschaftliche Wandel verändert die Siedlungsstruktur sowie die Mobilitätsbedürfnisse des Einzelnen wie der Gesellschaft nachhaltig«, erklärt ivm-Geschäftsführer Dr. Jürg Sparmann. Dies gälte insbesondere für die Metropolregionen. »Hieraus erwächst die Erfordernis einer intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fragen der Mobilität in Metropolregionen. Dies nachhaltig zu gewährleisten ist Aufgabe der neuen Professur«, so der Sprecher der RMV-Geschäftsführung, Volker Sparmann. »Aus diesen Gedanken«, resümiert Präsident Steinberg, »leiten sich für den künftigen Inhaber der Professur zwei zentrale Aufgabenfelder ab, nämlich der Aufbau eines Forschungsschwerpunktes »Mobilität in Metropolregionen« sowie die Bündelung der in der Region

bereits vorhandenen Forschungsinstitutionen und – schwerpunkte zum Thema Mobilität.«

Praxisnähe verspricht auch die Detlef-Hübner-Stiftungsprofessur, die den Kern für den weiteren Ausbau von Kompetenzen im Bereich Logistik bilden soll. »In der Logistik gewinnt der IT-Einsatz zunehmend an Bedeutung«, so Stiftungsvorstand Detlef Hübner, Gründer und Vorstandsvorsitzender der Firma D. Logis-tics in Hofheim. »Wir beobachten seit Jahren fortschreitende Tendenzen, Produktions- und andere Servicearbeiten in die Logistik zu integrieren und aus einer Hand anzubieten. Vor diesem Hintergrund haben wir ein Interesse daran, das wirtschaftliche Instrumentarium zur IT-basierten Optimierung von integrierten Prozessnetzwerken in der Logistik auszubauen. Darüber hinaus möchten wir den Transfer der dabei erzielten Ergebnisse in die Praxis fördern.« Die Professur soll sich primär mit Inhalten beschäftigen, welche logistischer Abläufe ökologisch optimieren.

Für Steinberg stellt dies einen ersten Schritt dar, den Bereich Logistik nachhaltig im Lehr- und Forschungsangebot der Universität zu verankern: »Wie wollen in Forschung und Lehre dem gerade in einer zentralen Lage wie Frankfurt und Hessen hohen und weiter wachsenden Stellenwert der Logistik entsprechen. Dabei sind auch größere Verbundprojekte wünschenswert, etwa im Umfeld der von der Landesregierung verfolgten Schaffung eines House of Logistics und Mobility.«

hü

Job-Ticket gestartet

Autonomie der Stiftungsuniversität schafft Grundlage

Die Universität Frankfurt hat zum 1. August ein Job-Ticket für all ihre hauptberuflichen Beschäftigten eingeführt. Sie will damit die Nutzung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und die Schonung der Umwelt fördern. Ebenfalls möchte sie so all jenen Universitätsangehörigen, die bereits jetzt Busse und Bahnen benutzen, ein preiswertes Ticket bereitstellen und weiteren den Entschluss zum Umstieg auf den ÖPNV erleichtern.

Gegenüber dem Preis einer regulären Jahreskarte ist das neue Jobticket um 55 Prozent günstiger. Es kann an allen Wochentagen und auf allen RMV-Strecken für Fahrten zwischen Wohnort und Universität genutzt werden. Der günstige Preis, der vorerst für zwei Jahre festgeschrieben wurde, ist dabei nur möglich, weil die Universität selbst einen großen Teil der laufenden Kosten übernimmt. Ein solches Vorgehen ist der Universität erst seit ihrer Umwandlung zur Stiftungsuniversität möglich; zuvor war eine Übernahme von Fahrkosten im Rahmen von Job-Tickets unzulässig. »Damit wirken sich die Veränderungen in der Universität unmittelbar positiv auf das Portmonee ihrer RMV-Nutzer aus«, resümiert Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg, der sich persönlich in die Verhandlungen mit dem RMV eingebracht hatte. »Die Universität verspricht sich aus der Einführung des Job-Tickets auch einen Beitrag zur Erhöhung ihrer Attraktivität am Arbeitsmarkt, gerade in Zeiten rapide

steigender Treibstoffkosten. Besonderer Dank gebührt bei all dem Volker Sparmann, dem Sprecher der RMV-Geschäftsführung. Ohne sein großzügiges Entgegenkommen wäre das Jobticket nie zustande gekommen.«

»Leider aber können wird dieses Angebot nicht den Professorinnen und Professoren machen, Ihr Interesse am Job-Ticket war zu gering«, ergänzt Dr. Jörn Diekmann, der die Einführung des Job-Tickets als Projektleiter begleitet. Eine Ausweitung auf den Fachbereich Medizin werde derzeit geprüft. »Dennoch, der Startschuss ist gefallen«, freut sich Personalratsvorsitzende Petra Buchberger. »Jetzt hoffen wir, dass viele weitere Kolleginnen und Kollegen das Angebot nutzen, damit das Job-Ticket langfristig erhalten bleibt.«

Der Einführung gingen langwierige Vorbereitungen voraus: Da das Job-Ticket auf der Universitätskarte Goethe-Cardplus aufgebracht ist, musste seitens der Universität komplexe Infrastruktur entwickelt werden, die den Anforderungen aller Beteiligten entspricht. Zusammen mit dem Semesterticket, das alle Studierenden der Universität automatisch erhalten, hat nun der weitaus größte Teil der Universitätsmitglieder die Möglichkeit, die Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs kostengünstig zu nutzen.

hü

Informationen:
Dr. Jörn Diekmann, Tel: 798-23636
diekmann@ltg.uni-frankfurt.de

ANZEIGE

Psst – auch schon Wind davon bekommen? Es gibt was Neues im Uni-Shop!

Im Uni-Shop im Gebäude „Neue Mensa“ finden Sie eine reichhaltige Auswahl interessanter, preisgünstiger und qualitativ hochwertiger Artikel mit dem offiziellen Logo der Goethe-Universität Frankfurt und jetzt alternativ auch mit dem aktualisierten Kopf des Dichterfürsten (internationales „Rund-Logo“). Wehen Sie doch einfach mal bei uns rein.

T-Shirts	€15,00
T-Shirts „Kinderuni“	€5,00
Girly-Shirts	€18,00
Kapuzenjacken	€39,00
Kaffeebecher	€6,20
Kugelschreiber	€1,70

... und vieles mehr ...

Angebot: Schutzhülle für Goethe-Card 1,00 €

Bei einem Einkaufswert ab 10,00 € erhalten Sie die Schutzhülle gratis!

Öffnungszeiten:
Di. & Mi. von 11:00 bis 16:00 Uhr, Fr. von 11:00 bis 15:00 Uhr
Telefon: 069/97781680, Online-Shop: www.unifrankfurtshop.de
Außerhalb der Öffnungszeiten erreichen Sie uns unter:
that's eli GmbH, Telefon 06174/201320, Telefax 06174/201310

that's eli



kurz notiert

Familiengerechte Hochschule

Am 25. August wurde der Goethe-Universität von »berufundfamilie« das Zertifikat »audit familiengerechte hochschule« für die nächsten drei Jahre bestätigt. Im Rahmen der Re-Auditierung wurden der Bestand der Angebote zur Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie begutachtet und weiterführende Ziele familiengerechter Studienbedingungen sowie einer familienbewussten Personalpolitik definiert. Die daraus resultierenden Maßnahmen wurden im Juni im Rahmen einer Zielvereinbarung vom Präsidium verabschiedet und sollen innerhalb der nächsten drei Jahre umgesetzt werden. Ziele sind unter anderem die Förderung wissenschaftlicher Karriere mit Familie, einer familienfreundlichen Infrastruktur und der Ausbau des regulären Kinderbetreuungsangebotes.

Gefördert

Hochschulprojekte mit den Forschungsschwerpunkten Frauen- und Genderforschung werden dieses Jahr mit insgesamt rund 375.000 Euro vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und



Foto: Hofmann

Erfolgreiche Genderforscherin:
Prof. Katharina Liebsch

Kunst gefördert. Davon entfallen 91.452 Euro auf sieben Projekte der Goethe-Universität, für 2009 wurden 22.000 Euro in Aussicht gestellt. Zu den erfolgreichen WissenschaftlerInnen gehören die Teams um Prof. Ursula Apitzsch, Prof. Helga Kelle, Prof. Katharina Liebsch, Prof. Helma Lutz, Prof. Robert Prohl und Dr. Ulla Wischermann.

Professorinnenprogramm

Sie überzeugte die Juroren mit ihrem Gleichstellungskonzept: Die Goethe-Universität ist eine von 79 Hochschulen, die im Rahmen der ersten Ausschreibung des »Professorinnenprogramms« des Bundes und der Länder gefördert werden. Konzepte waren von 113 Hochschulen eingereicht worden; das entspricht rund einem Drittel aller deutschen Hochschulen. Gefördert wird die Anschubfinanzierung zu Erstberufungen von Frauen auf unbefristete W2- und W3-Professuren. Die so eingeworbenen Mittel für bis zu drei Professuren sollen zu großen Teilen für gleichstellungspolitische Maßnahmen der Universität verwendet werden. Bereitgestellt werden pro Professur maximal 150.000 Euro. Die eingeworbenen Mittel will die Goethe-Universität unter anderem für die Erhöhung der Anteile von Frauen in wissenschaftlichen Spitzenpositionen sowie die Karriere- und Personalentwicklung von Nachwuchswissenschaftlerinnen einsetzen.

Weltgeschichtlich herausragend

Die Rothschilds und die Universität / großer Bahnhof für Fritz Stern

Die Familie Rothschild aus weltgeschichtlicher Sicht – mit diesem Vortrag, zu dem am 10. September die Vereinigung der Freunde und Förderer auf den Campus Westend eingeladen hatte, sollte die Veranstaltungsreihe fortgesetzt werden, die sich den großen Gründungspersonalitäten der Universität widmet und 2007 mit Arthur von Weinberg eröffnet worden war. Doch der Abend wurde keineswegs zur reinen Rekapitulation historischer Daten rund um das Bankiersgeschlecht, sondern auch zur großen Stunde des 82-jährigen Referenten Fritz Stern, des »bedeutendsten US-amerikanischen Historikers deutscher Geschichte«.

Mit tiefem Wissen und großer Aura breitete Stern das Leben der Rothschilds aus, zeichnete ihren Aufstieg aus dem Ghetto der Frankfurter Judengasse hin zu einer der einflussreichsten Dynastien des europäischen Adels nach und setzte ihn in den Kontext der Frankfurter Universitätsentwicklung. Dieser ist Stern selbst auf zumindest indirekte Weise verbunden, pflegte der gebürtige Breslauer doch Kontakt zu deren Protagonisten, darunter Alzheimer und Ehrlich. Nicht verschweigen darf man auch die Verbindung zu Hans Poelzig, der für Sterns Großeltern Mobilien entwarf. Stern selbst war bis zu seiner Emeritierung 1997 Seth-Low-Professor an der Columbia University in New York City.

Claus Mangold und der Rothschildbank war es zu verdanken, dass Stern nach Frankfurt gelockt werden konnte. Dabei brachte sich das Bankhaus nicht nur mit Überredungskünsten ein, sondern finanzierte auch den gesamten Abend, wie Universitäts-Ehrenszenatorin Renate von Metzler hervorhob. Auch ließen es sich die Barone David und

Eric de Rothschild nicht nehmen, persönlich zugegen zu sein und Stern sowie die rund 400 Gäste im Anschluss zu Weinen vom familieneigenen Weingut einzuladen.

In seinem Vortrag fand Stern große



Foto: Dettmar

Historiker Prof. Fritz Stern

Worte für die Familie, die 1914 eine Million Goldmark zum Gründungskapital der Universität beisteuerte und an deren Wirken für die Hochschule auch die Stiftung Carolinum und 130.000 Bände im Bestand der Universitätsbibliothek erinnern. »Die Geschichte der Rothschilds ist herausragend für die Weltgeschichte«, zitierte Stern Theodor Mommsen und verglich es mit einem Wunder, wie Goethe-Zeitgenosse Mayer Amschel Rothschild die Wurzeln dafür legen konnte, dass sich seine Familie allen Widerständen und Vorurteilen zum Trotz ihre Vision vom Aufstieg und freien Leben erfüllen konnte. Als Sohn einer Familie, die sich dem Münz- und Textilhandel, dem Geldwechsel und der Goldschmiedekunst widmete, kam es Mayer Amschel dabei zugute, in einer Zeit des gesellschaftlichen und geistigen Aufbruchs geboren worden zu sein, die ein neues Bild vom freien,

gleichberechtigten Bürger entstehen ließ. In Folge, so Stern, hätte es die Familie stets verstanden, die Errungenschaften der industriellen Revolution für die eigene Entwicklung zu nutzen – bei steter Hinwendung zu Glauben und Sitten: »Erfolg war Zeichen göttlichen Wohlwollens, und pflichterfüllender Dienst an der Sache gehörte zum frommen Leben ebenso wie Philanthropie.«

Nach dem Tode Mayer Amschels führten dessen Söhne die Geschäfte des Bankhauses weiter und dehnten es auf London, Paris, Neapel und Wien aus. Unter diesen Söhnen hob Stern besonders Nathan, den Begründer der Londoner Linie hervor, der als Finanzier der Schlacht von Waterloo zu einem »Star« der damaligen Welt wurde. Auch die Verflechtung der Familie in weitere historische Prozesse, so den Aufbau Israels oder den Preußisch-österreichischen Krieg von 1866, habe die Bedeutung des Geschlechts stetig wachsen lassen. Trotz allen Ruhms, der selbst Dichter wie Heine inspirierte, hätten die Rothschilds aber auch die ganze Tragik der damaligen Welt miterlebt – als Zielscheibe eines neuen, nichtreligiösen Antisemitismus im 19. Jahrhundert.

Heute steht der Name Rothschild vor allem für Investmentbankings und Wein, was im übrigen, so Baron David de Rothschild, gut zusammenpasse: »Denn beides erfordert Leidenschaft, Geduld und Qualitätsbewusstsein«. Außerdem ist die Familie mit Stiftungen in aller Welt präsent und der Universität hoffentlich auch weiterhin eng verbunden. Standing-ovations seitens der Zuhörer, darunter Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder, Sabine Christiansen und Bernhard Vogel.

hü

Das neue Frankfurt

Kunsthistoriker veranstalten Vorlesungsreihe in der Stadtbücherei

Mit einem neuen öffentlichen Vorlesungskonzept warten die Kunsthistoriker der Goethe-Universität im Wintersemester 2008/2009 auf, denn mit der Reihe »Das neue Frankfurt – Innovationen in der Frankfurter Kunst vom Mittelalter bis heute« bringen sie universitäre Forschung im wahrsten Sinne »unter's Volk«. Die Vorträge finden nämlich in keinem Hörsaal statt, sondern im Foyer der Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt. Unweit der 800-jährigen Staufenmauer wird dort quasi »vor Ort« den künstlerischen und architektonischen Wurzeln Frankfurts nachgespürt. Auch steht die ungewöhnliche Lokalität für den Wunsch der Universität, sich weiter verstärkt den Frankfurter BürgerInnen zu öffnen. Denn die Rückkehr der Goethe-Universität zur Organisationsform der Stiftung im Januar 2008 sollte nicht nur dem Erreichen größerer Autonomie dienen, sondern gleichsam ein Bekenntnis zu ihren Wurzeln als Stiftung von Bürgern für Bürger darstellen. »Wir wollen den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Frankfurt danken und etwas zurück geben«, so Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg, der gemeinsam mit Oberbürgermeisterin Dr. h.c. Petra Roth die Schirmherrschaft der Reihe übernommen hat. »Beispielsweise

indem wir die Bezüge unserer Forschung mit dem alltäglichen Leben, der Geschichte und Gegenwart unserer Stadt und darüber hinaus aufdecken.« Stimulierenderweise soll dies auch an ungewöhnlichen Orten und gemeinsam mit anderen traditionsreichen Frankfurter Einrichtungen geschehen – »Das neue Frankfurt« ist der erste Schritt in diese Richtung.

Organisiert von den Kunsthistorikern Prof. Christian Freigang und Dr. Markus Dauss soll die Vorlesungsreihe neben zahlreichen Innovationen und Revolutionen auch viele heute fast vergessene Aspekte beleuchten, so dass sich auf diese Weise nicht nur die Universität ihrer Stadt, sondern gewiss auch die Stadt ihren Bürgern öffnen dürfte. Eröffnet wird die gemeinsam mit der Stadtbücherei Frankfurt und dem Institut für Stadtgeschichte veranstaltete Reihe mit Freigangs Betrachtungen über den spätmittelalterlichen Frankfurter Stadtbaumeister Madern Gerthener (um 1360 bis 1430): Mit dem von Gerthener unternommenen Bau des Domturms ab 1415 zog Frankfurt mit den städtebaulichen Unternehmungen gleich, die in anderen architektonischen Zentren des Reichs, etwa in Wien, Prag und Ulm, initiiert wurden. Anspruchsvolle Patrizierhäuser,

eine neue Stadtbefestigung und vor allem eben der technisch höchst komplizierte Ausbau des Domturms standen für ein gezieltes Innovationsbestreben, das in der Figur Gertheners kulminierte. Ein Jahrhundert lang blieb Frankfurt ein bekanntes Architekturzentrum und beeinflusste das Baugeschehen in einer weiten Region.

hü

23. Oktober 2008

Vortrag

»Madern Gerthener und der Aufstieg Frankfurts zum Architekturzentrum im Spätmittelalter«

Prof. Christian Freigang, Frankfurt
Auftritt der Vorlesungsreihe »Das neue Frankfurt« mit Grußworten und anschließendem Buffet
19.30 Uhr; Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt, Hasengasse 4, 60311 Frankfurt

Weitere Termine: 10. November, 1./8./15. Dezember 2008, 12./26. Januar, 9. Februar 2009

www.kunst.uni-frankfurt.de



Ein Selbstversuch

Die Sommerschule Medizin 2008

Warum weht vor dem winzigen Amtshaus des steiermärkischen Ortes Aigen, 650 Kilometer südöstlich von Frankfurt, eine Flagge mit dem Logo der Goethe-Universität? Die Antwort: Der 200-Seelen-Ort hat sich vorbereitet auf deren fünfte Sommerschule der Medizin. Acht Tage büffeln 55 Studierende zusammen mit zehn Dozenten für das Physikum. Vielleicht die letzte Gelegenheit, sich – drei Wochen vor der berühmten Mediziner-Prüfung – selbst zu beweisen, ob der Stoff schon sitzt oder wo es noch Schwächen gibt, die sich in der verbleibenden Zeit ausmerzen lassen. Das Pensum ist ambitioniert: Biochemie, Chemie, Anatomie, Physiologie, Biologie, Physik, psychosoziale Grundlagen der Medizin, je 60 Fragen in jedem der großen Fächer, für deren Beantwortung je 1,5 Minuten angesetzt sind.

Abgeschieden vom normalen Uni-Betrieb gibt es deshalb von morgens bis abends nur noch ein Thema: Mögliche Fragen in Sitzungen von je einer Stunde unter Echtzeitbedingungen und unter Anleitung erfahrener Professoren und Dozenten zu üben – teilweise in bis zu neun Arbeitseinheiten am Tag bis in den späten Abend. Dazwischen gibt es aber auch ein anspruchsvolles Freizeitprogramm: Rafting, Bergsteigen oder Schwimmen in einem wunderschönen Badesee mit Postkartenpanorama. Der liegt praktischerweise gleich neben dem Tagungsort, einer Berufs-

Foto: Privat



Frische Bergluft regt zum Lernen an – die Teilnahme der Medizin-Sommerschule 2008

fachschule für angehende Köche und Servicekräfte, in der die Studierenden und Lehrkräfte auch kulinarisch verwöhnt werden.

Ich bin der einzige, dessen Hauptinteresse nicht in einem möglichst guten Bestehen dieser Prüfung liegt. Ich bin eingeladen als Beobachter. Und diese Beobachtung beginnt mit einem Selbstversuch. Als Geisteswissenschaftler und Journalist bin ich wahrscheinlich der einzige in der Gruppe, für den Begriffe wie lipophile Hormone, Rezeptoren, Signalwege nur ›Böhmische Dörfer‹ sind. Für den Selbstversuch habe ich mir den Biochemie-Kurs von Vizepräsident Prof. Werner Müller-Esterl ausgewählt, der mich zunächst einmal etwas skeptisch anschaut, als ich ihm erkläre, dass

ich an dem Test teilnehmen möchte. Mehr als eine Quote von 10, maximal 20 Prozent zufällig richtiger Antworten traue ich mir selbst nicht zu, als mir dämmert, was auf mich zukommt. Diese Quote gründet in der schlichten Tatsache, dass die Schöpfer dieses Tests – eine Organisation namens IMPP – für das Bestehen dieser Prüfung keine klarschriftlichen Antworten erwarten, sondern ›nur‹ ein Kreuz an der richtigen Stelle. Übrigens liegt auch die statistische Chance eines blutigen medizinischen Laien wie mir, zufällig die richtigen Antworten zu raten, bei etwa 20 Prozent. Die Bestehensquote liegt bei astronomischen 60 Prozent. Doch auch hier steckt der Teufel im Detail. Die ›Gewinn‹-Chance ergibt sich nur, wenn die

jeweils fünf bis sechs Ankreuzmöglichkeiten der einzelnen Fragenkomplexe nur eine Antwort erlauben. Sind mehrere Antworten richtig, sinken meine Ratechancen ins Bodenlose. Als wäre das noch nicht genug, so sind auch die Fragen selbst so formuliert, dass sie für ein Maximum an Verwirrung sorgen. Wie sagt es Dozent Georg Voelcker während des Tests: »Es geht um die gehässigste Art, sie reinzulegen.«

Der Test geht los – 20 Minuten Vollgas mit Kaltstart. Die Studentin neben mir beugt sich tief über das vierseitige Papier mit insgesamt 20 Frageblöcken und jeweils fünf Antwortmöglichkeiten – macht insgesamt 100 Antworten. Ich versuche, systematisch an die Sache ranzugehen – lese die Fragen aufmerksam und verteile dann die Antwortkreuze mit einem improvisierten Verteilungsschlüssel auf das Papier. Bei Fragen mit mehreren Antwortmöglichkeiten variiere ich zwischen zwei und drei Antworten. Ein bisschen geht es auch nach Plausibilität. So meide ich zum Beispiel Antwortmöglichkeiten, die selbst mir Laien eine allzu offensichtliche Klarheit nahe zu legen scheinen.

Gespannt warte ich auf die Lösungen, und das Glück belohnt mich reichlich: Nach Auswertung der ersten Seite ist klar, dass ich hier mehr als 60 Prozent ›Richtige‹ erreicht habe. Die übrigen drei sind zwar schwächer, aber für insgesamt 44 Prozent langte es dann doch. ok

Schnell versorgt

Neue Herznotfalleinheit am Universitätsklinikum

Bei einem Herzinfarkt oder anderen kardiologischen Notfällen zählt jede Minute – eine schnelle Diagnostik und Therapie sind überlebenswichtig. Das Universitätsklinikum hat nun in der Zentralen Notaufnahme eine Chest Pain Unit (CPU), zu deutsch Herznotfalleinheit, zur Versorgung von Patienten mit akuten Brustschmerzen oder Atemnot eingerichtet. Ohne Zeitverlust können kardiologische Notfallpatienten hier an vier Überwachungsplätzen auf höchstem Niveau behandelt werden.

»Das neue Zentrum verkürzt die Diagnosezeit, ermöglicht eine rasche Therapie und trägt somit entscheidend zu einer verbesserten Versorgung bei«, erläutert der Kardiologe und leitende Oberarzt der Medizinischen Klinik III, Prof. Volker Schächinger. Die CPU ist mit neuen, modernen technischen Geräten, zum Beispiel EKG, Herzultraschall und Monitorüberwachung ausgestattet. Eng vernetzt ist die Herznotfalleinheit mit dem Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, welches in unmittelbarer Reichweite moderne Schichtbildverfahren (hochauflösendes CT, Kernspintomographie) zur kardiologischen Diagnostik ermöglicht, und der Abteilung für Thorax, Herz- und thorakale Gefäßchirurgie. Das Klinikum bietet dadurch alle kardiologischen Therapieverfahren aus einer Hand an: Neben einer raschen invasiven Diagnostik (Herzkatheter) und Aufdehnung der Herzkranzgefäße (Stentimplantation) können ohne lange Transportwege auch alle herzchirurgischen Verfahren direkt durchgeführt werden.

Täglich stehen rund um die Uhr Ärzte der Kardiologie und geschultes Pflegepersonal zur Verfügung, um Patienten zu versorgen und niedergelassene Ärzte bei akuten Verdachtsfällen zu beraten. Leitlinien mit konkreten Handlungsanweisungen legen den Behandlungsverlauf von der Erstdiagnostik bis zur Verlegung der Patienten auf die Station fest. Das neue Konzept umfasst zudem Vorschriften zur Qualitätskontrolle und -sicherung.

Als kardiologisches Kompetenzzentrum ist die CPU in die Zentrale Notaufnahme des Klinikums integriert. »Häufig sind neben der Herzerkrankung auch weitere Organe betroffen«, stellt Prof. Andreas Zeiher, Direktor der Medizinischen Klinik III, fest. »Die gewählte Organisationsform gibt uns die Möglichkeit, neben einer optimalen kardiologischen Versorgung interdisziplinär auf alle Ressourcen einer Klinik der Maximalversorgung direkt zurückgreifen zu können, wovon die Patienten besonders profitieren.«

Die Chest Pain Unit ermöglicht darüber hinaus eine optimale Nutzung der stationären Kapazitäten. Patienten, bei denen eine kardiale Erkrankung sicher ausgeschlossen werden kann, werden schneller wieder entlassen. Für Patienten mit bestätigten Erkrankungen erfolgt die stationäre Aufnahme mit Planung der weiteren Diagnostik für die Folgetage bereits in der CPU. Dadurch können Fehlbelegungen vermieden und die Krankenhausverweildauer reduziert werden. UR

Informationen:
Prof. Volker Schächinger, Tel: 6301-7387
schachinger@em.uni-frankfurt.de

ANZEIGE



Beitrag gespart und Versicherungsschutz erweitert.



AOK AktivPlus 120

Mehr Leistung – weniger zahlen.

Sie möchten mehr wissen?
Nur zu! Wir beraten Sie gerne persönlich:

<p>AOK Studenten-Service Elke Klein Wildunger Strasse 1 60487 Frankfurt</p>	<p>Sprechzeiten: Mo. bis Mi. 9:00-16:00 Uhr Donnerstag 9:00-18:00 Uhr Freitag 9:00-13:00 Uhr</p>
---	--

Oder rufen Sie an: 069-7144 968 12



ausschreibungen

Promotionsabschlussstipendium der Speyer'schen Hochschulstiftung

Die Georg und Franziska Speyer'sche Hochschulstiftung lobt in Zusammenarbeit mit der Johann Wolfgang Goethe-Universität zum 1. Februar 2009 ein Promotionsabschlussstipendium aus. Es ist mit 15.000 Euro pro Jahr dotiert. Es wird in der letzten Promotionsphase mit dem Ziel des Abschlusses und der Publikation der Arbeit sowie der Vorbereitung auf die Post-Doc-Phase vergeben. Übernommen wird die Schlussförderung von zirka zwölf bis 14 Monaten.

Gefördert werden herausragende, interdisziplinär arbeitende DoktorandenInnen. Das Promotionsvorhaben soll interdisziplinär in den Geistes- und Sozialwissenschaften angesiedelt sein oder sich interdisziplinär mit Geistes- und Sozialwissenschaften einerseits und Naturwissenschaften andererseits befassen. Die Promotionsdauer soll zu Beginn des Stipendiums drei Jahre nicht überschreiten haben (Ausnahmen möglich, beispielsweise Erziehungszeiten).

Die Bewerbung (in fünffacher Ausfertigung) muss Folgendes beinhalten:

- Lebenslauf mit einem Verzeichnis der relevanten Vorträge und Veröffentlichungen,
 - eine Darstellung des Promotionsprojektes (etwa zwei bis drei DIN-A-4 Seiten) mit Zeitplan,
 - eine Darstellung der Einbindung an der Goethe-Universität,
 - zwei Empfehlungsschreiben, eines davon von dem/der BetreuerIn der Doktorarbeit (Bewertung der wissenschaftlichen Leistung sowie eine Prognose),
 - Nachweis über Soft Skills (Fortbildungen, Tätigkeiten et cetera, optional).
- Die Doktorandin bzw. der Doktorand muss an der Goethe-Universität eingeschrieben sein.

Bewerbungen mit den oben genannten Unterlagen und der Frankfurter Annahme als DoktorandIn werden bis Montag, den 7. November 2008 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main erbeten.

Josef Buchmann-Doktorandenstipendienfonds

Der Frankfurter Mäzen und bedeutende private Förderer der Goethe-Universität, Dr. Josef Buchmann, engagiert sich bereits seit 1985 in der Nachwuchsförderung der Universität Frankfurt und unterhält einen eigenen Doktorandenstipendienfonds, der in Kooperation mit der Universität Tel Aviv und den Freunden der Universität Tel Aviv in Frankfurt am Main verwaltet wird.

Für den wissenschaftlichen Nachwuchs konnten 2008 erneut erfolgreich zwei Stipendien des Josef Buchmann-Doktorandenstipendienfonds an eine Doktorandin und einen Doktoranden der Goethe-Universität vergeben werden, die einen Bezug zu Israel nachweisen konnten. Auch dieses Jahr wurden zwei der Stipendien verlängert und somit können Marzena Bienko (betreut von Prof. Ivan Dikic) und Ilya Levkovich (Betreuer Prof. Matthias Lutz-Bachmann) ihre Dissertationen zu einem erfolgreichen Abschluss bringen. Auf seiner diesjährigen Tagung vom 2. Juni hat der Vorstand des Josef Buchmann-Doktorandenstipendienfonds beschlossen, im Wintersemester 2008/2009 erneut zwei Stipendien auszuschreiben. Es werden DoktorandInnen aller Fächer der Universität gefördert, die einen weiteren Betreuer ihrer Dissertation an der Universität Tel Aviv/Israel haben. Im Frühjahr 2009 wird über die Vergabe beschlossen.

Informationen zu beiden Stipendien:
Beate Braungart, Tel: 798-28047
b.braungart@vdv.uni-frankfurt.de

Glaube in Lateinamerika

›Theologie interkulturell‹ begrüßt Gastprofessor Paulo Suess aus Brasilien

Wie in jedem Wintersemester startet mit Vorlesungsbeginn die öffentliche Gastvorlesungsreihe von ›Theologie interkulturell‹ am Fachbereich 07 (Katholische Theologie). Als Gastprofessor konnte in diesem Studienjahr Prof. Paulo Suess aus São Paulo (Brasilien) gewonnen werden, ein hervorragender Zeitzeuge der lateinamerikanischen Theologie- und Kirchengeschichte und ein wahrer Brückenbauer zwischen Kulturen und Kontinenten, dem der Fachbereich im Jahr 2004 die Ehrendoktorwürde verlieh. Regelmäßige BesucherInnen der Gastvorlesung von ›Theologie



Prof. Paulo Suess

interkulturell‹ kennen Suess bereits aus dem Jahr 1998, als er erstmals die Gastprofessur innehatte. In der damaligen Vorlesungsreihe beschäftigte er sich mit den Herausforderungen, vor denen Lateinamerika und Brasilien an der Schwelle zum 21. Jahrhundert standen.

Suess wurde 1938 in Köln geboren, lebt jedoch seit 1966 in Brasilien. Im Amazonasgebiet sammelte er über zehn Jahre pastorale Erfahrungen in indigenen Gemeinden, bevor er seine akademische Tätigkeit 1977 am interregionalen Theologischen Institut der Erzdiözese Manaus aufnahm. Zeitgleich übernahm Suess die Leitung des Regionalbüros des Brasilianischen Indiomissionsrates für Amazonien. Danach war er vier

Jahre lang als Generalsekretär und weitere vier Jahre als Lateinamerikabeauftragter des Indiomissionsrates (CIMI) der Brasilianischen Bischofskonferenz in Brasília verantwortlich tätig. Als theologischer Berater von CIMI wirkt Suess bis heute.

Darüber hinaus gründete er 1988 den Postgraduiertenstudiengang in Missionswissenschaften an der Theologischen Fakultät Nossa Senhora da Assunção in São Paulo, mit welcher der Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität im Jahr 1999 einen Kooperationsvertrag geschlossen hat. Im neuen Jahrtausend wurde er zum Präsidenten der Internationalen Öku-

menischen Vereinigung für Missionswissenschaft (IAMS) gewählt. In seiner Funktion als theologischer Berater des Gesamtlateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM) war Suess bei den gesamtlateinischen Bischofskonferenzen in Puebla/Mexiko (1979), Santo Domingo (1992) und Aparecida/Brasilien (2007) maßgeblich an der Entstehung der Schlussdokumente beteiligt. Derzeit forscht und lehrt er am Instituto de Terras do Estado de São Paulo (ITESP).

In der Vorlesungsreihe wird Suess »Stolpersteinen und Wegmarken« in Theologie und Kirche Lateinamerikas nachgehen und diese sowohl in ihrer historischen Entwicklung als auch im aktuellen sozio-politischen und sozio-kulturellen Kontext des Konti-

nents thematisieren. Der mehrperspektivische und interdisziplinäre Zugang wird deutlich werden lassen, dass der Weg von Theologie und Kirche in Lateinamerika in Richtung einer Befreiungstheologie führen muss, die sich zugleich als befreiende Praxis im Einsatz für die Rechte der Armen und der Armen-Anderen – gemeint sind vor allem die unterdrückten indigenen Völker – versteht.

Beate-Irene Hämel

15. Oktober 2008

Vortrag

Lateinamerika im globalen Kontext.

Eine Konjunkturanalyse in theologischer Absicht

Auftakt der Gastprofessur ›Theologie interkulturell 2008‹: ›Theologie und Kirche Lateinamerikas auf dem Weg. Stolpersteine und Wegmarken diesseits von Medellín und jenseits von Aparecida‹

Prof. Paulo Suess, São Paulo (Brasilien)
16 Uhr c.t.; Campus Westend
Nebengebäude, Raum 1.741b
Weitere Termine: 22./29. Oktober,
5./12./19. November, 3./10. Dezember

Im Rahmen der Gastprofessur werden von Prof. Paulo Suess in Kooperation mit Prof. Thomas Schreijäck auch ein Seminar und ein Postgraduiertenseminar angeboten.

www.theologie-interkulturell.de

Liberalisierte Märkte statt Weitsprung

Das Wilhelm-Merton-Zentrum reüssiert in China

Kurz bevor der erste deutsche Sportler im Olympiastadion von Peking einmarschierte, kehrten die Wissenschaftler des Wilhelm Merton-Zentrums der Goethe-Universität nach erfolgreicher Arbeit aus China nach Deutschland zurück. Gemeinsam mit dem Deutschen Akademischen Zentrum der renommierten Tongji-Universität in Shanghai hatten sie ein dreiwöchiges Seminar unter dem Titel ›European Studies 2008: The European Union and China – A New Economic Partnership in a Globalized World?‹ veranstaltet.

Mit der 2005 ins Leben gerufenen Seminarreihe ›European Studies‹ versucht die Goethe-Universität, Theorie und Praxis der Globalisierung miteinander zu verbinden und sich auf den aufstrebenden Bildungsmärkten in Asien zu positionieren. Neben der Vermittlung von Wissen und der Intensivierung des wissenschaftlichen Austauschs sollte deswegen auch für ein Studium in Frankfurt geworben werden. Vor diesem Hintergrund wurden in den Vorjahren bereits Seminarreihen in Vietnam und Indien angeboten. Dank der Unterstützung der Deutschen Bank war es in diesem Jahr möglich, eine Veranstaltungsreihe in Shanghai zu realisieren.

Dort trafen fünf Frankfurter Dozenten auf 30 Studierende aus Shanghai, um gemeinsam die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und China zu beleuchten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im

wirtschaftlichen und politischen System zu analysieren und Perspektiven für eine engere Kooperation sowohl zwischen der EU und China als auch zwischen den beteiligten Hochschulen zu entwickeln. Auf großes Interesse bei den chinesischen Studierenden stießen hierbei die Prozesse der wirtschaftlichen Integration der EU-Staaten. Die Schaffung eines gemeinsamen Marktes und die Liberalisierung der Kapital- und Arbeitsmärkte stellen eine Blaupause für die zukünftige Integration des chinesischen Wirtschaftsraumes dar, da die Liberalisierung zwischen den Mitgliedstaaten der EU bereits weiter fortgeschritten ist als zwischen den Provinzen Chinas.

Mit der großen Begeisterung, die das etwas andere Seminarangebot aus dem Ausland bei den Studierenden der Tongji-Universität hervorrief, hat das Merton-Zentrum sein Ziel erreicht. »Während amerikanische Hochschulen in Shanghai Läden eröffnen und Pullover mit ihrem Universitätslogo verkaufen, wollen wir im Ausland durch die Qualität unserer Lehre überzeugen und so herausragende Studierende dafür gewinnen, ihr Studium in Frankfurt fortzusetzen«, erklärt Prof. Rainer Klump, Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität. »Es gibt auch eine Globalisierung in der Bildung und wir wollen nun nachholen, was die deutschen Hochschulen in den letzten Jahren verschlafen haben.«

Tatsächlich werben amerikanische, australische und britische Hochschulen schon seit Jahren bei qualifizierten Studierenden aus aller Welt für ihre Programme. Dies hat neben einem nicht außer Acht zu lassenden finanziellen Aspekt durch die Einnahme zusätzlicher Studiengebühren auch den Vorteil, dass die Qualität von Forschung und Lehre durch die Aufnahme von herausragenden internationalen Studierenden profitiert. Mit der Ausweitung des englischsprachigen Angebotes bei Lehrveranstaltungen haben die deutschen Hochschulen heute die Möglichkeit, sich international als attraktive Alternative zu einem Studium im englischen Sprachraum zu präsentieren – Asien inklusive.

Dass dieses Engagement auch von den Partnern in China als ein positives Element in ihrem Studienangebot angesehen wird, zeigt der Umstand, dass man bereits an der Planung der Folgeveranstaltung im nächsten Jahr sitzt. »Wir wollen mit unserem Programm den persönlichen und wissenschaftlichen Austausch zwischen unseren beiden Ländern fördern«, so Guoqiang Li, Leiter des Deutschen Akademischen Zentrums der Tongji-Universität. Um diesem Ziel näher zu kommen, ist vorgesehen, im nächsten Jahr auch Studierende aus Frankfurt zu den ›European Studies‹ in Shanghai einzuladen und die Seminare sowohl mit deutschen als auch mit chinesischen Dozenten durchzuführen.

Lars Oliver Pilz



»Der blaue Planet in unserer Hand«

Deutsche Bank Stiftungsgastprofessur »Wissenschaft und Gesellschaft« 2008/2009

Abbildung: Lixenfeldt

Wir haben nur eine Erde« – so simpel dieser Satz auch klingt, so wahr ist er auch. Geowissenschaftler tragen entscheidend zur Gestaltung des Planeten Erde bei, sie sind die »Key players« für eine nachhaltige Zukunft. Kann sich Grundwasser selbst reinigen? Wie lange reichen die Rohstoffe? Gibt es noch genügend Boden für unsere Landwirtschaft? Was können wir aus der Vergangenheit unseres Planeten für die Zukunft lernen? Wie lassen sich soziale und ökonomische Rohstoffnutzung vereinbaren? Können wir Klimaveränderungen vorhersagen? Wie entwickeln sich Megastädte, und was versteht man unter Urbanisierung? Was sagen uns Prozesse im Erdinnern über mögliche Georisiken?

Die Vortragsreihe »Der blaue Planet in unserer Hand«, finanziert von der Deutsche Bank Stiftungsgastprofessur »Wissenschaft und Gesellschaft« und organisiert von den beiden Frankfurter Geowissenschaftlern Prof. Alan Woodland und Prof. Heinrich Thiemeyer, findet im Rahmen des »International Year of Planet Earth« (IYPE) statt. Das IYPE wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen für das Jahr 2008 ausgerufen. Ziel ist es, das angesammelte Wissen der 400.000 Geowissenschaftler auf der ganzen Welt umfassender und vor allem effizienter zu nutzen. Die Vortragsthemen der international renommierten und anerkannten Referentinnen und Referenten

ergeben sich aus naturwissenschaftlichen Problemen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Die WissenschaftlerInnen beleuchten die verschiedenen geowissenschaftlichen Themengebiete im Kontext des großen »Systems Erde«. Die spannenden und gesellschaftlich relevanten Vorträge stehen einem breiten interessierten Publikum offen, sie finden donnerstags um 18.30 Uhr im Geozentrum, Großer Hörsaal (Raum 0.124) auf dem Campus Riedberg statt.

Die Veranstaltungsreihe beginnt am 23. Oktober mit einer Podiumsdiskussion zum Thema »Unsere Verantwortung für die Welt von morgen«: Josef H. Reichholf, Professor für Naturschutz an der Universität München und bekannter Buchautor, und Ernst Peter Fischer, Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Konstanz und Autor populärwissenschaftlicher Bücher, werden unter der Moderation von Volker Mosbrugger, Direktor des Forschungsinstitutes und Naturmuseums Senckenberg, die besondere Verantwortung der Geowissenschaften gegenüber des »Blauen Planeten« diskutieren.

Am 30. Oktober beschäftigt sich dann Wolfgang Oschmann, Professor Geologie/Paläontologie am Institut für Geowissenschaften des Fachbereiches Geowissenschaften/Geographie der Goethe-Universität, mit der frühen Evolution des Lebens auf der Erde. Der Frankfurter Paläontologe

ist für den zunächst vorgesehenen Referenten Paul Falkowski, Rutgers University, New York, eingesprungen, der aus persönlichen Gründen kurzfristig absagen musste. Oschmanns Forschungsschwerpunkt sind die Wechselwirkungen geologischer und biologischer Prozesse im System Erde zu verschiedenen erdgeschichtlichen Zeiten. Diese sind der Schlüssel für das Verständnis der komplexen Veränderungen auf unserem Planeten, die bereits vor über vier Milliarden Jahren begannen. Von zentraler Bedeutung sind dabei das Klima der Vergangenheit, die Paläoumwelt und die globalen Stoffkreisläufe.

Die weiteren Vorträge finden am 13. und 27. November sowie 4. und 18. Dezember 2008 statt, im neuen Jahr wird die Reihe am 15. und 29. Januar fortgesetzt.

Ulrike Jaspers

Informationen:
Geo-Agentur, Tel: 798-40206
geo-agentur@uni-frankfurt.de
www.geo.uni-frankfurt.de/BlauerPlanet

23. Oktober 2008

Podiumsdiskussion

Unsere Verantwortung für die Welt von morgen

Auftakt der Vorlesungsreihe »Der blaue Planet in unserer Hand« mit Prof. Josef H. Reichholf, München, Prof. Ernst Peter Fischer, Konstanz, und Prof. Volker Mosbrugger, Frankfurt 18.30 Uhr; Campus Riedberg Geozentrum, Großer Hörsaal
Weitere Termine:
13./27. November, 4./18. Dezember 2008, 15./29. Januar 2009

Welche Rolle spielt Goethe heute?

Frankfurter Goethe-Vorlesungen / neue Reihe startet zum Wintersemester

Im kommenden Wintersemester veranstaltet das Institut für Deutsche Sprache und Literatur II zum ersten Mal die »Frankfurter Goethe-Vorlesungen«. Die Reihe soll in Zukunft eine feste Einrichtung der Goethe-Universität werden. Das Programm ist umfangreich und abwechslungsreich: Zwölf Vorträge in wöchentlichem Rhythmus von 6. November 2008 bis 12. Februar 2009.

Die beteiligten Frankfurter LiteraturwissenschaftlerInnen geben Einblick in ihre Werkstatt und stellen aus ihrer fachlichen Perspektive vor, was die Goethe-Forschung im 21. Jahrhundert zu bieten hat. Was erscheint neu an Goethe, wenn man neue Fragen an ihn stellt? Sind die traditionellen Deutungen des Dichterfürsten noch zeitgemäß? Welche Rolle spielt Goethe in der aktuellen Literatur und Kultur? Wo, wie und von wem wird Goethe heutzutage gelesen?

»Als Institut, das für das literarische Werk des Namenspatrons unserer Stiftungsuniversität zuständig ist, möchten wir eine Brücke von der Universität zur Frankfurter Bürgerschaft schlagen«, so der Initiator und geschäftsführende Direktor des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur II, Prof. Andreas Kraß. Veranstaltet wird die Reihe, die aus Anlass der Umwandlung der Goethe-Universität in eine Stiftungsuniversität konzipiert wurde, in Verbindung mit dem Alumni Verein, der germanistischen Literaturdidaktik, dem Institut für Jugendbuchforschung, dem Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung und dem Freien Deutschen Hochstift/Goethe-Museum. Die Vorträge richten



Foto: Dettmar

sich an die Studierenden und Lehrenden der Universität und besonders auch an die BürgerInnen der Stadt Frankfurt am Main. Die Beiträge werden in einem Sammelband publiziert.

Ulrike Jaspers

Informationen:
Prof. Andreas Kraß
Tel: 798-32849 (Frau Tyszak)
A.Krass@lingua.uni-frankfurt.de

kurz notiert

Vernetzung des mediävistischen Nachwuchses

Die Erforschung der Geschichte, Kultur und Sprachen des europäischen Mittelalters verlangt von den beteiligten Fächern und Wissenschaftlern die Bereitschaft zu interdisziplinärem Austausch und Kooperation. Um das Gespräch zwischen so unterschiedlichen Fächern wie Kunstgeschichte, Theologie oder Rechtsgeschichte zu intensivieren, wurde im Sommer 2008 ein gemeinsames Netzwerk für Nachwuchswissenschaftler der mediävistischen Disziplinen ins Leben gerufen. Neben dem Austausch von Informationen rund um die Promotion soll es hierdurch auch leichter werden, gezielt Kontakt mit jungen KollegInnen aufzunehmen, die an ähnlichen Themen arbeiten oder die durch ihre jeweiligen Kompetenzen bei Fachfragen weiterhelfen können (Informationen: Diana Müller, mueller@lingua.uni-frankfurt.de).

Forschung braucht Führungspersönlichkeiten

GRACE heißt die Graduiertenschule, die künftig 25 DoktorandInnen des Exzellenzclusters Makromolekulare Komplexe zum Erfolg führen soll. »Für GRACE habe ich all das zusammenfasst, was ich mir nach meinem Diplom zwischen Tür und Angel aneignen musste«, so Organisator Prof. Alexander Heckel. Sieben Schlüsselqualifikationen möchte er vermitteln: wissenschaftliches Schreiben, gute Vortragstechnik, Verständnis für aktuelle Spitzenforschung, fächerübergreifende Methodenkenntnisse, Kreativität, Auslandserfahrung und Führungsqualitäten. Die Zeit, welche die NachwuchsforscherInnen dazu erübrigen müssen, hält sich in Grenzen: Zusätzlich zu ein bis zwei Vorträgen pro Semestermonat und der jährlichen Klausurtagung sind es im ersten und zweiten Jahr je etwa fünf Tage, im dritten Jahr fünf bis zehn Tage. So können die NachwuchsforscherInnen die meiste Zeit im Labor verbringen und sind doch am Ende zu Persönlichkeiten herangereift, die Führungsaufgaben übernehmen können – getreu dem Motto von GRACE: »We shape scientific leadership!«

ffm – Förderkurse für junge Migranten

Mit dem Schuljahr 2008/2009 begann die zweite Phase des Projekts »ffm – Förderkurse für junge Migranten«. An 14 Schulen in den Frankfurter Stadtteilen Gallus, Griesheim, Nied, Rödelheim und Sossenheim fördert ffm SchülerInnen, die Sprachschwierigkeiten in Deutsch haben und fachliche Unterstützung für ihren schulischen Erfolg benötigen. ffm begann 2005 als gemeinsames Modellprojekt der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Peter Fuld Stiftung und der Goethe-Universität, auf Initiative und mit Unterstützung der Stiftung Mercator. 572 Schüler haben in diesen drei Jahren 124 Kurse besucht, achtzig Prozent der geförderten Schüler konnten ihre Leistung stabilisieren oder sich sogar verbessern. Für die zweite Phase des Projekts konnten das Dezernat für Bildung und Frauen der Stadt Frankfurt und das Staatliche Schulamt Frankfurt als neue Partner gewonnen werden.

6. November 2008

Vortrag

Die neue Melusine: Goethe im Blick der Geschlechterforschung

Auftakt der Frankfurter Goethe-Vorlesungen 2008/2009
Prof. Andreas Kraß, Frankfurt am Main 18.30 Uhr c.t.; Campus Westend Casino, Raum 1.912
Weitere Termine: 13./20./27. November, 4./11./18. Dezember 2008, 15./22./29. Januar, 12. Februar 2009

www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/inst_ii/index.html



Der Weg in die weite Welt hinaus führt an der Goethe-Universität über einen gewöhnlichen Flur. Der Zugang liegt gut versteckt im Erdgeschoss des IG-Hochhauses auf dem Campus Westend. Nur ein kleines, unscheinbares Schild im Gang an Querbau Nummer fünf weist darauf hin. Die Plexiglasplatte



Leo Frobenius (links) sammelt Märchen im Zimbabwe

ist durchsichtig. Selbst schärfste Augen können sie übersehen. »Frobenius-Institut« steht darauf geschrieben. Hinter den Instituts-Türen locken Bilder, Geschichten und Gebrauchsgegenstände aus der Fremde – vor allem aus Afrika, außerdem aus Papua-Neuguinea, Brasilien und anderen Orten.

Leo Frobenius (1873 bis 1938) ist einer der bekanntesten deutschen Völkerkundler. Das nach ihm benannte Institut ist die älteste eth-

lagern bisher unveröffentlicht in unzähligen handgeschriebenen Notizblöcken im Archiv des Instituts. Die vollständige Erzählsammlung nebst umfangreichen Analysedaten soll Anfang 2009 unter dem Titel »Animal Husband, Magic Horns and Water Spirits. Folktales from Southern Africa Collected by Leo Frobenius« erscheinen. Die Afrikaner selbst haben diese »oralen Traditionen« meist nicht aufgeschrieben.

»Was die Brüder Grimm für Deutschland sind, ist Frobenius für Westafrika«, sagt Prof. Karl-Heinz Kohl, Direktor des Instituts. Sein Büro ist selbst eine Ansammlung von Geschichten. Auf dem Schreibtisch steht das Erkennungszeichen des Ethnologen: ein Globus. Eine Büste im Zimmer zeigt das markante Haupt des Institutsgründers. Sein Geist ist allenthalben zu spüren. Dazu gesellen sich reihenweise Bücher und ein paar komfortable Sitzmöbel für Gäste. Die braucht es auch, denn zum Rest der Einrichtung hat Kohl zig Anekdoten auf Lager. Da wäre zum Beispiel die große Muschel zum Umhängen an der Wand. Die hat er aus Neu Pommern mitgebracht. Heute heißt dieser Teil von Papua-Neuguinea »New Britain«. Kohl hat dort einen Mitarbeiter besucht, der ihn vor Ort als seinen »Big Man« ankündigte. Diese »Big Men« sind informelle Führer, die nur so lange herrschen, wie sie erfolgreich sind. Das Amt eines Häuptlings ist erblich, das eines »Big Mans« ist hart erkämpft. Kohl musste sich entsprechend auch erst bei



Der Geist der Ethnologie

Ein Besuch im Frobenius-Institut

nologische Forschungseinrichtung in der Bundesrepublik. Die Mitarbeiter forschen gegenwartsbezogen über materielle Kultur und interkulturelle Aneignungsprozesse. Außerdem pflegen sie die Hinterlassenschaften Leo Frobenius' und seiner Schüler. Diese Archive sind mehr als eindrucksvoll. Zwölf große Exkursionen, meist nach Afrika, hat der leidenschaftliche Sammler und Empiriker unternommen. Frobenius wollte den Kontinent möglichst flächendeckend und systematisch erkunden. Er legte viel Wert darauf, diese Reisen bildlich zu dokumentieren – zu der Zeit waren hauptsächlich Zeichnungen und Gemälde die Form dafür. 40.000 solcher Artefakte verwaltet das Institut heute: Felsbilder, die Zeugnis über früheste Tage der Menschheit ablegen. Dazu Werke über materielle Kultur, Kunst oder rituelles Leben.

»Da sind Riesenschinken dabei, zwei auf zehn Meter«, sagt Dr. Richard Kuba. Der Ethnologe ist im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) finanzierten Projekts damit beschäftigt, eine große elektronische Bilddatenbank für die Allgemeinheit zu erstellen. Ebenso verfährt das Institut mit den 50.000 Fotos. Kuba ist Herr über unzählige Stahlschränke, Karteikarten und aufgerollte Leinwände. Fernziel ist es, alle Bilder in Archivschränken plan zu lagern. Die Skizzen und Bilder seien nicht immer akkurat, aber teilweise richtig schön. »Frobenius war stets mit guten Leuten unterwegs«, sagt Kuba. Viele hätten später Karriere als bildende Künstler gemacht. »Es gibt einen eigenen Diskurs darüber, wie viel Feeling die Maler in das jeweilige Bild gesteckt haben«, sagt Kuba schmunzelnd.

Seine Kollegin Dr. Sabine Dinslage arbeitet an einer Sammlung von 436 Märchen, Mythen und Sagen, die Frobenius auf seiner Reise ins südliche Afrika aufgenommen hat. Diese



links: Mission Digitalisierung – Dr. Gabriele Weisser (rechts) und Forschungsgast in der Bibliothek

rechts: Leitet das Institut im Geiste Frobenius' – Prof. Karl-Heinz Kohl



der Schweinejagd beweisen, bevor er seine Muschel erhielt.

Über den Geist Frobenius' hat Kohl eine eigene Geschichte parat, die er ohne Augenzwinkern erzählt. An seiner Bürowand hängt ein Gemälde, das den Weltenbummler mit Zigarre zeigt. »Eine Frankfurter Zigarrenmarke war nach ihm benannt«, sagt Kohl. »Der Ruf des großen Afrika-Forschers verpflichtet zur Qualität«, war der Werbespruch. Kohl besitzt ebenfalls eine Figur eines gefährlichen brasilianischen Geistes aus Candomblé, einer Mischreligion. Der Brasilianer im weißen Anzug und roten Schuhen spielt eine große Rolle in Besessenheitskulten. Just diese Figur stellte Kohl in seinem alten Büro vis-à-vis des großen Frobenius-Portraits auf. Eines Morgens sei er ins Büro gekommen und habe den brasilianischen Geist mit abgeschlagenem Kopf vorgefunden. »Es kann natürlich die Putzfrau gewesen sein«, sagt Kohl. Nur sei die Figur sogar mehrmals

misshandelt worden. Und: Seitdem die beiden starken Persönlichkeiten im neuen Büro nicht mehr nahe beieinander stünden, habe der Hals des Brasilianers Ruhe. Kohls Deutung: »Der Hausgeist hat gewonnen.«

Obwohl Frobenius bereits zu Lebzeiten umstritten war, sprechen in »seinem« Institut die Mitarbeiter nur zögerlich über seine Schwächen. »Er ist nie im akademischen Establishment angekommen«, sagt Richard Kuba. Frobenius habe nicht promoviert. Viele werfen ihm vor, schlampig zu forschen und zu spekulativ zu sein. Seine wissenschaftlichen Theorien sind weitgehend überholt. Noch in den 1980er- und 1990er-Jahren pflegte die akademische Welt verächtlich abzuwinken, wenn sein Name fiel.

Die Mitarbeiter des Frobenius-Instituts sehen das gelassener. Sie verweisen lieber auf die unbestrittenen Leistungen des Ethnologen. Unerreicht seien seine Energie und Leiden-



Fotos: Lecher

Links: 6.000 ethnologische Preziosen aus aller Welt – PD Holger Jebens im Magazin des Frobenius-Instituts

Unten links: Echt Frobenius – Dr. Sabine Dinslage zeigt ein Notizbuch mit Märchen-Aufzeichnungen

Unten rechts: Felsbildkopie aus der Frobenius-Sammlung

schaft. »Er hat ja abenteuerliche Expeditionen unternommen«, schwärmt Kuba. »Frobenius und seine Leute sind in den frühen 30er-Jahren mit Autos durch Gegenden gefahren, da kommt man heute kaum mit dem Jeep durch.« Für Beifall sorgt auch das Thema Öffentlichkeitsarbeit. »Er war ein toller PR-Mann«, sagt Sabine Dinslage. Er habe immer gut Geld beschaffen können. Frobenius brachte gar das Kunststück fertig, 150 Felsbilder an das Dritte Reich zu verkaufen, die kurz drauf im Museum of Modern Arts in New York gastierten – zusammen mit moderner, abstrakter Kunst von Paul Klee und anderen progressiven Malern. 1937 war das, »zu einer Zeit, in der diese Stilrichtungen in Deutschland als sogenannte entartete Kunst verboten waren«, ergänzt Richard Kuba. Die Reichs-Felsbild-Galerie sei dann mit großem Erfolg durch 30 amerikanische Städte getourt. Frobenius ist anfangs von den Nazis hofiert worden. Die Begeisterung ist später abgekühlt. Sein Wirken ist den Nazi-Ideologen zunehmend suspekt geworden. Frobenius' Kulturbegriff ist nicht mit ihrer Rassenideologie vereinbar. Er hat die Kultur über dem Menschen verortet und nicht an Rassen gebunden. Kultur war für Frobenius etwas Größeres, dem der Einzelne unterworfen ist.

In Afrika hat der Deutsche einen sehr guten Namen. Er gilt dort als einer, der den afrikanischen Stolz wieder geweckt hat, der den Wert der afrikanischen Kultur gesehen hat. Frobenius war einer der ersten Europäer, der die Geschichtlichkeit der afrikanischen Kultur anerkannte, die man nach ihm noch gerne als geschichtslos, oder zurückgeblieben titulierte. Das Institut hat häufig Gäste aus dem Kontinent im Süden. Nicht nur, weil sie den Gründer bewundern. Sie haben in Frankfurt auch Gelegenheit, die eigenen Kultur wieder zu entdecken, sich auf verlorene Traditionen rückzubewahren. Vieles Afrikanisches ist nur durch Völkerkundler erhalten geblieben, zum Beispiel auch die bereits erwähnten Mythen und Geschichten. Im November ist Richard Kuba im Nationalmuseum in Burkina Faso Hauptstadt Ouagadougou zu Gast. Dort eröffnet eine Ausstellung mit Kopien der Bilder, die Frobenius vor genau 100 Jahren dort hat anfertigen lassen.



Gegenstände aus der afrikanischen Alltagskultur haben im Institut eine eigene Abteilung. Um die rund 6.000 Objekte der ethnografischen Sammlung kümmert sich PD Holger Jebens. In zwei Kellerräumen mit Regalen bis unter die Decke hat Jebens wahre Schätze untergebracht. Vieles davon ist keramisch. Vor dem Grau der Wände dominieren erdige Farben und Naturtöne. Zwischendrin blinken aber allerhand bunte Dinge auf. Außer Krügen und Töpfen finden sich hier Schmuck, Kopfkissen aus Holz, Sitzmöbel, Palmblattumhänge, eine Rattan-Harley aus Indonesien, blaue Plastikpuppen aus Nigeria, Masken und vieles mehr.

Das Magazin geht auf den ehemaligen Direktor Eike Haberland zurück. Der habe seine Forscher stets angehalten, auch Objekte von ihren Feldforschungsreisen mitzubringen. Das mache durchaus Sinn, sagt Jebens. »Viele Themen kommen erst zur Sprache, wenn man sich für die Lebenswelt der Menschen interessiert, für Objekte, die ihnen wichtig sind.« So erfahren die Forscher Dinge, die im normalen Interview verschlossen bleiben. Den besonderen Reiz der Sammlung macht der Blick auf die Alltagskultur aus. Es sind Dinge, die zeigen, wie die Menschen vor Ort leben. »Darin unterscheidet sie sich von anderen«, sagt Jebens. Oft versuchen die Kollektoren eher, wertvolle Artefakte in ihren Besitz zu bringen. In den letzten Jahren haben die Wissenschaftler einen neuen Fokus gewählt. Sie sammeln verstärkt Objekte, die westliche Einflüsse in fremden Ländern dokumentieren. Früher haben Forscher eher versucht, vorkoloniale, unberührte Dinge mitzunehmen. »Jetzt dokumentieren wir die Gegenwart so wie sie ist.«

Darin zeigt sich das »Zu-Eigen-Machen fremdkultureller Einflüsse«, eben wie das Rattan-Motorrad. Oder das berühmte Mercedes-Bett, eine Liege mit einer Art Karosserie drum

herum und einem Stern am Fußende. Das hat Karl-Heinz Kohl in Nigeria entdeckt. Dort gilt es Eheleuten als der Mercedes unter den Betten – es ist ein Statussymbol. Der Ethnologe war so begeistert, dass er für das Institut eines bauen ließ und in die Heimat mitnahm. Vor vier Jahren hat es das Institut an die Daimler-Chrysler AG ausgeliehen.

»Leider haben wir keinen eigenen Ausstellungsraum«, sagt Holger Jebens. Die Sammlung ist den Forschern vorbehalten. Leute, die wissenschaftliche Arbeiten verfassen, erhalten Einlass. Die Öffentlichkeit muss aber nicht ganz auf faszinierende Einblicke verzichten. Das Frobenius-Team steht in engem Kontakt zum Museum für Weltkulturen am Schaumainkai. Gemeinsame Ausstellungen waren früher häufig. Aktuell zeigt das Museum noch bis zum 19. Oktober »Reisen und Entdecken. Vom Sepik an den Main.« Die Exponate, geschnitzte Ahnenfiguren, Rednerpulte, Malereien auf Palmblattscheiden und »Heilige Flöten«, haben Forscher des Frobenius-Insti-

sen, den Mitteilungen zur Kulturkunde ihren alten Namen zurückzugeben.

Karl-Heinz Kohl hat daran nicht mehr gerüttelt. Vermutlich ist er deswegen schon zwölf Jahre unangefochten im Amt. Traditionellerweise sind die Instituts-Direktoren gleichzeitig auch Professoren an der Goethe-Universität. »Die Verzahnung mit der Universitäts-Ethnologie ist sehr groß«, sagt Kohl. Die beiden Einrichtungen sind gewissermaßen verschwistert. Die rund 30 Wissenschaftler teilen sich gut zwei Dutzend Räume im Erd- und Untergeschoss des IG-Hochhauses. Die gemeinsame völkerkundliche Bibliothek ist die größte ethnologische Fachbibliothek im deutschsprachigen Raum. Das 1946 gegründete Ethnologische Institut ist mit fünf Professuren ohnehin das Völkerkunde-Zentrum Deutschlands.

Frobenius ist ein eigenständiges Haus. Die acht Mitarbeiter-Stellen finanziert das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Sieben weitere Kräfte bezahlt das Institut über selbst akquirierte Drittmittel. »Lei-



tuts im Nordosten der Insel Neuguinea gesammelt, im Stromgebiet des Sepiks.

Wenn Jebens gerade nicht im Keller werkelt, ist er mit der Institutszeitschrift beschäftigt. Zeitschrift trifft es aber nicht wirklich. »Paideuma« erscheint einmal jährlich und ist eigentlich ein ganzes Buch mit aktuellen ethnologischen Texten. Jebens muss Aufsätze anwerben und redigieren. Natürlich rankt sich auch um »Paideuma« eine Legende. Der Name ist ein von Frobenius erdachtes Kunstwort und bedeutet etwas wie »Kulturseele«. Als Carl A. Schmitz das Institut übernahm, hat er den Namen umgeändert. Er schien ihm unziemlich zu sein. »Prompt hat ihn der Schlag getroffen«, sagt Kohl. Erste Amtshandlung von Schmitz' Nachfolger Eike Haberland sei es dann gewe-

der hat das Land vor fünf Jahren die Zuwendungen gekürzt«, sagt Kohl. Die Stadt Frankfurt trägt an regulären Zuschüssen schon lange nichts mehr zum Haushalt bei. Früher gehörte das Institut der Kommune. 1898 hat Frobenius in Berlin das Afrika-Archiv als private Stiftung gegründet. Nach dem ersten Weltkrieg zog es nach München um, dort entstand 1920 das Forschungsinstitut für Kulturmorphologie. 1925 hat es die Stadt Frankfurt aufgekauft und an die Universität angegliedert, in der Frobenius einen Lehrauftrag für Kultur- und Völkerkunde erhielt. 1934 avancierte Frobenius auch zum Leiter des Museums für Völkerkunde. Seit 1946 trägt das Institut den Namen seines Gründers.

Frobenius ist ein reines Forschungsinstitut. »Eigentlich haben wir keine Lehrverpflichtungen«, sagt Richard Kuba. Fast alle wissenschaftlichen Mitarbeiter bieten aber Seminare in der Ethnologie an. In einem der nächsten Projekte sollen Studenten die Homepage der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde aufpeppen, aber so, dass sie wissenschaftlich korrekt bleibt. Hinweise, welche die Ethnologen gerne geben. Bei den Themen Politikberatung oder Entwicklungshilfe halten sie sich lieber zurück. »Ethnologie ist per se nicht direkt anwendungsbezogen«, sagt Kuba. Ein Forscher will die Gesellschaften, in denen er logiert, nicht verändern. »Unsere Informanten bringen uns sehr viel Vertrauen entgegen.« Wenn die sich verändern wollten, sei das ihre Entscheidung. »Wir können niemandem vorschreiben, wie er zu leben hat.« Die Grundlagenforschung des Instituts laufe eher anders herum. Die Gäste interessieren sich für das, was die Afrikaner zu sagen haben. Ganz im Sinne von Frobenius. Nur Zeichnungen und Gemälde fertigen sie heute keine mehr an.



Dr. Richard Kuba im ethnographischen Bildarchiv

Wahlbekanntmachung

Für die Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten im Wintersemester 2008/2009 für die Amtszeit vom 1. April 2009 bis 31. März 2011 der Wählergruppen der ProfessorInnen sowie der wissenschaftlichen und administrativ-technischen MitarbeiterInnen. Die Amtszeit der Studierenden zum Senat erstreckt sich vom 1. April 2009 bis 31. März 2011 und zu den Fachbereichsräten vom 1. April 2009 bis 31. März 2010.

Die Wahlen werden aufgrund der Wahlordnung (WO) für die Wahlen zum Senat, zu den Fachbereichsräten sowie zu den anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität vom 16. April 2008 durchgeführt.

Die Wahlordnung liegt im

- Wahlamt, Senckenberganlage 31 (Mehrzweckgebäude, 6. Obergeschoss, Zimmer 663),
- Dekanat des Fachbereichs Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften, Max-von-Laue-Str. 9 (Gebäude N 101, 1. Obergeschoss, Zimmer 112),
- Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, Grüneburgplatz 1 (IG-Hochhaus, 2. Obergeschoss, Zimmer V3-2.355),
- Dekanat des Fachbereichs Biowissenschaften, Max-von-Laue-Str. 9 (Gebäude N 101, Zimmer 1.08),
- Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7 (Haus 1, 2. Obergeschoss, Zimmer 210) und auf der Homepage des Wahlamtes zur Einsichtnahme aus.

1. Die Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten finden gleichzeitig statt. Sie werden als Brief- und Urnenwahl durchgeführt.

Die Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten werden als Verhältniswahl (Listenwahl) durchgeführt. Liegt für eine Wahl nur eine zugelassene Liste vor, findet Persönlichkeitswahl statt.

Das Verfahren der Stimmabgabe ist auf der allen Briefwahlunterlagen beiliegenden Anleitung zur Briefwahl sowie auf dem Stimmzettel erläutert.

Für die gemeinsam mit den Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten durchzuführenden Wahlen der Studierendenschaft zum Studierendenparlament, zu den Fachschaftsräten und zum Rat des L-Netzes wird eine gesonderte Wahlbekanntmachung veröffentlicht.

Die Wahlunterlagen für die Briefwahl werden spätestens am 2. Januar 2009 zur Post gegeben.

Die Stimmabgaben bei der Briefwahl gelten als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens 19. Januar 2009 um 16 Uhr beim Wahlamt eingegangen sind. Sie müssen entsprechend rechtzeitig zur Post gegeben oder bis zum Briefwahlschluss in den bei der Poststelle der Universität, Senckenberganlage 31, Erdgeschoss, aufgestellten Wahlbriefkasten eingeworfen werden. Der Briefkasten wird am 19. Januar 2009 um 16 Uhr (Briefwahlschluss) geschlossen.

Die Urnenwahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten finden am 27. Januar 2009 und 28. Januar 2009 jeweils von 9 bis 15 Uhr in den Wahllokalen der Fachbereiche statt. Die Standorte der einzelnen Wahllokale werden vor Beginn der Urnenwahl durch Aushänge der Fachbereichswahlvorstände sowie im UniReport bekannt gegeben. Die Wahlberechtigten können nur in dem Wahllokal des Bereichs wählen, in dessen Wählerverzeichnis sie eingetragen sind. Sie haben sich durch einen amtlichen Ausweis mit Lichtbild auszuweisen (§ 21 Abs. 6 WO). Als solcher gelten Personalausweis, Reisepass, Führerschein oder GoetheCard.

2. Wahlberechtigung (aktives Wahlrecht)

Die wahlberechtigten Mitglieder der Universität bilden vier Wählergruppen. Wahlberechtigt sind in

- Wählergruppe I die ProfessorInnen sowie HochschuldozentInnen (§ 8 Abs. 3 Ziffer 1 und Abs. 4 HHG),
- Wählergruppe II die wissenschaftlichen und künstlerischen AssistentInnen, wissenschaftlichen und künstlerischen MitarbeiterInnen sowie Lehrkräfte für besondere Aufgaben (§ 8 Abs. 3 Ziffer 3 HHG),
- Wählergruppe III die Studierenden, die im Sinne von § 64 und § 65 HHG an der Universität immatrikuliert sind,
- Wählergruppe IV die hauptberuflich tätigen sonstigen MitarbeiterInnen (administrativ-technische Mitglieder, § 8 Abs. 3 Ziffer 4 HHG), die nicht zu einer anderen Gruppe gehören.

Als hauptberuflich gilt die Tätigkeit, die mindestens die Hälfte der tariflich oder dienstrechtlich vorgesehenen Arbeitszeit umfasst. Mitglieder der Wählergruppen II und IV haben, soweit sie hauptberuflich an der Universität tätig sind, das Wahlrecht auch dann, wenn ihre Tätigkeit auf einem privatrechtlichen Dienst- oder Arbeitsverhältnis beruht (Drittmittelbeschäftigte).

Wer in mehreren der in Frage kommenden Wählergruppen wahlberechtigt wäre, übt sein Wahlrecht in der Gruppe aus, die durch die jeweils niedrigste Zahl (gemäß Wahlordnung) gekennzeichnet ist. Die

Wahlberechtigten können für die Wahlen zum Senat beziehungsweise Fachbereichsrat jeweils nur einen Stimmzettel abgeben.

Das aktive Wahlrecht kann nur in einem Fachbereich und für den Senat ausgeübt werden. Wahlberechtigte, die keinem Fachbereich angehören, können sich nur an der Wahl zum Senat beteiligen. Das aktive Wahlrecht wird durch eine Beurlaubung nicht berührt.

Bei den Wahlen zu den Fachbereichsräten üben die Studierenden ihr Wahlrecht in dem Fachbereich aus, dessen Mitglied sie nach Maßgabe ihrer Studienfächer sind. Im übrigen wird auf § 8 Abs. 5 WO hingewiesen.

3. Wählbarkeit (passives Wahlrecht)

Das passive Wahlrecht steht den Wahlberechtigten nur in einem Fachbereich und für den Senat zu. Das passive Wahlrecht wird durch eine Beurlaubung nicht berührt. Wahlberechtigte, die keinem Fachbereich angehören, können nur für die Wahl zum Senat kandidieren.

Werden beurlaubte Wahlberechtigte gewählt und nehmen das Mandat für die Dauer der Beurlaubung nicht wahr, so ruht deren Mandat für die Zeit der Beurlaubung. Für diese Zeit rückt, sofern ein stellvertretendes Mitglied gewählt ist, dieses nach. Ist kein stellvertretendes Mitglied gewählt, rückt bei Listenwahl die im Wahlvorschlag nächstfolgende Person, bei Persönlichkeitswahl die Person mit der nächsthöchsten Stimmenzahl nach (auf § 28 Abs. 3 WO wird hingewiesen). Ist kein stellvertretendes Mitglied oder keine Person, die nachrücken könnte, vorhanden, bleibt der Sitz für die Dauer der Beurlaubung unbesetzt.

4. Wählerverzeichnis

Die Ausübung des Wahlrechts setzt die Eintragung in das Wählerverzeichnis voraus.

Allen Wahlberechtigten wird eine Wahlbenachrichtigung zugesandt. Studierende erhalten eine Wahlbenachrichtigung bei der Immatrikulation oder bei der Rückmeldung.

Das Wählerverzeichnis liegt an den Arbeitstagen vom 11. November 2008 bis 18. November 2008 jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr im Wahlamt, Senckenberganlage 31 (Mehrzweckgebäude, 6. Obergeschoss, Zimmer 663) zur Einsichtnahme aus. Am 18. November 2008 um 15 Uhr wird das Wählerverzeichnis geschlossen.

Außerdem kann das Wählerverzeichnis im

- Dekanat des Fachbereichs Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften, Max-von-Laue-Str. 9 (Gebäude N 101, 1. Obergeschoss, Zimmer 112, Öffnungszeiten Mo, Di, Do, Fr 9 bis 12 Uhr,
- Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, Grüneburgplatz 1 (IG-Hochhaus, 2. Obergeschoss, Zimmer V3-2.355, Öffnungszeiten Mo bis Fr 10 bis 12 Uhr),
- Dekanat des Fachbereichs Biowissenschaften, Max-von-Laue-Str. 9 (Gebäude N 101, Zimmer 1.08, Öffnungszeiten Mo bis Do 9 bis 15 Uhr und Fr 8 bis 12 Uhr),
- Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7 (Haus 1, 2. Obergeschoss, Zimmer 210, Öffnungszeiten Mo, Mi, Fr 9 bis 12 Uhr und Di, Do 12 bis 15 Uhr) während der angegebenen Zeiten eingesehen werden.

Gegen die Nichteintragung, die Eintragung einer falschen Gruppenzugehörigkeit oder einer unrichtigen Fachbereichszugehörigkeit oder die fälschliche Eintragung einer nicht wahlberechtigten Person können die Wahlberechtigten während der Offenlegung des Wählerverzeichnisses schriftlich Widerspruch beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt) einlegen. Eine Änderung der Option der Studierenden ist dabei ausgeschlossen (§ 10 Abs. 5 WO). Nach Schließung des Wählerverzeichnisses bedarf die Berichtigung offensichtlicher Fehler, Unstimmigkeiten oder Schreibversehen eines Beschlusses des Wahlvorstandes (§ 10 Abs. 7 WO).

5. Vorschlagslisten (Wahlvorschläge)

Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, bis zum 18. November 2008 um 16 Uhr (Ausschlussfrist) getrennte Vorschlagslisten für die Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt, Senckenberganlage 31, 6. Obergeschoss, Zimmer 663/664) einzureichen. Formblätter sind

- beim Wahlamt,
- beim Dekanat des Fachbereichs Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften, Max-von-Laue-Str. 9 (Gebäude N101, 1. Obergeschoss, Zimmer 112),
- beim Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, Grüneburgplatz 1 (IG-Hochhaus, 2. Obergeschoss, Zimmer V3-2.355),
- beim Dekanat des Fachbereichs Biowissenschaften, Max-von-Laue-Str. 9 (Gebäude N 101, Zimmer 1.08),
- beim Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7 (Haus 1, 2. Obergeschoss, Zimmer 210)

erhältlich; sie können aber auch von der Homepage des Wahlamtes heruntergeladen werden.

Jede Vorschlagsliste kann beliebig viele Namen von Wahlberechtigten enthalten, die zur Kandidatur bereit sind; ihre Reihenfolge muss aus der Vorschlagsliste ersichtlich sein. Bei der Wahl zum Senat bedarf jeder Wahlvorschlag, der in der letzten Wahlperiode des bisherigen Senats nicht mit mindestens einem Sitz vertreten war, der Unterstützung von mindestens 20 Wahlberechtigten aus der jeweiligen Gruppe. Wahlberechtigte können nur einen Wahlvorschlag unterstützen. Eine Kandidatur auf einem Wahlvorschlag gilt zugleich als Unterstützungserklärung. Die Unterstützung kann nicht widerrufen werden.

Nach Möglichkeit soll für jede/n BewerberIn ein/e StellvertreterIn gewählt werden, die derselben Wählergruppe angehören und für dasselbe Gremium wählbar sein müssen. Es besteht die Möglichkeit, dass für mehrere BewerberInnen der gleichen Liste dieselbe Person zur Stellvertretung benannt wird. Zur Stellvertretung kandidierende Personen haben jedoch auch dann nur eine Stimme, wenn sie für mehr als ein Gremiumsmitglied gewählt sind (§ 13 Abs. 2 WO).

Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort ›Liste‹ in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Vereinigungen enthalten.

Alle in einem Wahlvorschlag Benannten müssen jeweils derselben Wählergruppe angehören. Werden Wahlberechtigte benannt, die in der jeweiligen Wählergruppe nicht wählbar sind, sind sie durch Beschluss des Wahlvorstandes aus dem Wahlvorschlag zu streichen.

Der Wahlvorschlag muss jeweils Namen und Vornamen der Wahlberechtigten sowie den Fachbereich oder die Einrichtung enthalten, in der sie tätig sind oder studieren. Zur Identitätsfeststellung ist bei Studierenden auch die Angabe der Matrikelnummer oder des Geburtsdatums erforderlich.

Zusammen mit dem Wahlvorschlag sind die schriftlichen Einverständniserklärungen aller in ihm zur Kandidatur Benannten sowie für die Wahl zum Senat gegebenenfalls die Unterstützungserklärungen vorzulegen. Die Einverständniserklärung und die Unterstützungserklärung sind auf einem besonderen Formblatt im Wahlamt abzugeben. Die Benennung von Personen ohne ihre Einverständniserklärung ist unwirksam.

Eine Person darf für die Wahl zu einem Gremium nur auf einem Wahlvorschlag benannt werden. Wird eine Person mit ihrem Einverständnis auf mehreren Wahlvorschlägen für das gleiche Gremium benannt, ist sie durch Beschluss des Wahlvorstandes auf allen zu streichen.

Für jede Vorschlagsliste soll eine Vertrauensperson unter Angabe der Anschrift und möglichst auch des Telefonanschlusses benannt werden. Falls keine besondere Benennung erfolgt, gilt die auf dem ersten Platz der Vorschlagsliste genannte Person als Vertrauensperson. Die Vertrauensperson ist zur Abgabe und zum Empfang von Erklärungen gegen-

Nr. 6 | 9. Oktober 2008



über dem Zentralen Wahlvorstand und der Wahlleitung bevollmächtigt. Die Wahlorgane können jedoch in allen Fällen auch unmittelbar Erklärungen von im Wahlvorschlag Benannten entgegennehmen und ihnen gegenüber abgeben.

Bei der Aufstellung der Vorschlagslisten ist darauf zu achten, dass eine angemessene Beteiligung von Frauen und Männern in den zu bildenden Kollegialorganen erreicht wird.

Die Wahlvorschläge für die Gruppe der Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen sollen unbefristet und befristet Beschäftigte entsprechend ihrem Anteil in der Gruppe angemessen berücksichtigen.

6. Wahlprüfung

Wird von der Wahlleitung oder von einzelnen Wahlberechtigten geltend gemacht, dass bei der Wahl gegen zwingende Vorschriften der Gesetze oder der Wahlordnung verstoßen worden sei, tritt der zuständige Wahlvorstand in ein Wahlprüfungsverfahren ein. Der Antrag dazu kann nur innerhalb von zehn Arbeitstagen nach der Bekanntmachung des vorläufigen Wahlergebnisses gestellt werden.

7. Sitzungen der Wahlvorstände

Die Sitzungen der Wahlvorstände sind universitätsöffentlich. Die Sitzungstermine des Zentralen Wahlvorstandes sowie seine sonstigen Verlautbarungen werden an folgenden Stellen bekannt gemacht:

- Senckenberganlage 31, Erdgeschoss, Aushangbrett neben dem Aufzug an der Poststelle,
- Dekanate der Fachbereiche 01 und 02, Grüneburgplatz 1,
- Biozentrum, Max-von-Laue-Str. 9, Erdgeschoss, Plakatwand,
- AFe-Turm, Senckenberganlage 15, Erdgeschoss,
- Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, Grüneburgplatz 1 (IG-Hochhaus, 2. Obergeschoss, Zimmer V3-2.355),
- Dekanat des Fachbereichs Biowissenschaften, Max-von-Laue-Str. 9 (Gebäude N 101, Zimmer 1.08),
- Fachbereich Medizin, Theodor-Stern-Kai 7, Personalkasino (Haus 35, 2. Obergeschoss) und Verwaltungsgebäude (Haus 1, 2. Obergeschoss, gegenüber Zimmer 210),
- Institut für Sport und Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstr. 39, Erdgeschoss,
- Wahlamt, Senckenberganlage 31, Aushangbrett im 6. Obergeschoss des Mehrzweckgebäudes. Verlautbarungen und Sitzungstermine der Wahlvorstände der Fachbereiche werden jeweils an den öffentlichen Anschlagtafeln der Fachbereiche bekannt gegeben.

8. Geschäftsstelle des Zentralen Wahlvorstandes ist das Wahlamt

Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main, Mehrzweckgebäude, 6. Obergeschoss, Zimmer 663.

Tel: (069) 798-22920, Fax: (069) 798-28383

krautkraemer@em.uni-frankfurt.de

Sprechstunden: Mo, Di, Do, Fr 8.30 bis 11.30 Uhr.

Der Zentrale Wahlvorstand

Wahl-Terminplan

Vorlesungsbeginn im Wintersemester 2008/2009: Mo, 13. Oktober 2008

Vorlesungsende im Wintersemester 2008/2009: Fr, 13. Februar 2009

Vorlesungsfreie Zeit: Mo, 22. Dezember 2008 bis Fr, 9. Januar 2009

01.	Stichtag für die Aufnahme in das Wählerverzeichnis	Mo, 13. Oktober 2008
02.	Aushang der Wahlbekanntmachung Se + FbR	Di, 21. Oktober 2008
03.	Aushang der Wahlbekanntmachung Stupa + FschR	Di, 21. Oktober 2008*
04.	Offenlegung des Wählerverzeichnisses Se + FbR	Di, 11. November 2008
05.	Schließung des Wählerverzeichnisses Se + FbR	Di, 18. November 2008
06.	Einreichung der Vorschlagslisten Se + FbR bis 16 Uhr	Di, 18. November 2008
07.	Offenlegung des Wählerverzeich. Stupa + FschR ab 9 Uhr	Di, 18. November 2008*
08.	Schließung des Wählerverzeich. Stupa + FschR um 17 Uhr	Di, 18. November 2008*
09.	Einreichung der Vorschlagslisten Stupa + FschR bis 17 Uhr	Di, 18. November 2008*
10.	Sitzung des Zentralen Wahlvorstandes um 9 Uhr	Fr, 21. November 2008
11.	Nachfrist	Mo, 24. November, bis Mi, 26. November 2008
12.	Sitzung des Zentralen Wahlvorstandes um 8.30 Uhr (bei Bedarf)	Do, 27. November 2008
13.	Letzte Absendemöglichkeit der Briefwahlunterlagen	Fr, 2. Januar 2009
14.	Briefwahlschluss um 16 Uhr	Mo, 19. Januar 2009
15.	Vorbereitung der Urnenwahl Stupa + FschR	Di, 20. Januar, bis Fr, 23. Januar 2009*
16.	Vorbereitung der Urnenwahl Se + FbR	Di, 20. Januar, bis Fr, 23. Januar 2009
17.	Urnenwahl Stupa + FschR	Mo, 26. Januar, bis Mi, 28. Januar 2009*
18.	Urnenwahl Se + FbR	Di, 27. Januar, bis Mi, 28. Januar 2009
19.	Auszählung der Stimmen Se	ab Do, 29. Januar 2009
20.	Vorläufiges Wahlergebnis Se	Mo, 2. Februar 2009
21.	Auszählung der Stimmen FbR	ab Di, 3. Februar 2009
22.	Ende der Einspruchsfrist um 16 Uhr Se + FbR	Mo, 16. Februar 2009
23.	Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses Se + FbR	Di, 17. Februar 2009

Das Wählerverzeichnis liegt während der Offenlegungsfrist jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr im Wahlamt aus.

* Termine werden vom Studentischen Wahlausschuss beschlossen.

Se = Senat, FbR = Fachbereichsräte, Stupa = Studentenparlament, FschR = Fachschaftsräte.



Lehre ist nicht alles!

Eröffnung des Goethe-Schülerlabors auf dem Campus Riedberg

Ganz klar: Frankfurt brauchte ein Schülerlabor. Schließlich ist im Rhein-Main-Gebiet nicht nur traditionell die naturwissenschaftliche Industrie zu Hause. Auch viele Forschungseinrichtungen sowie die Aus- und Fortbildung von Lehrern findet man hier. Und allenthalben hört man die Sorge um den naturwissenschaftlichen Nachwuchs. Was liegt da näher, als dort anzufangen, wo der Nachwuchs herkommt – bei den Kindern und Jugendlichen – und deren Lehrern.

Kein Wunder also, dass das am 18. Juni eröffnete Goethe-Schülerlabor eng mit der Lehrerausbildung vernetzt ist. Schließlich ist der Leiter des Chemielabors, JP Arnim Lühken, Chemiedidaktiker. Sein Mitstreiter im Physik-Labor ist der Physiker und Universitäts-Vizepräsident Prof. Wolf Aßmus. Mit Enthusiasmus wurde ein Konzept entwickelt, das auf vier Säulen ruht und durch die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die Stiftung Flughafen Frankfurt/Main und die Freunde der Universität gefördert wird.

Säule eins sind Schüler-AGs. Hier arbeiten Schüler der Sekundarstufen I und II innerhalb des Semesters selbstständig an einem Thema. Angelehnt an Themen des Exzellenzclusters »Makromolekulare Komplexe« und des Max Planck Instituts für Biophysik gehen sie biochemischen Fragen zu Proteinen, Makromolekülen und Zellen auf den Grund. Ausgewählt werden die AGs von Lehrern der Frankfurter Kooperationspartnern Ziehen-, Otto-Hahn- und Ernst-Reuter-Schule, die die Themen auch vorbereiten und in Schularbeit vertiefen. Zudem gibt es noch eine AG für 16 bis 18 Grundschüler der Rossert-Grundschule und Projektwochen.



Foto: Dettmar

Früh übt sich, wer ein Forscher werden will – Experimentierfreude im Goethe-Schülerlabor

Die zweite Säule ist das Konservatorium. Geht es nach den Planern, öffnen sich ab 2009 für Kinder im Alter zwischen 10 und 14 Jahren die Pforten der Universität regelmäßig für zwei bis drei Stunden pro Woche. Ein anspruchsvolles Vorhaben, das seinen Namen auch dementsprechend von den Musikkonservatorien ableitet. Das Goethe-Konservatorium will besonders für Naturwissenschaften motivierte, interessierte und leistungsbereite Jugendliche fördern und fordern – drei Jahre lang. Im ersten Jahr lernen die zwölf Teilnehmer, zu experimentieren. Im zweiten Jahr soll dies schon selbstständiger geschehen, etwa im Rahmen von »Jugend forscht« oder »Jugend experimentiert«-Arbeiten; und im dritten Jahr ist dann selbstständiges Arbeiten gefragt. Interessierte Kinder können und sollen sich selbst bewerben und müssen dann ein Auswahlverfahren durchlaufen, um in den Genuss des Konservatoriums zu kommen. Die Teilnahmekosten sind ähnlich hoch wie bei

einem Sportverein, und es wird Stipendien geben – vom Förderverein des Labors.

Die dritte Säule sind die bisher auch schon angebotenen Science Camps in den Sommerferien, als vierte Säule sind Thementage geplant. Nah am Schulstoff und für alle Schulformen und -stufen. Wer sich zuerst anmeldet, bekommt einen Termin für sich und seine Schüler. Aus organisatorischen Gründen finden immer mehrere Thementage zum selben Thema in einer Woche statt. Etwa zu »Wellen« oder zu »Kunststoffen«. 40 Termine pro Schuljahr sind in Planung.

Ab dem Sommersemester 2009 soll die Arbeit mit den Schülern im Schülerlabor in die Lehrerausbildung integriert werden – als Wahlpflichtfachmodul. So bekommen die Studierenden schon frühzeitig einen Eindruck von der konkreten Schularbeit. »Insgesamt ist die Universität sehr an dem Schülerlabor interessiert«, freut sich Lühken. »Jetzt kommt es darauf an, was wir daraus machen!« *bm*

Manni Maulwurf und der Wolkenbruch

Der Fachbereich Geowissenschaften/Geographie beim »Sommer der Geowissenschaften«

Seit über zehn Jahren veranstaltet die Kinder-Akademie Fulda, Deutschlands ältestes eigenständiges Museum für Kinder, jährlich unter wechselnden Themen Sommerakademien. Ziel der Sommerakademien ist es, Kindern und Jugendlichen zwischen 5 und 14 Jahren die Möglichkeit zu geben, unter Anleitung von Experten über einen Zeitraum von einer Woche ausgewählte Themengebiete unter die Lupe zu nehmen.

Unter dem Motto »Sommer der Geowissenschaften« stand die 14. Sommerakademie, die in enger Kooperation mit dem Fachbereich Geowissenschaften/Geographie realisiert wurde und für die der Studiendekan des Fachbereichs, Prof. Andreas Junge, die Schirmherrschaft übernommen hatte. Die Themenwahl passte hervorragend dazu, dass die UNESCO das Jahr 2008 zum »International Year of Planet Earth« ausgerufen hat. Aus den sehr unterschiedlichen Disziplinen des Fachbereichs wie Geologie, Geophysik, Meteorologie, Paläontologie und Physische Geographie wurden Fragestellungen aufgegriffen, welche die große Vielfalt geowissenschaftlicher Phänomene deutlich machen konnte.

Während des »Sommers der Geowissenschaften« lernten Kinder und Jugendliche in zwölf spannenden Workshops elemen-

tare Arbeitsweisen der Geowissenschaften kennen und hielten ihre Ergebnisse und Erkenntnisse in »Forscherbüchern«, Dioramen, und Experimenten fest. Die Workshops wurden von Teams, bestehend aus Studierenden und DoktorandInnen des Fachbereichs, und Mitarbeiterinnen der Kinder-Akademie Fulda konzipiert und geleitet. Die Idee der Kinder-Akademie Fulda, Bildung und Betreuung auf diese Weise während der Ferien klug miteinander zu verbinden, hat sich bewährt: alle Workshops waren bereits Wochen vor Beginn ausgebucht. Die Erstellung des inhaltlichen Konzeptes lag bei der Geo-Agentur, die seit einigen Jahren erfolgreich den Fachbereich Geowissenschaften/Geographie in der Öffentlichkeit präsentiert.

In den Workshops für Kinder zwischen 5 bis 8 Jahren und Kindern und Jugendlichen ab 9 Jahren suchten die Teilnehmer mit dem Kompass nach Schätzen, erforschten die Entstehung von Wind und Wolken und erkundeten mit Hammer und Lupe die Geheimnisse der Geologie. Aber auch das Wechselspiel zwischen Mensch, Tier und Umwelt war ein wichtiger Workshopbestandteil: Warum sind manche Flüsse gerade? Welche Auswirkungen haben Erdbeben auf die Menschen? Und wieso gibt es an den heißesten Stellen der Erde trotzdem Leben?

Parallel zum Workshopprogramm fand immer mittwochs die »Geo-Werkstatt« statt. Dort stellten renommierte Geowissenschaftler ihre Forschungsgebiete mit spannenden Vorträgen oder Experimenten vor. »Die vereinigten Platten von Europa«, die »Geister des Mount Everest« und ein geophysikalischer Blick ins Innere der Erde waren nur einige der Themen, welche die Zuhörer begeisterten.

Eine begleitende Ausstellung bot den Museumsbesuchern der Kinder-Akademie die Möglichkeit, mit einem Puzzle die Plattenbewegungen der Vergangenheit nachzuvollziehen, an Polarisationsmikroskopen Gesteins- und Fossilien-Dünnschliffe zu betrachten, eigene Erdbeben zu erzeugen oder sich über Bodentypen, Mikrofossilien und Mineralien zu informieren.

Nicht nur für die Workshopteilnehmer und die Besucher der Kinder-Akademie Fulda war der »Sommer der Geowissenschaften« ein voller Erfolg, auch die Studierenden und DoktorandInnen des Fachbereichs sind um eine positive Erfahrung reicher. Sie waren gefordert, ihr gesammeltes Wissen praktisch weiterzugeben und auch hartnäckigste Kinderfragen zu beantworten. So lässt sich zusammenfassend sagen: Vom »Sommer der Geowissenschaften« hatten alle etwas!

Judith Jördens & Gabriele König

CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Spaziergehen als Wissenschaft

Trotz Regen und Kälte machten sich etwa 150 SpaziergängerInnen Anfang September auf den Weg und erkundeten den Grüngürtel Frankfurts. Dabei handelte es sich aber nicht schlichtweg um eine besonders große Gruppe von Spaziergängern, sondern um die Teilnehmer eines Promenadologen-Kongresses mit dem Titel »Gut zu Fuß«.

Der Soziologe Lucius Burckhardt (1925 bis 2003) begründete zusammen mit seiner Frau Annemarie die Wissenschaft der Promenadologie an der Universität Kassel. Seit den 80er-Jahren beschäftigt sich die Spaziergangswissenschaft mit der Erfassung und gedanklichen Einordnung der Umwelt durch Promenieren und Ambulieren. Heute ist die Promenadologie dem Kasseler Fachbereich Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung angegliedert.



Foto: Kuch

Nach dem Tode Burckhardts erhielt Martin Schmitz, ein ehemaliger Burckhardt-Schüler, den dortigen Lehrstuhl.

Zu ihrem jüngsten zweitägigen Kongress trafen sich die Spaziergänger jedoch auf dem Campus Westend in Frankfurt. Der erste Tag fand im Casino statt, die TeilnehmerInnen widmeten sich verschiedenen Vorträgen zum Thema »Gut zu Fuß – Sehen, Erkennen und Planen«. Die technische Unterstützung erhielten die Promenadologen von CAMPUSERVICE. Am zweiten Tag spazierten sie dann gemeinsam durch den Grüngürtel: Vom Campus Westend aus ging es in den Grüneburgpark, den Botanischen Garten und in den Volkspark Niddatal, vorbei an begrünten Autobahnkreuzen und Schrebergärten. Geführt wurde die Gruppe von einem weiteren Burckhardt-Schüler, Bertram Weisshaar.

Ziel der Promenadologie ist das bewusste Wahrnehmen der Umwelt, denn die »Landschaft ist nicht in den Erscheinungen der Umwelt zu suchen, sondern in den Köpfen der Betrachter«, so schreibt Lucius Burckhardt in seinem Werk »Warum ist Landschaft schön?«. Frankfurt sei dabei ein Vorzeigebild der Promenadologie. Seit über zehn Jahren setzt die Frankfurter Projektgruppe GrünGürtel die promenadologischen Maxime erfolgreich um. Somit war es für Projektgruppenleiter Martin Schmitz klar, dass der Promenadologie-Kongress nun endlich einmal, gemeinsam mit der Stadtverwaltung, in Frankfurt ausgerichtet werden musste.

Jessica Kuch



ausschreibung

Studium an Partneruniversitäten in den USA 2009/2010

Im Rahmen der Hochschulpartnerschaft mit The College of New Jersey und der Saint Louis University, Missouri, dem Direktaustauschprogramm mit der UW La Crosse, sowie der Länderpartnerschaften Hessen/Wisconsin und Hessen/Massachusetts bietet sich für Studierende fast aller Fachrichtungen – Medizin, Pharmazie, Jura nur Studium von Randgebieten – die Möglichkeit eines ein- bis zweisemestrigen USA-Aufenthaltes bei Studienbeitragsentlass. BewerberInnen sollten sich im Wintersemester 2008/2009 mindestens im dritten Fachsemester befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und USA-Kenntnisse verfügen.

Antragsfrist:

Donnerstag, 13. November 2008

Informationen und Antragsformulare:
www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/usa/gesunivaust/index.html

Assistant Teacher 2009/2010

Für das Schuljahr 2009/2010 bietet der Pädagogische Austauschdienst eine große Anzahl von Assistant Teacher-Stellen vorwiegend an Sekundarschulen im europäischen Ausland – insbesondere Großbritannien und Frankreich – sowie an Highschools, Colleges und Universitäten in Nordamerika, Australien und Neuseeland an. Bewerben können sich Lehramtsstudierende mit Studienfach der Sprache des Ziellandes, sowie für Frankreich auch Studierende anderer Fachrichtungen und Studiengänge mit guten Französischkenntnissen, die bei Antritt des Auslandsaufenthaltes vier Semester abgeschlossen haben. Für Übersee und die Schweiz werden sechs Semester (vorzugsweise Lehramt) vorausgesetzt.

Bewerbungsstelle: International Office
Antragsfrist: 28. Oktober 2008 für USA, 28. November 2008 für andere Länder

Informationen und Antragsformulare:
www.kmk-pad.org/index.php?id=55
www.uni-frankfurt.de/international/abroad/internships/pad.html

Europäisches Exzellenzprogramm des DAAD 2009/2010

Der DAAD vergibt Teilstipendien für herausragende Studierende an herausragende Fachbereiche westeuropäischer Hochschulen, darunter Frankreich (Kunst an der Ecole nationale supérieure des Beaux Arts Paris; Naturwissenschaften, Informatik und Mathematik an der Universität Pierre et Marie Curie oder deutsch-französische Kulturbeziehungen an der Université Paris III), Großbritannien (Jura in Oxford, London und Warwick, Sprache, Literatur und Landeskunde in Warwick, Cambridge, York, Oxford und Liverpool oder Wirtschaft und Politik in Oxford, Warwick und Essex), Irland (Sprache, Literatur und Landeskunde am Trinity College Dublin), Italien (Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften in Florenz, Archäologie und Kunstgeschichte an der Università La Sapienza in Rom), Niederlande (Wirtschaftswissenschaften in Utrecht), Schweiz (Jura in Genf), Spanien (Sprache, Literatur und Landeskunde sowie Wirtschaftswissenschaften in Madrid; Wirtschaftswissenschaften an der Universidad Carlos III in Madrid) und viele weitere Länder und Fächer.

Antragsfrist:

Samstag, 15. November 2008

Bewerbungsstelle: DAAD (www.daad.de)

Kontakt für alle Programme:
 International Office, Tel: 798-22307/-23941
b.wilhelm@em.uni-frankfurt.de, o.purkert@em.uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de/international/abroad

Ein Mosaik der Internationalisierung

Wie steht es um die Internationalisierung am Fachbereich Medizin?

Wir haben die Bedeutung der Internationalisierung schon früh erkannt und eine Gruppe hier im Dekanat aufgebaut, die sich um diese Thematik kümmert, allerdings mit Schwerpunkt auf der Förderung studentischer Mobilität, sagt Dr. Reinhard Lohölter. Etwas skeptisch reagiert der langjährige Leiter des Dekanats auf die Frage nach Strategien: »Zwar sind unterstützende Strategien zur Internationalisierung wünschenswert. Doch die gelebte Internationalität gleicht eher einem Mosaik, das heißt, wir haben hier Hunderte von Bausteinen und Aktivitäten zur Internationalisierung!« Insbesondere in der Forschung zeige sich das: »Forschung in der Medizin ist international! Die weltweit angesehenen Journals sind englischsprachig, und unsere Wissenschaftler, die dort publizieren, sind in zahllose internationale Forschungsk Kooperationen eingebunden. Überdies prämierten

wissenschaftler angezogen habe. Und was ist mit der studentischen Mobilität? »Hier haben wir eine »Go-West«-Situation«, meint Lohölter. »Unser Fachbereich ist für Studierende aus Ost- und Südosteuropa attraktiv, während unsere einheimischen Studierenden am liebsten in die USA, nach Südafrika und in west- und nordwesteuropäische Länder gehen!«

Die Medizin hat als einer von bisher nur zwei Fachbereichen der Goethe-Universität seit über zehn Jahren ein Büro für Internationale Angelegenheiten. Hier kümmert sich Siegfried Barta um die Interessenten, die Fakultäten oder Abschnitte ihres Praktischen Jahres im Ausland ableisten möchten; ein attraktives Angebot, das über ein Drittel der Studierenden auch nutzt. Barta betreut auch die Teilnehmer am Erasmus-Austauschprogramm: »Die Zahl der Kooperationen mit ausländischen Universitäten hat enorm zu-

studierenden im Wintersemester 2007/2008 waren 286 Bildungsausländer (9,1 Prozent). Insbesondere junge Leute aus Osteuropa, den arabischen Staaten, Indien und Pakistan kommen zum Medizinstudium nach Frankfurt. Ihnen bietet der Fachbereich mit speziellen Tutorien, einem Propädeutikum sowie Deutschkursen ein ergänzendes Lehrangebot, um sie auf die hohen sprachlichen und fachlichen Anforderungen des Studiums besser vorzubereiten.

Umgekehrt werden auch die deutschen Studierenden fremdsprachlich herausgefordert, etwa wenn sie die englischsprachige Vortragsreihe »Perspective lectures« besuchen, die von Fachbereich, Klinikum und Sanofi-Aventis organisiert wird. Hier stellen hochkarätige Gastredner aus dem In- und Ausland, darunter Nobelpreisträger, innovative Forschung in der molekularen Medizin und den Biowissenschaften vor. Die Internationalisierung am Fachbereich soll aber auch durch reguläre Studienangebote weiterentwickelt werden. »Wir möchten mit neuen englischsprachigen Studiengängen unser Angebot erweitern und nicht nur in Deutschland, sondern auch weltweit die besten Köpfe als Studenten und Nachwuchswissenschaftler anziehen«, meint Dekan Prof. Josef Pfeilschifter. »Konkret arbeiten wir derzeit an der Studienordnung für einen MD-/PhD-Studiengang »Molecular Medicine«, der für forschungsorientierte Mediziner und Biowissenschaftler attraktiv sein wird. Ein zahnmedizinischer Master-Studiengang »Oral Implantology« ist fast startbereit und zudem sind wir an den Vorbereitungen eines Fachbereiche übergreifenden Masters in »Interdisciplinary Neurosciences« beteiligt.«

Stefan Kieß & Christine Müller

Informationen:
www.med.uni-frankfurt.de/int_affairs
www.med.uni-frankfurt.de/dekanat

Foto: Kieß



Sie sind sich einig: »Die Medizin ist international!« Dekanatsleiter Dr. Reinhard Lohölter, Dekan Prof. Josef Pfeilschifter und der Leiter des Büros für Internationale Angelegenheiten, Siegfried Barta (von links).

wir über unsere leistungsorientierte Mittelvergabe LOM – immerhin 10 Millionen Euro pro Jahr – hochkarätige und international publizierte Forschungsleistungen.« Der Ruf der Frankfurter Medizin sei ausgezeichnet und Forscher vom Main erreichten in bundesweiten Rankings immer wieder vordere Plätze, wodurch der Fachbereich in den letzten Jahren immer mehr ausländische Gast-

genommen. In den letzten sechs Jahren von zwei auf 21, in elf Ländern«. Kooperation gibt es aber auch außerhalb von Erasmus: Gemeinsam mit der Universität Stellenbosch (Südafrika) wird derzeit im Rahmen des DAAD-Ärzteprogramms eine Summer-school organisiert.

Und wie sieht es mit dem studentischen »In-coming« aus? Unter den 3.151 Medizin-

Kant hatte kein Internet

Gewinnerin des DAAD-Essaypreises promoviert in Frankfurt

Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nie angeschaut haben.« Dieses dem Naturforscher Alexander von Humboldt zugeschriebene Zitat zeigt Weltoffenheit und internationalen Geist. Rosa María Sierra Santiago, die Gewinnerin des Essaypreises des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), sieht trotz aller Aufgeklärtheit auch Kritisches darin.

Humboldts Ausspruch war perfekt, um als Motto für ein Stipendiatentreffen mit Teilnehmern aus aller Herren Länder zu fungieren, dessen Gastgeber die Universität Frankfurt im Sommer war. Zugleich diente dieser Ausspruch als Aufgabenstellung für einen Wettbewerb im Rahmen des Treffens. Rund 30 Beiträge wurden eingereicht. Rosa María Sierra Santiagos Essay, der sich kritisch mit dem Zitat auseinandersetzt, konnte die Jury überzeugen.

Ihr geistreicher Dreiseiter hält dem Zitat Humboldts die aufgeklärte Weltanschauung Kants entgegen, der die westliche Denkweise entscheidend geprägt hat, dabei seine Hei-

matstadt Königsberg jedoch nie verlassen hat: »Umso erstaunlicher die Bedeutung einer solchen Weltanschauung, wenn wir daran denken, dass Kant sich mit dem Thema »Weltbürgerschaft« beschäftigt hat, obwohl er keine globale Welterfahrung hatte, kein Internet und kein CNN.« Rosa bezweifelt, dass die Kantsche Weltanschauung »gefährlich« oder »einseitig« sei, denn sie weiß, es bedarf nicht in erster Linie der Anschauung der Welt, sondern des Verstandes. »Tausende von Menschen in der Welt werden vielleicht nie die Gelegenheit haben, so eine Erfahrung zu machen«, sie müssen ihren Verstand einsetzen. So sieht sie ihre eigene Verantwortung als Stipendiatin im Ausland darin, mit einer durch vielfältige Erfahrungen angereicherten Weltanschauung in die Heimat zurückzukehren, um diese zu vermitteln.

Die Kolumbianerin, die in Bogotá Philosophie studiert hat, nimmt diese Verantwortung ernst. Seit 2006 schreibt sie in Frankfurt an ihrer Dissertation zum Thema Lebenswelt als sozialtheoretische Kategorie. Zwar gefällt ihr die Stadt, bleiben will sie jedoch nicht. »Ich

möchte zurück nach Kolumbien, da werden Leute gebraucht, die Philosophie lehren, hier in Deutschland gibt es genug davon.« Weltanschauung will sie vermitteln, vielleicht auch in ihrer Heimatstadt Baranquilla, aus der auch Popsängerin Shakira kommt.

Popmusik und Philosophie – das gab es auch bei dem Treffen, wo rund 400 DAAD-Promotionsstipendiaten zusammenkamen, um sich kennenzulernen, Vorträgen zu lauschen, die Stadt zu besichtigen und die Zusammenkunft schließlich bei einer Party mit Live-Musik ausklingen zu lassen. »Die Treffen zeigen den Stipendiaten, dass sie Teil einer großen globalen DAAD-Familie sind«, erklärt Heike Mock vom Austauschdienst.

Rosa hat das Treffen sehr genossen und dort neue Freunde gefunden. Sie ist stolz, dass ihr Essay den ersten Platz belegt hat: »Ich war sehr überrascht, dass ich gewonnen habe.« Den Großteil der 625 Euro Preisgeld hat sie noch nicht ausgegeben: »Ich will es in jedem Fall zum Reisen verwenden.« So wird Rosa ihre Weltanschauung noch ein wenig mehr erweitern können. *dh*

Beste Lehre in Psychologie, Politik und Biologie

›1822- und Universitätspreis für exzellente Lehre‹ verliehen

Am 23. Juni ist an der Universität Frankfurt zum siebten Mal der ›1822- und Universitätspreis für exzellente Lehre‹ verliehen worden. Preisträger sind in diesem Jahr die Politikwissenschaftlerin Prof. Tanja Brühl (1. Preis: 15.000 Euro), der Sozialpsychologe Prof. Rolf van Dick (2. Preis: 10.000 Euro) und die Evolutionsbiologin Jun. Prof. Annette Klusmann-Kolb (3. Preis: 5.000 Euro).

Wie Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg bei der Preisvergabe betonte, ist die gemeinsam mit der 1822-Stiftung der Frankfurter Sparkasse geschaffene Auszeichnung ein wichtiger Anreiz, das Lehniveau an der Goethe-Universität stetig zu verbessern: »Eine exzellente Lehre ist unabdingbar, wenn sich die Universität Frankfurt eine dauerhafte Spitzenposition sichern und Studierende aus der ganzen Welt nach Frankfurt locken will.« Zugleich, so Frankfurts Stadtkämmerer Uwe Becker (CDU), stelle der Preis einen weiteren, überregional sichtbaren Beweis für die Verbundenheit zwischen der Universität und der Frankfurter Gesellschaft dar, deren Engagement auch zu verdanken sei, dass die Hochschule 1914 gegründet wurde.

Bei allen nominierten Wissenschaftlern handelt es sich um Persönlichkeiten, die sich, so Universitäts-Vizepräsident Prof. Andreas Gold, »über das Normale hinaus auf besondere Weise in die Lehre einbringen«. Wie die Studierenden in ihrer Laudatio betonten, gelänge es den Preisträgern darüber hinaus vor-



Foto: Detmar

Top in der Lehre:
Prof. Tanja Brühl,
Prof. Rolf van Dick
und JP Annette Klusmann-Kolb (von links)

bildlich, aus »den schier unendlichen und unerschöpflichen Wissensquellen genau das auszuwählen, was ihre Studierenden effizient und effektiv weiterbringt«. Dies werde dann stets noch um besondere, qualitativ hochwertige Extraangebote bereichert, ergänzte Herbert Hans Grüntker, der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Frankfurter Sparkasse.

So wurden in Brühls Nominierung durch die Fachschaft des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften die umfangreichen Materialsammlungen zu ihren Lehrveranstaltungen hervorgehoben. Außerdem betreue sie ihre Studierenden und KandidatInnen konsequent persönlich und auf überdurchschnittlichem Niveau. Hervorgehoben wurden ferner Brühls

Leistungen bei der Entwicklung und Einführung des Masterstudiengangs ›Internationale Studien/Friedens- und Konfliktforschung‹ sowie ihr Engagement für das National Model United Nations (NMUN) sowie das MainMUN. Dort übernehmen Studierende aus aller Welt die Rolle von UN-DiplomatInnen und simulieren UN-Verfahren in Frankfurt.

Im Falle van Dicks hoben die Studierenden des Fachbereichs Psychologie und Sportwissenschaften seine transparente und gut strukturierte Lehre hervor, in die er auch immer wieder Experimente und neue Medien einbände. Van Dick zeichne sich überdies durch ein überdurchschnittliches ›Servicebewusstsein‹ den Studierenden gegenüber sowie ei-

nen hohen internationalen Anspruch aus, der sich unter anderem darin zeige, dass er seine Lehrveranstaltungen in englischer Sprache durchführe. Auch habe er aus seinen eigenen Büroräumen Räume für zusätzliche Veranstaltungen bereitgestellt.

Klusmann-Kolb, so die vorschlagende Fachschaft Biowissenschaften, falle nicht zuletzt durch die exzellente Betreuung ihrer KandidatInnen auf. Im Anschluss an ihre Diplom-Arbeiten hätten sie bislang durchweg Promotionsstellen, beziehungsweise Forschungsstipendien mit der Option zur Promotion erhalten. Ebenfalls böte Klusmann-Kolb hochwertige Forschungspraktika für Studierende des Haupt- und Postgraduiertenstudiums an, die regelmäßig in wissenschaftlichen Publikationen mündeten. Besonders läge ihr zudem die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen am Herzen, beispielsweise in ihrer Funktion als Mentorin im Förderprogramm ›SciMento-hessenweit‹.

Auf diese Weise, so Präsident Steinberg, würden alle drei Preisträger den Anforderungen gerecht, denen ein exzellenter Hochschullehrer genügen müsse: »Er muss die Inhalte, die Haltung und die Ethik wissenschaftlichen Handelns vermitteln, den Dialog zwischen Forschern und Studierenden ankurbeln und sich nicht zuletzt immer wieder selbst in Frage stellen. Erfolgreich ist nur der, der Schüler hervorbringt, die ihn selbst überholen.«

hii

studiumdigitale kommt

Der 3. E-Learning-Netzwerktag

Der 3. E-Learning-Netzwerktag zeigte am 30. Juni den Stand der Dinge und wies die Richtung für die Weiterentwicklung des Einsatzes Neuer Medien in der Lehre an der Goethe-Universität Frankfurt. In seinem Grußwort an die knapp 100 Teilnehmenden würdigte Vizepräsident Prof. Wolf Aßmus die erfolgreiche Umsetzung der Top-Down- und Bottom-Up-Strategie des Projektes megadigitale. E-Learning habe sich als wertvoller und integraler Bestandteil moderner Lehre erwiesen, so Aßmus. Pflicht und Herzensangelegenheit des Präsidiums sei es daher, die Arbeit des Projektes in einem Regelbetrieb in Form einer zentralen Einrichtung weiterzuführen. Unter dem Arbeitstitel ›studiumdigitale‹ ist eine an das Zentrum für Weiterbildung angeschlossene zentrale Einheit vorgesehen, die Beratung, Qualifizierung und Entwicklung auf dem Gebiet E-Learning anbieten wird.

Dr. Werner Nickel vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst begrüßte diese Vorhaben ausdrücklich und wies auf die bestehenden Vernetzungen mit anderen hessischen E-Learning-Aktivitäten hin. Angesichts der zu erwartenden starken Abiturjahrgänge in den kommenden Jahren misst er dem weiteren Ausbau und der weiteren Verbesserung mediengestützter Lehr- und Lernszenarien größte Bedeutung zu. Virtuelle Flexibilität sei hier erforderlich, um die starre Beschränkung der räumlichen Architektur zu überwinden.

Wie Studieren im Kontext dieser Herausforderungen in Zukunft aussehen kann,

skizzierte Prof. Rolf Schulmeister (Universität Hamburg) in seinem Vortrag zum Student Life Cycle. Vom studienwählerleichternden Self-Assessment bis zur späteren berufsbegleitenden Weiterqualifizierung und zur Alumnigemeinschaft helfen e-gestützte Prozesse das Studium in einer modernen Gesellschaft als lebendigen Prozess zu gestalten.

Claudia Bremer nahm anschließend in ihrem Vortrag einen Rückblick auf das Projekt megadigitale vor und skizzierte aus ihrer und des an diesem Tag erkrankten Co-Projektleiters Prof. Detlef Krömkers Sicht die wichtigsten Meilensteine und Erfolgsfaktoren des Projektes. Anschließend gab sie einen Ausblick auf die anstehenden Aufgaben und Entwicklungen.

Ralph Müller eröffnete anschließend den Projektmarkt, auf dem Fachbereiche und zentrale Einrichtungen Lösungen für den Einsatz Neuer Medien in der Lehre präsentierten. Dass Wikis zum Standardrepertoire der Studienbegleitung gehören, zeigen Portallösungen aus den Fachbereichen Gesellschaftswissenschaften, Philosophie und Geschichte sowie dem Zentrum für Lehrerfortbildung. Der Projektmarkt wurde von zwei parallelen Vortragssträngen mit Kurzvorträgen zu E-Learning-Aktivitäten aus den unterschiedlichsten Fachbereichen flankiert.

Zum Abschluss der Veranstaltung zeigte Dr. Bernd Kleimann (HIS) Modelle auf, mit denen sich Kapazitätseffekte von E-Learning in der von Bachelor und Master geprägten Studienlandschaft erfolgreich erkennen und nutzen lassen.

UR

ANZEIGE



10. Frankfurter Jobbörse

für Naturwissenschaftler/-innen

Donnerstag, 6. November 2008
Uni-Frankfurt, Campus Riedberg, Max-von-Laue-Str. 9
9.30 Uhr bis 16.30 Uhr

Abbott GmbH • Altana AG • BASF SE • Bayer AG • BioSpring GmbH • Boehringer Ingelheim Pharma GmbH • Celanese AG • Clariant GmbH • Deutsche Bildung GmbH • Eisai GmbH • Evonik Industries • Fresenius SE • Fuchs Patentanwälte • GDCh • Heraeus Holding GmbH • Hoffmann-La Roche AG • humatrix AG • Kompass Zentrum für Existenzgründungen • LANXESS Deutschland GmbH • Merck KGaA • Miltenyi Biotec GmbH • Nachrichten aus der Chemie • Oxea Deutschland GmbH • Roche Diagnostics GmbH • Sanofi-Aventis Deutschland GmbH • Siemens AG • The Boston Consulting AG • VBIO

Begleitprogramm und Anreisemöglichkeiten unter www.jobboerse-fm.de

GDCh JCF
Jungchemikerforum
Frankfurt am Main

Frankfurter
Jobbörse
für Naturwissenschaftler/-innen

GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Bundesagentur für Arbeit
Agentur für Arbeit Frankfurt am Main
Hochschulteam

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Medienpartner

Frankfurter Allgemeine
FAZJOB.NET



Breites Qualifizierungsprogramm im Wintersemester

Das Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre bietet in Kooperation mit der Professur für Graphische Datenverarbeitung und dem Hochschulrechenzentrum im Wintersemester 2008/2009 erneut ein breites Qualifizierungsangebot. Die E-Learning-Workshopreihe mit Zertifikat startet am 26. Oktober erneut mit 25 Veranstaltungen. Neu im Programm ist der Workshop »Einführung in die Medienproduktion«.

Das Workshopprogramm »Einsatz Neuer Medien im Unterricht«, das sich an hessische LehrerInnen richtet, liegt ebenfalls in erweiterter Form vor. Die Themenpalette reicht von Einführungsworkshops für Neulinge im Themengebiet E-Learning bis zu fachdidaktischen Seminaren zum Chemie- oder Geschichtsunterricht.

Abgerundet wird das Angebot durch Tutorentainings, die separat angefragt werden können, und die offene Multimediawerkstatt, die jeweils am ersten Montag im Monat durchgeführt wird.

Informationen:
Claudia Bremer, 798-23690
bremer@rz.uni-frankfurt.de
Ralph Müller, 798-24609
r.mueller@em.uni-frankfurt.de
www.weiterbildung.uni-frankfurt.de/medien

Impressum

UniReport. Zeitung der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main • V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion Stephan M. Hübner (hü), huebner@pww.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pww.uni-frankfurt.de. Assistenz: Caroline Richter, c.richter@vdv.uni-frankfurt.de; Katharina Wagner, k.wagner@vdv.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23753/-23819/-22472, Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de

Freie Mitarbeit Daniela Halder (dh), Stephanie C. Mayer (scm), Beate Meichsner (bm), Tobias Röben (trö), Almuth Siefert (as)

Anzeigenverwaltung CampusService, Birgit Wollenweber, Beethovenplatz 1, 60323 Frankfurt am Main, Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10, bw@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main **Korrektorat** Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main **Druck** Druckzentrum Neu-Isenburg, Rathenaust. 29-31, 63263 Neu-Isenburg **Vertrieb** HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt.

Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

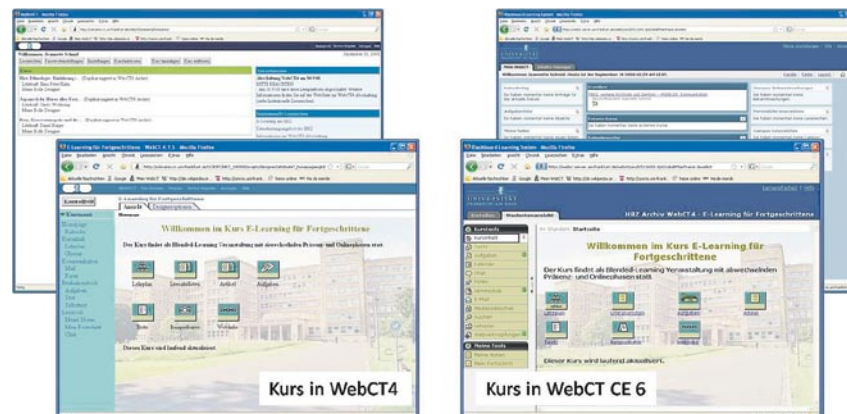
Der nächste UniReport (7/2008) erscheint am **12. November 2008**. Redaktionsschluss ist der **24. Oktober 2008**.

Virtueller Umzug mit viel Inhalt

Über 1.000 Kurse wurden archiviert

Immer mehr Lehrveranstaltungen an der Goethe-Universität finden mit virtueller Unterstützung statt. Lernplattformen erlauben es den Kursteilnehmenden, den Stoff nachzuarbeiten, Material herunterzuladen oder auch mit anderen Kursteilnehmenden und den Dozenten über die Kursthemen zu diskutieren. Die seit 2003 verwendete Plattform WebCT4 wird jedoch seit einiger Zeit vom Hersteller nicht mehr unterstützt, da ein Nachfolgemodell auf den Markt gekommen ist. Seit dem Wintersemester 2007/2008 stellt das Hochschulrechenzentrum den Lehrenden der Goethe-Universität diese neue Plattform WebCT CE 6 zur Verfügung und ein Großteil der DozentInnen ist schon von der alten auf die neue Lernplattform gewechselt und nutzt deren zusätzliche Kursgestaltungsmöglichkeiten.

Ein System, das vom Hersteller nicht mehr unterstützt wird, ist in absehbarer Zeit nicht mehr sicher zu betreiben und die Kursintegrität kann nicht mehr gewährleistet werden. Eine Abschaltung war daher unumgänglich. Was aber sollte mit den Kursen geschehen, die noch auf der alten Lernplattform lagen? Man entschied sich schließlich für die aufwendigste, aber auch nutzerfreundlichste Methode: Duplikate aller Kurse wurden auf der neuen Plattform in einem Archiv angelegt. Dieser Aufgabe war eine eigene Projektstelle gewidmet, denn die Arbeit war umfangreich und musste innerhalb kurzer Zeit bewältigt werden: 1.300 Kurse befanden sich auf der alten Plattform. Nach Abzug der leeren Kurse (bei denen die Dozenten nicht die Zeit zur Erstellung gefunden hatten oder die lediglich der Anmeldung zu einer Prä-



senzveranstaltung gedient hatten) waren es immer noch weit über 1.000 Kurse aus allen Fachbereichen, die Stück für Stück dupliziert werden mussten. In rund 20 Arbeitsschritten musste der alte Kurs dupliziert, bereinigt, exportiert und dann in einen neu angelegten Kurs auf der neuen Lernplattform importiert und dort archiviert werden. Diese Duplikate sind in der öffentlichen Kursliste nicht sichtbar, damit es nicht zu Verwechslungen mit aktuellen Kursen kommen kann.

Dozenten, die auf der alten Plattform als Designer in einem Kurs verzeichnet waren, können sich beim E-Learning-Team des Hochschulrechenzentrums Zugang zum archivierten Duplikat ihres alten Kurses geben lassen. Was sie dann vorfinden, ist ein Kurs, der zwar keine Kursteilnehmerdaten mehr enthält und auch keine Foren- oder Chatbeiträge, der aber noch das Material hat, das die Designer in den Kurs eingestellt hatten, und auch eine ähnliche Kursstruktur aufweist.

Bei der Migration wurde nochmals die Vielfalt der angebotenen Kursangebote und die Entwicklung der Kursinhalte sichtbar. Von Semester zu Semester wurden die Kurse umfangreicher und gingen deutlich über ein bloßes Dateien-Archiv hinaus. Wo es am Anfang lediglich Ordner mit Texten und zuweilen Bildern gab, kamen nach und nach Diskussionsforen und Möglichkeiten zum Wissenstest und zur Kursevaluation hinzu und natürlich auch umfangreiche Linklisten. Auch wurden die Kurse sichtlich ansprechender im Design. Es gab einige echte »Schätze« zu bewundern. Die Zusatzkompetenz »Designen eines virtuellen Kurses« haben sich schon viele DozentInnen der Goethe-Universität angeeignet. Dies hat das Rechenzentrum in der Entscheidung bestätigt, E-Learning-Aktivitäten nach besten Kräften zu unterstützen und zu fördern.

Jeannette Schmid

Bildungstalk

Ein Podcastprojekt am Fachbereich Erziehungswissenschaften

Podcasts sind in aller Ohren. Mit dem rasanten Aufstieg des Web 2.0 ist es heute einfacher und kostengünstiger denn je, wissenschaftliche und bildungsrelevante Inhalte im Audioformat zu produzieren und einer interessierten Hörerschaft zur Verfügung zu stellen. Bei Podcasts handelt es sich um regelmäßig erscheinende Audiobeiträge im MP3-Format, die im Internet veröffentlicht, per Computer und mobilem MP3-Player angehört, größtenteils kostenlos heruntergeladen und per RSS-Feed abonniert werden können. Der Unterschied beim Podcasting gegenüber dem (Internet-)Radio ist, dass die Beiträge nicht live übertragen werden, sondern bei Bedarf »on demand« via Streaming angehört oder heruntergeladen werden können. Die Nutzer entscheiden somit selbst, wann, wo, wie oft und welche Abschnitte der jeweiligen Episode sie hören möchten.

Im September 2007 wurde, hervorgehend aus einer Seminararbeitsgruppe zum Thema »E-Learning: Lernen mit Neuen Medien«, das studentische Podcastprojekt »Bildungstalk« am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität gegründet. In regelmäßigen Abständen werden von Studierenden Podcastepisoden zu bildungs- und erziehungswissenschaftlich relevanten Themen, E-Learning und medienpädagogischen Projekten in- und außerhalb der Universität sowie zu studienbezogenen Fragestellungen (zum Beispiel Praktika, Workshops oder Zertifikate) produziert und unter www.bildungstalk.de veröffentlicht. Grundlage der Episoden sind größtenteils Interviews mit Projektverantwortlichen und Experten zu einem bestimmten Thema.



Foto: Pixelio

Ziel des Projektes ist es, gemeinsam mit Studierenden einerseits Lehrveranstaltungs-ergänzende sowie über diese hinaus weiterführende Auseinandersetzungen mit oben genannten Themenbereichen zu erzielen, andererseits medienpädagogische und medienpraktische Kompetenzen aufzubauen und gleichzeitig Einsatzmöglichkeiten von Podcasts in Hochschulen und für die spätere berufliche Tätigkeit (Schule, Erwach-

senenbildung et cetera zu erkunden und selbstständig zu entwickeln. Darüber hinaus bieten Exkursionen und Informationsveranstaltungen am Fachbereich mit angeschlossenen Interviews den Studierenden einen direkten Einblick in verschiedene Projekte und pädagogische Arbeitsfelder. Das Projekt ist Bestandteil der studentischen E-Learning-Arbeitsgruppe des Fachbereichs und wird von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter und einer studentischen Hilfskraft betreut.

Im Rahmen der zweiwöchentlichen Redaktionstreffen werden die Studierenden theoretisch und praktisch an das Thema Podcasting herangeführt. Parallel zu den Schulungen dienen die Treffen zur Ideenfindung und Vorbereitung der Interviews sowie der Aufnahme und Bearbeitung der jeweiligen Episoden. Als Projektarbeitsbereich zwischen den Präsenztreffen wird das LMS Moodle eingesetzt. Dort können in einer Datenbank Ideen für neue Episoden gesammelt, mit Hilfe eines Wikis Interviewfragen und Moderationstexte gemeinsam entwickelt und per Forum Interview- und Aufnahmetermin vereinbart werden (siehe auch Beilage, S. I).

Christian Hoppe & Stefan Buch

Informationen:
Christian Hoppe, hoppe@em.uni-frankfurt.de
Stefan Buch, buch@bildungstalk.de



Foto: Födisch

Nicht nur lesen

Bibliotheken vermitteln zentrale Qualifikationen für wissenschaftliches Arbeiten

Wussten Sie, dass 2007 im Bibliothekssystem über 150.000 Anfragen beantwortet und mehrere Tausend individueller Beratungsstunden an den mehr als ein Dutzend speziellen Informationstheken abgehalten wurden? In allen Bibliotheken der Universität werden außerdem Führungen und Schulungen etwa zum Umgang mit elektronischen Ressourcen angeboten. Experten der Bibliotheken kamen in Einführungsveranstaltungen und vermitteln Studierenden notwendiges Wissen, um ihre Informationskompetenz zu verbessern.

Diese Informationskompetenz ist mehr als nur das gezielte Finden von Literatur. Sie wird immer mehr zur zentralen Fertigkeit, um Studium und Berufsleben zu bewältigen. Sie ist die Voraussetzung dafür, das lebenslange Lernen effizient zu gestalten. Dabei geht es einerseits um die praktischen Fragen, etwa wie man schnell die fachlich passenden Titel findet oder welche Datenbanken die Literaturrecherche unterstützen. Andererseits geht es um die Bewältigung der Informationsflut im Internet, die Bewertung und Weiterverarbeitung von gefundenen Informationen und den wissenschaftlich korrekten Umgang mit diesen Daten. Das Bibliothekssystem unterstützt die Mitglieder der Goethe-Universität beim Erlernen dieser Schlüsselqualifikationen.

Erste Orientierung

Besonders nah an Lehrenden und Studierenden sind die Bereichsbibliotheken. Abgestimmt auf die Bedingungen und Bedürfnisse der jeweiligen Fächer werden zu Semesterbeginn Bibliotheksführungen veranstaltet. In ihnen werden die Grundlagen dafür gelegt, dass die Studierenden die Bibliotheken mit ihrem Angebot kennen und effektiv nutzen können.

Die Bandbreite der Einführungen ist groß. Bestimmende Kriterien sind zum Beispiel die Anzahl der Erstsemester, die jeweilige Fachkultur, wie viele Fächer eine Bereichsbibliothek betreut und wie viel Personal und welche Infrastruktur zur Verfügung stehen. So reicht das Angebot von allgemeinen Führungen und Schulungen über Vorbereitung fachspezifischer Aufgabenblätter und Bibliotheksralleys bis hin zu Mentorenprogrammen und gemeinsamen Tutorien von Bibliothek und Studienfach. Veranstaltungen wie der E-Competence-Tag oder der E-Learning-Netzwerktag finden in den Bibliotheken ebenfalls Partner und Mitwirkende. Auch in Proseminare oder Propädeutika wird bibliothekarische Fachkompetenz mit einbezogen, indem die BibliothekarInnen den Studierenden die Literaturrecherche im Online-Katalog und in den Datenbanken sowie die Dienstleistungen der Bibliothek erläutern. Ziel der Bemühungen ist es, den Studierenden das Handwerkszeug für ihr Studium und das wissenschaftliche Arbeiten zu vermitteln.

Die räumliche Orientierung in den Bibliotheken und die Kenntnis ihrer Angebote

ist dabei genauso nützlich wie die Kenntnis der Katalogrecherche oder die Fähigkeit zur Unterscheidung verschiedener Publikationstypen. Unter anderem werden den Studierenden Kenntnisse über Inhalt und Suchmöglichkeiten des Online-Katalogs vermittelt. In Beratungsgesprächen, Führungen und Schulungen in den Bereichsbibliotheken und in der zentralen Universitätsbibliothek wird dieser Wissenstransfer Tag für Tag vorgenommen. Die Einheiten können dabei aber auch als Teil von Einführungsveranstaltungen umfassenderen Zuschnitt haben.



Foto: Födisch

Entspannte Lernatmosphäre in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Dabei wird bei größeren Gruppen eher die frontale Präsentationsform praktiziert, wohingegen in kleinen Gruppen stärker auch mit praktischen Übungen gearbeitet wird. Für Kleinstgruppen oder Einzelpersonen ist auch eine sehr individuelle Rechercheberatung möglich. Die Studierenden werden dabei meist durch konkret vorliegende Fragestellungen motiviert, solche Beratungs- oder Schulungsangebote wahrzunehmen.

Lehr- und Lerndruck entlasten

Die Einführung modularisierter Studiengänge verändert nicht nur Lehrpläne und Abschlüsse. Das Studium insgesamt verändert sich stark: Das Bachelor-Studium fordert von den Studierenden ein höheres Lernpensum in kürzerer Zeit, die Vermittlung erfolgt in stärkerer Anlehnung an schulische Methoden. Ständige Prüfungsleistungen und die Vorgabe, schriftliche Arbeiten in kürzerer Zeit als bisher zu verfassen, zwingen zu einem straffen Studium unter Zuhilfenahme von weniger Literatur.

Die Bibliotheken reagieren auf die veränderten Anforderungen mit neuen oder veränderten Angeboten. Sie helfen dabei, den Lern- und Lehrdruck zu reduzieren. Sie können ›Angst‹ vor einem Zuviel an Literatur nehmen, indem sie den Studierenden beibringen, wie sie schnell an die wirklich einschlägige Literatur zum Thema kommen. Sie stellen die für das Klausurwissen unbedingt nötige Literatur in Semesterapparaten zur Verfügung. Sie erhöhen die Anzahl der not-

wendigen Lehrbücher, organisieren Semesterausleihen für definierte Bestände (zum Beispiel Lehrbücher einzelner naturwissenschaftlicher Fächer) und ermöglichen in ihren Lesesälen konzentriertes Lernen und Arbeiten innerhalb erweiterter und komfortabler Öffnungszeiten, um der Nachfrage nach dem Lernort Bibliothek besser gerecht zu werden.

In vielen Fächern lernen Studierende immer mehr in Gruppen. Diese Gruppen unterstützen die Bibliotheken mit maßgeschneiderten Angeboten zur Literaturrecherche.

Generell werden immer mehr Schulungen kurzfristig nachgefragt und zielgruppengerecht durchgeführt, sind also jeweils zur Zeit der unmittelbaren Bedürfnislage (zum Beispiel anlässlich einer Abschluss-Arbeit) abrufbar. Um stärker bedarfsorientiert helfen zu können, ist es in den meisten Bereichsbibliotheken möglich, neben dem ohnehin etablierten individuellen Beratungsgespräch an den Infotheken, für kleine oder große Lerngruppen, Seminargruppen, Examenskolloquien oder ähnliche Gruppen zu bestimmten fachlich relevanten Datenbanken, aber auch zum Online-Katalog ganz allgemein, Schulungen zu verabreden.

Der Lehrdruck kann dadurch reduziert werden, dass MitarbeiterInnen der Bibliotheken in den Seminaren zum wissenschaftlichen Arbeiten den Bereich Informationskompetenz übernehmen oder ganze Veranstaltungen zur Einführung in die Literaturrecherche anbieten, wie dies beispielsweise durch die Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften geschieht. Wichtige Multiplikatoren, um das wissenschaftliche Arbeiten in der Praxis zu lehren, sind auch die Tutoren, die ebenfalls in den Bibliotheken geschult werden. Das Bibliothekszentrum Niederursel plant zur Zeit gemeinsam mit dem Fachbereich 15 die Integration eines Kurses zur Literaturrecherche im BA-Studiengang Biowissenschaften. Dieser ist für die Studierenden des vierten Semesters vorgese-

Fortsetzung auf Seite 20



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Tel: 798-39205 /-39208,
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 01: Juristisches Seminar

Tel: 798-23196
bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de
www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/
Jursem/

FB 02: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Tel: 798-23216 /-22217
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

FB 3: Tel: 798-23428
FB 4: Tel: 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/
index.html

FB 05: Institut für Psychologie

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse
Tel: 798-23850 /-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Tel: 798-24979; www.ub.uni-frankfurt.de/
kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500
Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Tel: 798-29105; www.ub.uni-frankfurt.de/
bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Tel: 6301-5058; www.ub.uni-frankfurt.de/
medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de

Datenbank im Fokus

Die Universitätsbibliothek organisiert für Studierende und WissenschaftlerInnen den campusweiten Zugriff auf zahlreiche Informationsangebote im Internet

www.ub.uni-frankfurt.de/banken.html

Die wichtigsten Angebote stellen wir in loser Folge an dieser Stelle vor:

World Biographical Information

Das World Biographical Information System (WBIS) Online bietet Informationen zu den Lebensdaten und dem Werdegang bekannter und historischer Persönlichkeiten. Die Datenbank enthält biographische Kurzinformationen zu über 5 Millionen Personen aus dem 8. Jahrhundert vor Christus bis zur Gegenwart sowie 6,6 Millionen als Faksimile dargestellte Artikel aus einer einmaligen Fülle von Nachschlagewerken, die vom 16. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts veröffentlicht wurden. Damit ist WBIS Online die umfassendste biographische Datenbank.

Hartmut Bergenthum



Fortsetzung von Seite 19 · Nicht nur lesen

hen, da die zu vermittelnden Kenntnisse zu diesem Zeitpunkt unmittelbar benötigt werden. Bei der Einrichtung der Bachelor und Master-Studiengänge können also auch Kurse und Module zur Informationskompetenz von den Bibliotheken gestaltet werden.

Umfassende Literaturrecherche

Informationskompetenz bedeutet auch den effektiven Umgang mit elektronischen Hilfsmitteln. Gerade für exzellente Forschungsprojekte ist es unerlässlich, die Literatur zum Thema vollständig zu überblicken und umfangreich zu berücksichtigen. Da gilt es zunächst, die vor Ort vorhandenen Titel zu nutzen. Dabei helfen im Bibliothekskatalog bestimmte Klassifikationen und Schlagworte oder auch besondere Spezialkataloge. Neben die formale Suche tritt hier also die thematische Suche. Hilfreiche Erläuterungen zu den Feinheiten der Katalogsituation bietet beispielsweise das Sonder-sammelgebiet Afrika südlich der Sahara auf seiner Website. Allgemeine Hinweise zur thematischen Suche gibt es auf der Website des Bibliotheksentrums Geisteswissenschaften. Darüber hinaus sollten Fachbibliographien (Listen von Literaturtiteln zu einem bestimmten Thema unabhängig von dem Bestand einer Bibliothek) und Aufsatzdatenbanken (Nachweise von Aufsätzen in Zeitschriften und Sammelbänden) konsultiert werden – auch um auf dem Laufenden zu bleiben. Für diese Fragen bieten die Bibliotheken allgemeine und spezielle Datenbankschulungen an. Schulungen zu der Frage, wie ich noch die letzte Feinheit aus dem Online-Katalog heraushole, ergänzen das Angebot. Die zentrale Universitätsbibliothek hält Faltblätter zu den einzelnen Disziplinen gedruckt und online bereit, das BzG bietet übersichtliche Fachinformationen im Web. Zentrale Datenbanken werden als »Datenbank im Fokus« mit Faltblatt, Kurzanleitung und im UniReport in loser Folge vorgestellt. Mit den erworbenen Fertigkeiten können sich Forscher sicher sein, keine wesentlichen Beiträge in ihrem Feld übersehen zu haben und wirklich auf der Höhe der Zeit zu publizieren.

Informationsexperten für exzellente Forschung und Lehre

Das bibliothekarische Personal der Goethe-Universität bildet einen Expertenpool mit hoher Informationskompetenz und mit fundiertem Erfahrungswissen. Die MitarbeiterInnen in den Bereichsbibliotheken stehen Studierenden und Lehrenden vor Ort kompetent zur Seite. In der zentralen Universitätsbibliothek bietet das Infoteam regelmäßig allgemeine Einführungen an. Sie stehen zusammen mit den wissenschaftlich ausgebildeten FachreferentInnen als Experten für die Schnittstelle von Wissenschaft und Bibliothek auch ad hoc zur Verfügung. Gemeinsam werden maßgeschneiderte Angebote für Seminare, Examenskolloquien oder ganze Fachbereiche erarbeitet. Das lokale Bibliothekspersonal, die FachreferentInnen und die Autoren dieses Artikels stehen als Ansprechpartner für die bibliothekarischen Aktivitäten im Bereich Informationskompetenz zur Verfügung.

Christiane Schaper &
Hartmut Bergenthum

Alumni im Profil

Fragen an Thomas Kiehlborn

Dr. Thomas Kiehlborn arbeitet seit 2005 in der Konzernentwicklung der DekaBank. Nach dem Studium in Bamberg und Edinburgh war er zunächst im Investment Banking der Deutschen Bank tätig und wurde dann an der Professur für Internationales Bank- und Finanzwesen (Prof. Reinhard H. Schmidt) der Goethe-Universität promoviert.

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Die fachlichen Themen sind im Nachhinein weniger entscheidend, sondern eher das Drumherum. Ich genoss es, nach einem Abstecher ins Berufsleben wieder in das Uni-Leben mit all seinen Freiheiten einzutauchen. Weiterhin habe ich auf Fachkonferenzen Kontakte zu interessanten Menschen geknüpft und für mich völlig neue Weltsichten kennen gelernt. Besonders prägend war mein knapp halbjähriger Aufenthalt in Prag. Um ein Beispiel zu nennen: Seitdem verstehe ich von Staatschefs ehemals osteuropäischer Länder geäußerte Meinungen ganz anders. Und besonders wichtig: In dieser Zeit habe ich meine Frau kennen gelernt.

An welches Ereignis Ihrer Studienzeit erinnern Sie sich besonders?

Ein verlängertes Wochenende mit meiner Arbeitsgruppe an der Côte d'Azur. Tagsüber diskutierten wir hitzig unsere Arbeiten, zwischendurch sprangen wir zum Abkühlen



Foto: DekaBank

Gute Noten sind eine wichtige Eintrittskarte ins Berufsleben. Diese hart im Studium zu erarbeiten ist unabdingbar.

in den Pool der Luxusvilla – mein Doktorvater kannte den Hausherrn gut. Erstaunt war ich auch, was für ein Schlitzohr mein Doktorvater beim Doppelkopf war. Von den anderen Freizeitaktivitäten berichte ich lieber nicht.

Wo und wie wohnten Sie während Ihres Studiums?

In der Promotionszeit wohnte ich in einer Zweizimmer-Wohnung neben der Bockenheimer Uni. Allerdings war die Miete recht hoch und den vielen Platz brauchte ich nicht, da ich kaum zuhause war. Also vermietete ich häufig ein Zimmer per Handschlag unter: Im 2- bis 3-Monatsrhythmus gaben sich Praktikanten, Volontäre und Referendare die Klinke in die Hand. Eine bunte Mischung und eine ungemein spannende Zeit.

Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Den Menschen nicht aus dem Auge verloren zu haben. Ich stelle immer wieder erstaunt und ungläubig fest, mit welch ge-

ringem Maß an Wertschätzung sowohl in akademischen als auch beruflichen Kreisen miteinander umgegangen wird. Ich bin für ein klares Wort, aber auf wertschätzende und nicht kränkende Art und Weise.

Welche Eigenschaften sollten Hochschullehrer und Studierende haben?

Einem inneren Antrieb folgen und dem »Warum« einer Sache auf den Grund gehen.

Was würden Sie heutigen Studierenden raten, um beruflich erfolgreich zu sein?

Gute Noten sind eine wichtige Eintrittskarte ins Berufsleben. Diese hart im Studium zu erarbeiten ist unabdingbar. Und falls möglich, mehrere Auslandsaufenthalte einlegen. Im Berufsleben selbst zählt dann die Persönlichkeit. Später sind eher »Typen mit Ecken und Kanten« gefragt.

Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Alle Veranstaltungen sollten auch auf Englisch sowie im Internet zum Nacharbeiten angeboten werden.

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – welcher wäre es geworden?

Gymnasiallehrer mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Geschichte.

Wie lautet Ihr Wahlspruch?

Wer A sagt, muss auch A machen – deshalb überlege Dir gut, ob Du A sagst. *hü/le*

neue bücher

Theologie interkulturell« am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit der Frage, wie sich der christliche Glaube weltweit inkulturiert und was die Vielfalt an Lokalkirchen und Theologien für die katholische Kirche als Weltkirche bedeutet. TheologInnen aus nicht-europäischen Ländern haben dort seit 1985 Gastprofessuren angenommen, um über Forschungsergebnisse und Erfahrungen authentisch zu berichten und in den Diskurs mit KollegInnen zu treten.

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums von »Theologie interkulturell« kamen die GastprofessorInnen zu einem gemeinsamen Symposium in Frankfurt zusammen, das unter dem Titel »Aufbruch in eine Welt für Alle. Glaubenskommunikation in der Vielfalt der Kulturen« stand. Für den daraus hervorgegangenen Band hat unter anderem der diesjährige Gastprofessor von »Theologie interkulturell«, Paolo Suess (S. 10) einen Beitrag zur aktuellen Situation in Lateinamerika verfasst.

Prof. Thomas Schreijäck lehrt Religionspädagogik, Pastoraltheologie und Kerygmatik.

Thomas Schreijäck (Hg.)

Theologie interkulturell

Glaubenskommunikation in einer gewandelten Welt
Schöningh Verlag 2008, 320 Seiten
Gebunden, 39,90 Euro
ISBN 978-3506765109

Dichter, Philosophen, Chemiefabrikanten, Frauenrechtler, Literaturprofessoren – die Talente der Familie Büchner sind vielfältig, und ihr Einfluss ist bis in die heutige Zeit zu spüren. Der bekannteste Sohn der Familie Büchner ist wohl der älteste: Georg Büchner (1813 bis 1837), der berühmte deutsche Dramatiker und Revolutionär. Aber der Facettenreichtum dieser hessischen Familie ist damit noch lange nicht erschöpft. Unruhe prägt die Geschichte der Büchners, die sich im politischen

Vormärz engagierten und oft mit ihren philosophischen oder gesellschaftspolitischen Ansichten sowohl Zustimmung als auch Kritik ernteten – aber selten Gleichgültigkeit.

Heiner Boehncke, Peter Brunner und Hans Sarkowicz dokumentieren in ihrem Buch die ereignisreiche Geschichte einer außergewöhnlichen hessischen Familie und greifen dabei auf neues, bislang unveröffentlichtes und zum Teil spektakuläres Quellenmaterial zurück.

Heiner Boehncke ist Außerplanmäßiger Professor am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II.

Heiner Boehncke u.a.

Die Büchners oder der Wunsch, die Welt zu verändern

Societäts-Verlag 2008, 168 Seiten
Gebunden, 24,90 Euro
ISBN 978-3797310453

War es möglich, während der Zeit des Dritten Reiches an den Universitäten frei und unabhängig zu lehren und forschen? Diese Frage beantworten die Autoren des vorliegenden Bandes, indem sie den wissenschaftlichen Alltag an der Universität Frankfurt in den Jahren 1930 bis 1945 untersuchen. Behandelt werden dabei Forscher verschiedener Fachrichtungen und ihr persönliches und berufliches Schicksal zwischen Machtergreifung und Kriegsende. Die Autoren zeichnen ein facettenreiches

Bild der Universität, ihrer Angehörigen und deren Schicksal zwischen Anpassung und Widerstand. Die Lebenswege zeigen, dass Wissenschaftler durchaus Handlungsspielräume besaßen und nutzten. Die Aufsätze dokumentieren eine Vortragsreihe zum 90. Geburtstag der Universität Frankfurt, die das Historische Seminar in Zusammenarbeit mit dem Universitätsarchiv im Winter 2004/2005 veranstaltete. Der Band erscheint in der Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs.

Jan-Otmar Hesse ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Frankfurt.

Jan Otmar Hesse u.a.

Frankfurter Wissenschaftler zwischen 1933 und 1945

Wallstein Verlag 2008, 257 Seiten
Broschiert, 29 Euro
ISBN 978-3835302587



Old Empires Die Hard

Auf den Spuren des British Empire

Die brisante Lage im Nahen Osten, besonders in Palästina, ist allgegenwärtig. Andauernde Gewalt dominiert die Berichterstattung – Spannungen und blutige Auseinandersetzungen sind an der (medialen) Tagesordnung. Die Wurzeln des anhaltenden Konflikts sind mannigfaltig und in der wissenschaftlichen Debatte umstritten. So findet sich keine akademische Abhandlung, die eine Brücke zwischen dem Nahostkonflikt, der britischen UN-Mandatszeit (1917 bis 1948) und den Medien schlägt. Dieser Aufgabe widmete ich meine Magisterarbeit mit dem Titel »Old Empires Die Hard – Creating the Periphery: The British Mandate for Palestine under the Auspices of the League of Nations«.

In dieser Abhandlung analysierte ich die Darstellung des Mandats in den Britischen Medien, wobei ich mich auf zwei auflagenstarke Zeitungen, »The Manchester Guardian« und »The Daily Telegraph«, konzentrierte. Ausgehend von der Frage, wie das Britische Mandat in einem liberalen sowie einem konservativen Blatt kolportiert wird, nahm ich eine qualitative Inhaltsanalyse vor.

Angelehnt an Tom Segev unterteilte ich das umfangreiche Material in die Phasen »Illusion« (1917 bis 1927), »Terror« (1928 bis 1938) und »Resolution« (1939 bis 1948). Die Inhaltsanalyse bewegte sich auf zwei Ebenen: Zuerst analysierte ich den Zeitverlauf, um eine Tendenz (Kontinuität oder Wandel) innerhalb der Berichterstattung aufzuzeigen. Die festgestellten Tendenzen wurden miteinander verglichen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Berichterstattung sichtbar zu machen.

Sodann stellte ich die Untersuchungsergebnisse in jeweils einen internationalen, nationalen und lokalen Kontext. Die internationale Ebene hatte die Darstellung des Britischen Mandats im Lichte des Völkerrechts sowie institutionell im Rahmen der internationalen Organisation zum Inhalt. Die nationale Ebene widmete sich der Perception Großbritanniens als Mandatsmacht, wohingegen sich die lokale Ebene mit der



Abbildung der Akteure vor Ort sowie evidenter Konfliktlinien und möglicher Konfliktursachen beschäftigte.

Im Rahmen dieser kategoriengelenkten Inhaltsanalyse konnte gezeigt werden, dass sich in der Berichterstattung des »Guardian« und des »Telegraph« evidente Unterschiede eröffnen: Der »Telegraph« akzentuiert die militärische Stärke des Empire, zeichnet gleichermaßen ein patriotisches Bild desselben und plädiert in diesem Zusammenhang für eine Politik der starken Hand in Palästina. Mittels einer martialischer stark emotionalisierten Sprache, die bewusst mit identitätsstiftenden Momenten (»We, the British«) arbeitet, werden lokale Begebenheiten und Konfliktursachen marginalisiert und stets aus einer Perspektive des Zentrums beleuchtet. Der »Guardian« hingegen legt das Hauptaugenmerk auf eine weniger plakative, vielmehr detaillierte Schilderung der relevanten Akteure und Bege-

Palästinensische Protestanten in London

benheiten vor Ort. Durch die Einbettung der peripheren Perspektive lokaler Gruppen in die Berichterstattung (»ourselves and the others«) wird ein umfassendes Bild der Konfliktlinien und Kausalzusammenhänge gezeichnet.

Die Fragestellung erforderte eine ausgiebige Textarbeit und machte längere Aufenthalte in Archiven des Völkerbunds sowie der British Library Newspaper Collections unabdingbar. Der Forschungsaufenthalt bei den Vereinten Nationen in Genf eröffnete nicht nur Einsicht in offizielle Dokumente, sondern auch in private Korrespondenz und bot mir so Zugang zu einer Fülle an bislang unveröffentlichtem Material, welches es mir erlaubte, mein Wissen über Internationale Organisationen im Allgemeinen und die Mandatszeit im Besonderen, sozusagen ad fontes, zu vertiefen. Die eingehende Quellenstudie in London gestattete mir, auf inhaltlicher Ebene wahrhaft in die Berichterstattung britischer Zeitungen während der Mandatszeit einzutauchen.

Ich möchte daher die Gunst der Stunde nutzen und mich bei den externen Geldgebern, insbesondere der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität, nochmals herzlich für ihre Förderung bedanken.

Katrin Lang

Informationen: www.old-empires-die-hard.de



Unter Koryphäen

VFF ermöglicht Teilnahme an Marketing-Konferenz in Vancouver

Bereits zum 30. Mal lud die INFORMS Society for Marketing Science zur größten Konferenz im Bereich des quantitativen Marketings ein. In diesem Jahr wurde die Konferenz von der renommierten Sauder School of Business der University of British Columbia direkt im Zentrum von Vancouver ausgerichtet. Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität ermöglichten es dabei mehreren Doktoranden des neuen Marketing-Schwerpunkts an dieser Konferenz teilzunehmen und dort ihre Ergebnisse vorzustellen.

Im Vorfeld der Konferenz fand ein eintägiges Doktorandenkolloquium statt, bei dem sich die wichtigsten Zeitschriften wie Marketing Science und Management Science vorstellten. Für die jungen Nachwuchswissenschaftler wurden Veröffentlichungsstrategien aufgezeigt und der Fokus der einzelnen

Zeitschriften wurde erläutert. Im Anschluss stellten führende Wissenschaftler unterschiedliche aktuelle Forschungsrichtungen vor, um den DoktorandInnen eine Orientierungshilfe zu geben. Am Abend wurde bei einem Buffet die Möglichkeit geboten, mit den anderen DoktorandInnen aus aller Welt in entspannter Atmosphäre Kontakt aufzunehmen und über gemeinsame Interessen zu diskutieren.

An der Konferenz nahmen insgesamt 798 WissenschaftlerInnen teil, darunter so prominente Persönlichkeiten wie Min Ding, Peter Leeflang, Raghu Iyengar und Arvind Rangaswamy. In über 140 Sessions zu Themen wie Pricing, Choice Models und Word-of-Mouth stellten anerkannte Wissenschaftler neuste Forschungsansätze und -ergebnisse dem internationalen Fachpublikum vor. Die präsentierten Arbeiten bestachen

durch höchstes Niveau. Meine Präsentation zum Thema »Determination of Willingness-to-Pay for Multiple Price-Quantity Combinations« fand bereits am ersten Tag in der zweiten Session statt, so dass ich mich danach entspannt auf die Vorträge der Kollegen konzentrieren konnte. Das Feedback war ausgesprochen hilfreich und konnte mein Forschungsprojekt noch einmal voranbringen.

Insgesamt präsentierte sich die Goethe-Universität mit einem starken Team und konnte so ihren hervorragenden Ruf der internationalen Forschung im Bereich Marketing bestätigen. Ohne diese großzügige Unterstützung der Freunde und Förderer hätten speziell die Doktoranden nicht an dieser beeindruckenden und wichtigen Konferenz teilnehmen können. Aus diesem Grunde bleibt nur eines zu sagen: Vielen Dank, Freunde und Förderer! Christian Schlereth



VFF Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

VFF Termine

23. Oktober 2008, 17 Uhr
Mitgliederversammlung, Campus Westend, Casino, Raum 1.801, mit Festvortrag von Prof. Frank E. Brenker zum Thema »STAR-DUST: Sternentstehung im Labor der Goethe-Universität«. Zum anschließenden Empfang und einer Ausstellung von Studierenden-Arbeiten aus der Kunstpädagogik sind alle Mitglieder herzlich eingeladen.

VFF Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Rösener
petra.roesener@db.com
Tel: (069) 910-47801; Fax: (069) 910-48700

Für die Stiftung pro universitate:
Jörg F. Troester, Tel: (06051) 888486
universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de

Kontaktstelle in der Universität
Lucia Lentz, Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt, Tel: 798-28285
Fax: 798-28530, freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:
Beate Braungart, Tel: 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de

www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html



Foto: Frankfurter Sparkasse

»Bildung ist der Schlüssel zum Wohlstand einer Region. Von einer wissenschaftlichen Ausbildung profitiert zunächst der Einzelne, sein Wissen kann die Grundlage für die Weiterentwicklung vieler schaffen. Dieser Gedanke gab den Anstoß zur Gründung der Goethe-Universität, er hat heute noch, fast 100 Jahre danach, unverändert Geltung. Vom Wirken der Universität profitiert die gesamte Region und mit ihr auch die Frankfurter Sparkasse. Als Vorstandsvorsitzender dieses Instituts kann ich durch mein Engagement im Kuratorium der Vereinigung von Freunden und Förderern dazu beitragen.«

Herbert Hans Grüntker
Vorsitzender des Vorstands der Frankfurter Sparkasse
Mitglied des Kuratoriums der VFF



Honorarprofessor

Wilhelm Bender

Fraport-Vorstandsvorsitzender Dr. Wilhelm Bender ist neuer Honorarprofessor der Goethe-Universität. Die akademische Auszeichnung wurde ihm auf Vorschlag des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und nach Anhörung des Senats durch das Präsidium der Goethe-Universität zuerkannt.

Bender ist seit Januar 1993 Vorstandsvorsitzender der Fraport, der Betreibergesellschaft des Frankfurter Flughafens. Er leitet den Konzern mit den Geschäftsfeldern Aviation, Ground Handling, Retail & Properties sowie External Activities mit rund 22.000 Mitarbeitern weltweit. Unter Benders Führung wurde insbesondere der Ausbau des Flughafens vorangetrieben. Gleichzeitig wurden die finanziellen Grundlagen des Unternehmens gestärkt, so durch den erfolgreichen Börsengang 2001. Bender studierte Rechtswissenschaften und Volkswirtschaftslehre in Frankfurt am Main und wurde in Gießen promoviert. Seit 1974 war er in verschiedenen Funktionen bei der Deutschen Bahn tätig, 1984 übernahm er die Geschäftsführung des Industrieverbands »Verkehrsforum Bahn«. Ab 1990 war Bender Vorsitzender der Geschäftsführung der Großspedition Schenker, später Mitglied des Vorstandes von Schenker-Rhenus und Vorstandsvorsitzender der Schenker Waggon- und Beteiligungs AG.

Bender wird sich in seiner Lehrtätigkeit primär den Themenfeldern Luftverkehr einschließlich Regulierung, Luftverkehrssysteme sowie Mobilität und Intermodalität widmen. *hü*

Emeritiert

Joachim Weidmann

Zum Ende des Wintersemesters 2007/2008 verabschiedete sich Prof. Joachim Weidmann vom Institut für Mathematik. Geboren am 2. Oktober 1939 begann er 1958 sein Mathematikstudium an der Technischen Hochschule Stuttgart, das er nach Wechsel an die Universität Heidelberg 1964 mit dem Diplom abschloss. Nach einjährigem Aufenthalt als Stipendiat der Volkswagenstiftung am Courant Institut in New York folgten 1966 die Promotion in Heidelberg und 1969 die Habilitation an der Universität München. Es folgten eine Dozentur in München sowie die Vertretung einer H4-Professur in Kiel. Schließlich erhielt er 1971 einen Ruf auf eine H4-Professur für Mathematik an der Goethe-Universität, die er bis zuletzt innehatte. Weidmanns Arbeits- und Forschungsgebiet ist die Funktionalanalysis, insbesondere die Spektral- und Streutheorie linearer Operatoren und deren Anwendung in der Quantenmechanik. Sieben Fachbücher und zahlreiche weitere Publikationen belegen sein großes Ansehen als Forscher in der Mathematik. Als akademischer Lehrer ist Weidmann nicht nur bei den Studierenden der Mathematik, sondern vor allem auch bei denen der Physik hoch angesehen. Zahlreiche seiner Schüler haben an Universitäten des In- und Auslandes Professuren erhalten, andere Führungspositionen in der Wirtschaft.

Auch sein Engagement in der akademischen Selbstverwaltung ist geradezu vorbildlich gewesen: Drei Mal war er Dekan des Fachbereichs Mathematik, 1976 bis 1977 Gründungsvorsitzender der Konferenz Mathematischer Fachbereiche, 1979 bis 1989 Sprecher des Konvents Vorstandes, 1980 bis 2008 Vorsitzender des Promotionsbüros der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereiche, 1990 bis 1994 Vizepräsident der Goethe-Universität (dabei unter anderem drei Monate kommissarischer Präsident) sowie 1972 bis 2002 Mitglied der Senatskommission für Prüfungsordnungen. Engagement zeigte Weidmann auch als Betreuer und Vorstandsmitglied der Willkomm-Stiftung. *Jürgen Bliedner*

Honorarprofessor

Josef Ackermann

Der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank, Dr. Josef Ackermann, ist neuer Honorarprofessor der Goethe-Universität. »Wir freuen uns, dass wir solch einen hochrangigen Manager für unseren Lehrkörper gewinnen konnten«, so Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg. »Seine Perspektive von außen hilft Studierenden, sich ein Bild der für die Praxis nötigen Qualifikationen zu machen sowie eine Brücke in die Berufswelt zu schlagen.« In seinen seit 2003 an der Goethe-Universität durchgeführten Lehrveranstaltungen habe Ackermann bewiesen, dass er alle Qualifikationen eines hervorragenden akademischen Lehrers besitzt. »

Ackermann wurde in Mels in der Schweiz geboren und studierte in Sankt Gallen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Ebendort wurde er 1977 zum »Einfluss des Geldes auf das reale Wirtschaftsgeschehen« promoviert und zum Lehrbeauftragten für Volkswirtschaft (Geldpolitik und Geldtheorie) ernannt. Diese Position hatte er bis ins Jahr 1989 inne. Gleichfalls im Jahr 1977 nahm Ackermann seine Tätigkeit für die Schweizerische Kreditanstalt auf, zunächst in mehreren Führungspositionen in New York, Lausanne, London und Zürich; 1993 wurde er Präsident der Generaldirektion dieser Bank. Im Jahr 1996 wechselte Ackermann zur Deutschen Bank. Dort übernahm er als Vorstandsmitglied den Geschäftsbereich Kreditrisiken, später die Bereiche Marktrisiken, Treasury und Volkswirtschaft sowie »Globale Unternehmen und Institutionen«. Im Mai 2002 übernahm er die Position des Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank. Ackermann will sich in Frankfurt den Bereichen Internationales Finanzsystem, nationale und internationale Geldpolitik, Bankpolitik und Bankmanagement zuwenden. *hü*

80 Jahre

Volker Nitzschke

Eine Geschichte der universitären Frankfurter Lehrerbildung ist noch nicht geschrieben. So sie demnächst in Angriff genommen wird, kommt man an der Person und dem Wirken von Prof. Volker Nitzschke nicht vorbei. Schon 1961 folgte er, damals noch Lehrer an einer Berliner Hauptschule, dem Angebot des Frankfurter Politikwissenschaftlers Ellwein, als Pädagogischer Mitarbeiter an die damalige Hochschule für Erziehung zu gehen. 1964 wurde er an der Freien Universität Berlin promoviert und sodann Oberstudienrat im Hochschuldienst, zuerst an der Abteilung für Erziehungswissenschaften, dann am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, zunächst als Politikwissenschaftler, schließlich als Politikdidaktiker.

1973 erhielt Nitzschke einen Ruf an den Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität. Dort war er bis zu seiner Emeritierung in vielen Kommissionen und Gremien tätig, welche die Reform der Lehrerbildung zum Ziel hatten. 1985 wurde er Vorsitzender der »Gemeinsamen Kommission für fachbereichsübergreifende Fragen der Lehrerbildung«, dem organisatorischen Vorläufer des heutigen Zentrums für Lehrerbildung, Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF). Als langjähriger Beauftragter für die Schulpraktischen Studien trat er für die stärkere Implementierung des Praxisbezugs in der Lehrerbildung ein. Noch heute wird eine seiner frühen Forschungsarbeiten, die sich erstmals kritisch mit deutschen Sozialkundebüchern auseinandersetzten, zitiert. Später forschte und publizierte Nitzschke vor allem zur politikdidaktischen Theorie, konzipierte aber auch Schulbücher für die Politische Bildung. Anlässlich seiner Emeritierung erschien 1996 eine Festschrift (»Das Ganze sehen«, Wochenschau-Verlag), in der zahlreiche KollegInnen aus allen lehrerbildenden Fachbereichen der Universität die von Nitzschke eingenommene Perspektive von Interdisziplinarität aus ihrer Warte darstellten und in Bezug zur Politischen Bildung setzten. *Frank Nonnenmacher*

Ruhestand

Josef Esser

Ich habe gerne und erfolgreich gelehrt und geforscht«, zieht Josef Esser die Bilanz seiner Universitätslaufbahn. Dabei sei sein Werdegang für einen Akademiker eher untypisch gewesen: Zunächst als Industriekaufmann tätig, holte er 1967 sein Abitur nach und studierte in Berlin und Konstanz Politikwissenschaft, Volkswirtschaft, Geschichte und Soziologie. 1974 wurde er promoviert und folgte nach seiner Habilitation 1981 dem Ruf der Universität Frankfurt, wo er bis 2008 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften tätig war. Dieser Werdegang habe ihm »eine gewisse Distanz zu den manchmal eher bourgeoisen Verhaltensweisen an der Uni ermöglicht«.

Als Professor legte Esser großen Wert auf eine intensive Betreuung der Studierenden. In Forschung und Lehrbearbeitete als Schwerpunkte Staats- und Planungstheorie, die vergleichende Kapitalismus- und Wohlfahrtsstaatsforschung sowie die Europäische Integration. Daneben galt sein Interesse der Entwicklung interdisziplinärer Forschungsansätze, was seine Mitarbeit in der Forschergruppe »Technikforschung« und dem Sonderforschungsbereich »Vernetzung als Wettbewerbsfaktor« sowie die Mitbegründung des Lehr- und Forschungsschwerpunkts »Europäische Stadt- und Regionalentwicklung« bezeugen. Auch als Senatsmitglied, Dekan und Mitglied der Graduiertenförderungskommission der Universität war Esser aktiv. Im Ruhestand will er sich wieder mehr der Forschung widmen. Zunächst müsse er aber zwei Buchprojekte beenden, sagt er, danach wolle er vor allem seine Beziehungen zu Freunden aus der Wissenschaft wieder beleben – nach Harvard und Oxford beispielsweise, wo er mehrmals als Visiting Fellow und Visiting Scholar tätig war. Vor Hunderten Zuhörern hielt Esser am 4. Juli seine Abschiedsvorlesung »Abschied vom Modell Deutschland«. *as*

Foto: Födisch

Foto: Deutsche Bank

Foto: Födisch

personalia

25-jähriges Dienstjubiläum

Wolfgang Dölfer, FB Physik
Tanja Dohmen, Abteilung Liegenschaften
Ilse Gaiger, Finanzbuchhaltung
Norbert Hahn, FB Psychologie u. Sportwissenschaften
Matthias Hammelmann, FB Biowissenschaften
Jan Heliosch, FB Geowissenschaften/Geographie
Hubert Kaufmann, Abteilung Technik
Ursula Kupny, Abteilung Liegenschaften
Michael Petry, FB Physik
Rainer Senft, Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften
Marina Speier, Hochschulrechenzentrum
Birgit Ulrich, FB Evangelische Theologie
Prof. Walter Volkandt, FB Biowissenschaften
Doris Weber, FB Informatik und Mathematik

40-jähriges Dienstjubiläum

Ermelinda Carneiro da Costa Pinto, Abteilung Liegenschaften
Horst Düring, FB Physik
Werner Held, FB Biowissenschaften
Gunther Milde, FB Physik
Ursula Olbrich, FB Geowissenschaften/Geographie
Prof. Lutz Führer, FB Informatik und Mathematik

60. Geburtstag

Eckehard Gottwald, FB Geowissenschaften/Geographie
Prof. Detlef Heidemann, FB Medizin
Prof. Klaus Johansson, FB Mathematik
Prof. Roland Prinzinger, FB Biowissenschaften

Preise und Ehrungen

Prof. Magnus Rueping ist mit dem ORCHEM-Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker ausgezeichnet worden. Geehrt wurde seine Weiterentwicklung der enantioselektiven Brønsted-Säure-Katalyse zu einer Alternative zu Metalkatalysatoren. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert.

Prof. Hermann Schweppenhäuser, Honorarprofessor an der Goethe-Universität, hat die Ehrendoktorwürde der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig erhalten. Schweppenhäuser war einer der ersten Studenten von Adorno und Horkheimer nach deren Rückkehr aus den USA Ende der 1940er-Jahre. Später arbeitete er mit ihnen am Institut für Sozialforschung und am Philosophischen Seminar in Frankfurt zusammen.



Neu berufen

Matei Demetrescu

Matei Demetrescu ist seit Juni als Juniorprofessor für Empirische Wirtschaftsforschung im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften tätig. Demetrescu hat an der Universität »Politehnica« Bukarest Wirtschaftsingenieurwesen studiert und wurde 2005 an der Goethe-Universität mit einer Arbeit über ausgewählte Aspekte von Prognosen mit Zeitreihenmodellen promoviert. Bevor er den Ruf zurück an die Goethe-Universität annahm, war Demetrescu für ein Jahr Max-Weber Post-Doc Fellow am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz. Demetrescus Forschung beschäftigt sich hauptsächlich mit Methoden der Zeitreihenökonomie.



Foto: Födlisch

Zur Zeit gilt sein Interesse Zeitreihen mit hoher Persistenz (Stichwort Langfristgedächtnis) und Prognosen unter asymmetrischen Verlustfunktionen. Angewandt werden diese Methoden auf Finanzdaten, insbesondere die Volatilität von Aktienrenditen. In Frankfurt will Demetrescu unter anderem untersuchen, auf welche Art und Weise variable Persistenz in den Volatilitäten am

flexibelsten zu modellieren wäre, wenn man als Rahmen Modelle mit stochastischer Volatilität oder GARCH-Modelle wählt. Aspekte dieser Forschungsprojekte werden auch in seine Lehre einfließen, insbesondere in Spezialveranstaltungen des englischsprachigen PhD-Programms am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Demetrescu wird dabei Veranstaltungen mit sowohl methodischem als auch empirischem Schwerpunkt anbieten. *UR*

Neu berufen

Michael Kosfeld

Michael Kosfeld hat zum 1. April den Lehrstuhl für Organisation und Management am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften übernommen. Nach dem Studium der Mathematik und Ökonomie an der Universität Bonn und dem Institut für Höhere Studien in Wien wurde er 1999 an der Universität Tilburg in Ökonomie promoviert. Kosfeld war von 2000 bis 2006 als Oberassistent und ab 2006 als Assistenzprofessor am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung an der Universität Zürich tätig. Seine Hauptforschungsgebiete sind die Verhaltensökonomie, Spieltheorie und Neuroökonomie. Ein Thema seiner Forschung sind die Grundlagen und Konsequenzen menschlichen Vertrauens. So hat Kosfeld zusammen mit Armin Falk von der Universität Bonn in einer experimentellen Studie den Einfluss von Kontrolle auf die Mitar-



Foto: Födlisch

beitermotivation untersucht. Entgegen der landläufigen Meinung, dass Vertrauen gut, Kontrolle aber besser ist, konnte gezeigt werden, dass Vorgesetzte, die ihren Mitarbeitern vertrauen, im Durchschnitt mehr Arbeitseinsatz bekommen als Vorgesetzte, die ihre Mitarbeiter kontrollieren. Der negative Effekt von Kontrolle basiert dabei vor allem auf dem Signal des Misstrauens, welches mo-

tivierte, vertrauenswürdige Mitarbeiter zum Anlass nehmen, ihren Arbeitseinsatz zu reduzieren. In einer anderen Studie erforschte Kosfeld die biologischen Grundlagen menschlichen Vertrauens. Zusammen mit Kollegen von der Universität Zürich konnte er in einem Experiment zeigen, dass Teilnehmer, denen vor ihrer Entscheidung Oxytocin verabreicht wurde, einer ihnen unbekannten Person signifikant mehr vertrauten, als Teilnehmer, die Placebo erhielten. Für die Studie, die 2005 in der Zeitschrift »Nature« veröffentlicht wurde, erhielt Kosfeld im letzten Jahr den Pfizer Forschungspreis.

An der Goethe-Universität wird Michael Kosfeld seine Forschung im Bereich der Verhaltensökonomie weiter vorantreiben. Dazu entsteht derzeit ein Experimentallabor auf dem Campus Westend. Neben der empirischen Forschung geht es Kosfeld dabei auch um die Weiterentwicklung des ökonomischen Verhaltensmodells und die Untersuchung der Implikationen eines empirisch besser abgestützten Verhaltensmodells für wichtige Fragen im Bereich der Unternehmensorganisation und des Unternehmensmanagements. *UR*

Neu berufen

Jan Muntermann

Seit April 2008 ist Jan Muntermann Juniorprofessor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere E-Finance und Securities Trading. Die vom E-Finance Lab gestiftete Juniorprofessur ist in der Abteilung Wirtschaftsinformatik am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften angesiedelt.

Von 2002 bis 2007 arbeitete Muntermann als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Wirtschaftsinformatik. Der Schwerpunkt seiner Forschungsarbeiten lag auf mobilen Börseninformationsdiensten. Entsprechende Forschungsergebnisse hat er auf verschiedenen internationalen Konferenzen präsentiert sowie in renommierten Zeitschriften publiziert. Seine Dissertation zu diesem Thema wurde im Jahr 2007 mit dem IHK-Dissertationspreis ausgezeichnet. Darüber hinaus war er international als Gastwissenschaftler bei Microsoft Research Cambridge (UK) und im Anschluss an seine Promotion an der London Business School tätig.



Foto: Privat

In seiner aktuellen Forschung bearbeitet Muntermann sowohl

Fragestellungen aus der Wirtschaftsinformatik sowie der Finanzwirtschaft. So untersucht er unter anderem die Einsatzpotentiale von IT-Services im Wertpapierhandel, sowie die Gestaltung und Bewertung neuartiger Finanzdienstleistungen. In einem aktuellen Forschungsvorhaben kommen beispielsweise Verfahren des maschinellen Lernens zum Einsatz, um automatisiert aus aktuellen Nachrichten nützliche Informationen zu gewinnen.

Mit dem Ziel einer engeren Verzahnung von Forschung und Lehre sollen Aspekte solcher Forschungsarbeiten in die universitäre Lehre einfließen. Entsprechende Lehrinhalte werden in seinen künftigen Vorlesungen vermittelt werden. *UR*

Neu berufen

Günther Thomé

Günther Thomé hat zum April 2008 die Professur für Didaktik der deutschen Sprache und Sprachwissenschaft des Neuhochdeutschen angetreten. Neben dem Studium der evangelischen Theologie, das er mit dem kirchlichen Examen abschloss, studierte Thomé an den Universitäten Marburg und Berlin (FU) Altorientalistik (Sumerisch, Babylonisch-Assyrisch, Hethitisch), Ägyptologie, Semitistik, Ungarisch, Germanistik, Erziehungswissenschaften, Indogermanistik und Philosophie. Den Abschluss der vielfältigen Studien



Foto: Privat

markierten seine Promotion in Germanistik (Linguistik) an der Freien Universität Berlin und seine Habilitation für Germanistische Didaktik und Sprachwissenschaft an der Universität Oldenburg.

Auf der Basis der Kenntnis zahlreicher Orthographien in mehreren Schriften widmet sich Thomé bis heute Fragen der Orthographietheorie und des Schrifterwerbs. Als Mitglied des Konsortiums leitete er die von der Kultusministerkonferenz in Auftrag gegebene Schulleistungsstudie DESI (Deutsch-Englisch-Schülerleistungen-International, www.desi.de), die etwa 11.000 SchülerInnen miteinbezog.

Seit 2006 leitet Thomé gemeinsam mit Prof. Gerd Schulte-Körne, Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München, das Forschungsprojekt »Veränderung von Hirnfunktionen beim Lesen- und Schreibenlernen«, das im Rahmen des Schwerpunktprogramms NIL (Neuroscience-Instruction-Learning) durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Bisher hat Thomé an den Universitäten Berlin (FU), Oldenburg, Hildesheim, Bielefeld und Osnabrück gelehrt. *UR*

Neu berufen

Verena Kuni

Seit August ist Verena Kuni Professorin am Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften. Am Institut für Kunstpädagogik lehrt sie Visuelle Kultur. Mit diesem neuen Schwerpunkt stärkt das Institut sein auf die Vermittlung kultureller Kompetenzen und ästhetischer Bildung ausgerichtetes Profil. Visuelle Kultur umfasst die Künste, Design und Mode, Alltags- und Popkultur; gesellschaftliche und geschlechterbezogene Fragestellungen ebenso wie interkulturelle Perspektiven. Zu den in der Kunstgeschichte etablierten Methoden kommen Ansätze aus den Kultur- und Medienwissenschaften ebenso wie solche aus der Soziologie.



Foto: Födlisch

Nach einem Studium der Kunstgeschichte, der Literatur- und Medienwissenschaften sowie der Psychologie lehrte und forschte Kuni als wissenschaftliche Mitarbeiterin beziehungsweise Assistentin an den Universitäten Mainz und Trier, an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main sowie an der Universität Basel. Neben internationalen Forschungs- und

Projektkooperationen führten sie zahlreiche Gastdozenturen an Universitäten und Kunsthochschulen in Deutschland, der Schweiz, Norwegen und Österreich.

In Forschung, Lehre, Projekten und Publikationen widmet sich Kuni Themen und Fragen an den Schnittstellen von Künsten, Medien, Wissenschaft und Populärkultur in Geschichte und Gegenwart; aktuell mit Fokus auf Prosumer Cultures: »Do-It-Yourself«-Strategien im Spannungsfeld von Amateur- und Subkulturen, Kreativwirtschaft und Konsumindustrie; Philosophical Toys: Denkwerkzeuge und didaktische Modelle in Wissenschaft und Kunst; Transfers zwischen medialen und materialen Kulturen; Medien der Imagination sowie Visuelle Kulturen des Urbanen. *UR*

Neu berufen

Helma Lutz

Zum Wintersemester 2007/2008 wurde Helma Lutz auf die Professur Frauen- und Geschlechterforschung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse berufen. Lutz hat an der Gesamthochschule Kassel Sozialpädagogik und an der Freien Universität Berlin Soziologie, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaften studiert. Sie wurde in Soziologie an der Universität von Amsterdam promoviert und habilitierte sich in Erziehungswissenschaften 1999 und in Soziologie 2005 an der Universität



Foto: Födlisch

Münster. Ihre Lehr- und Forschungstätigkeiten führten sie seit 1985 an zahlreiche Universitäten im In- und Ausland, darunter an die Universität von Amsterdam, die Universität Utrecht, die Goethe-Universität Frankfurt (Vertretungsprofessur 1997 bis 1999), die Internationale Frauenuniversität Hannover sowie die Universitäten Münster und Hildesheim. Außerdem war Lutz im Studienjahr

2004/2005 Stipendiatin des Netherlands Institute for Advanced Studies (NIAS), ferner 2005/2006 Maria-Goeppert-Mayer-Gastprofessorin der Universität Hildesheim, Gastprofessorin an der Sorbonne (2006) und Honorary Fellow am Birkbeck College der Universität London (1995 bis 2000). Ihre Forschungsthemen liegen in der Schnittmenge der Frauen- und Geschlechterforschung einerseits sowie der Migrations-, Ethnizitäts- und Rassismusforschung andererseits. Theoretisch beschäftigt sie sich insbesondere mit dem Intersektionalitätsansatz, der diese Themen miteinander verbindet und zu dem sie im Januar 2009 eine internationale Konferenz auf dem Campus Westend veranstaltet. Im Sommer 2008 gewann Lutz den Preis »Geisteswissenschaft International« zur Förderung der Übersetzung ihres Buches »Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung« ins Englische. Als Direktorin des Cornelia Goethe Centrums verstärkt sie an der Universität Frankfurt außerdem die Vorbereitung eines Sonderforschungsbereichs zum Thema »Die transnationale Neuformierung der Geschlechterverhältnisse«. *UR*



UniTermine

13. Oktober bis 16. November 2008

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität:
<http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

16. Oktober 2008

Konzert
Konzert mit dem Querflötenquartett Auris
19.30 Uhr; Campus Bockenheimer Kirche im Studierendenhaus Jügelstraße 1

Jeden Donnerstag finden in der ›Kirche am Campus‹ Konzerte mit Studierenden und Lehrenden der Frank-

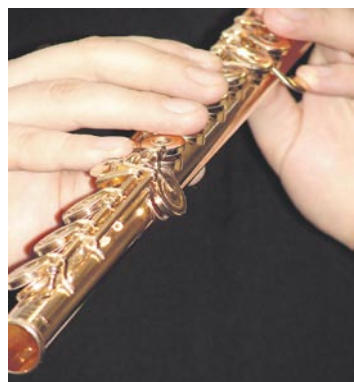


Foto: picture alliance

furter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst statt. Zum Auftakt des Wintersemesters 2008/2009 ist das Querflötenquartett ›Auris‹ zu Gast. Unter dem Motto ›Flautas fogosas!‹ spielen die vier Musikerinnen Werke von Bizet, Ravel, Pixinguinha und anderen. Der Eintritt ist frei, zur Förderung der Künstlerinnen wird jedoch um eine Spende gebeten.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde
www.esg.uni-frankfurt.de

20. Oktober 2008

Auswahlsymposium
Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter-Nachwuchspreis
12 Uhr; Georg-Speyer-Haus, Paul-Ehrlich-Str. 42-44

Für hervorragende biomedizinische Forschung an deutschen Forschungseinrichtungen wird der Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter-Nachwuchspreis einmal jährlich an eine/n promovierte/n NachwuchswissenschaftlerIn verliehen. Das Preisgeld beträgt bis zu 60.000 Euro, ausgezeichnet werden herausragende Leistungen auf dem Gebiet der biomedizinischen Forschung, die an einer Forschungseinrichtung in Deutschland erbracht wurden. Bevor der Preis am 14. März 2009 in der Frankfurter Paulskirche verliehen wird, stellen sich die KandidatInnen der engeren Wahl im Rahmen eines Auswahl Symposiums in Frankfurt vor.

Veranstalter: Paul Ehrlich Stiftung
<http://www.forschungsfoerderung.uni-frankfurt.de/Nachwuchsfoerderung/news/index.html>

20. Oktober 2008

Vortrag
McCain vs. Obama – Der lange Weg ins Weiße Haus
Christoph von Marschall
Washington/Berlin
19.00 Uhr; Campus Westend, Casino Raum 823, Grüneburgplatz 1

Am 4. November 2008 wählen die Amerikaner ihren 44. Präsidenten. Im Vorfeld wirft der USA-Korrespondent des Tagesspiegels, Christoph von Marschall, einen etwas anderen Blick auf den Wahlkampf in den Vereinigten Staaten. Von Marschall verspricht eine ausgewogene Analyse des Duells der beiden Präsidentschaftskandidaten, ihrer politischen Programme, der Wahlkampfmethoden und -strategien. Berücksichtigt werden sollen auch ihre Stärken und Schwächen sowie Reaktionen und Stimmungen in der Wählerschaft.

Veranstalter: ZENAF/IEAS

22. Oktober 2008

Ringvorlesung
Labour Geography Today: Evaluations and Prescriptions
Noel Castree, Manchester
16 Uhr c.t.; Campus Bockenheimer, Institut für Humangeographie, Raum 302, Robert-Mayer-Straße 8
Weitere Termine: 5./26. November, 10. Dezember 2008, 14./28. Januar, 4. Februar 2009

In einer weltweit vernetzten Ökonomie gelten die Beschäftigten als Globalisierungsverlierer. So richtig diese Diagnose im Allgemeinen auch sein mag, der Differenziertheit globalisierter Arbeitsverhältnisse trägt sie nicht ausreichend Rechnung. So wird weder die Rolle des Staates noch die der KonsumentInnen kritisch beleuchtet. Die Ringvorlesung des Instituts für Humangeographie befasst sich im Wintersemester mit Geographien der Arbeit im Kontext machtunggleicher Globalisierungsprozesse. Den Auftakt bildet der einführende Vortrag von Noel Castree zur aktuellen Geographie der Arbeit.

Veranstalter: Institut für Humangeographie
www.humangeographie.de/kolloquium

23. Oktober 2008

Film und Diskussion
Miteinanders – ›Vom Charme des Makels‹
19.30 Uhr; Campus Bockenheimer Aula, Hauptgebäude
Mertonstraße 17

Unter der Schirmherrschaft von Friedel Rinn, dem Behindertenbeauftragten des Landes Hessen, lädt das autonome Behindertenreferat des AStA zur Filmvorführung mit anschließender Podiumsdiskussion ein. Die Dokumentation handelt von sechs behinderten Frauen und stellt ihre Strategien zur Selbstverwirkli-

chung im sportlichen und künstlerischen Bereich in den Mittelpunkt. Zur Diskussionsrunde unter Leitung von Prof. Dieter Katzenbach, Frankfurt, werden unter anderem Regina Jung, eine der Protagonistinnen des Films, sowie der Wiener Pädagoge Hofrat Dr. Franz Palank erwartet.

Veranstalter: AStA, Makelakademie Maintal

24. bis 26. Oktober 2008

Tagung
Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Musikvideos
Fr 14.30 bis 19 Uhr, Sa 9.30 bis 17 Uhr, So 9.30 bis 16 Uhr
Campus Westend, Casino Grüneburgplatz 1

Ursprünglich sollte ein Musikvideo mit einer kurzen Bilderfolge für Pop- und Rocksongs werben. Inzwischen hat es sich zu einer eigenen Kunstform entwickelt, die wie vielleicht keine andere Gattung unsere Alltagskultur prägt: Film, Kunst, Literatur, Werbung – sie alle stehen in ihrer Ästhetik, ihren technischen Verfahren, Bildwelten und Erzählstrategien deutlich unter seinem Eindruck. Vor einiger Zeit begannen auch die Kulturwissenschaftler, sich mit diesem Phänomen zu beschäftigen. Ausgewiesene Experten auf diesem Feld sind die Kunsthistoriker Prof. Henry Keazor und Thors-



Foto: picture alliance

ten Wübbena. Auf dem Campus Westend organisieren sie eine Tagung, bei der sich 21 internationale Wissenschaftler aus Kunstgeschichte, Kultur-, Film-, Medien-, Kommunikations-, Musik- und Literaturwissenschaften sowie dem Museums- und Galeriewesen zu einem Austausch treffen.

Veranstalter: Kunstgeschichtliches Institut
www.muvikon08.net

2. November 2008

Festakt
Einweihung des Norbert Wollheim Memorial
11 Uhr; Campus Westend, Casino, Festsaal, Grüneburgplatz 1

Auf dem Campus Westend entsteht zur Zeit ein Ort des Gedenkens und der Information, der an die Opfer erinnert, die für die IG-Farben in deren Werk in Auschwitz Zwangsarbeit leisten mussten. Im firmeneigenen, von der SS verwalteten Konzentrationslager Buna/Monowitz wurden

die Häftlinge gefangen gehalten. Das von Prof. Heiner Blum gestaltet Memorial integriert auf einzigartige Weise künstlerische, bauliche, wissenschaftliche und pädagogische Elemente. Das Konzept wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Fritz Bauer Institut erarbeitet.

Veranstalter: Fritz Bauer Institut, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Goethe-Universität
www.wollheim-memorial.de

5. November 2008

Vortrag
Die Diversität des Begehrens. Sexualität als Menschenrecht – Europa und USA im Vergleich
Prof. Dagmar Herzog, New York
18 Uhr c.t.; Campus Westend Casino, Raum 1.801, Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 19. November, 3./17. Dezember 2008, 14./28. Januar 2009

In diesem Semester beschäftigt sich die Kolloquienreihe des Cornelia Goethe Centrums (CGC) mit einem neuen Konzept, welches Diskriminierung mehrdimensional zu fassen versucht. Expertinnen aus dem In- und Ausland stellen dazu ihre aktuellen Forschungen und theoretischen Überlegungen vor. Der erste Vortrag nimmt Bezug auf den sexualpolitischen Diskurs in den USA. Dem gegenüber steht die noch neue europäische Idee von Sexualrechten als Menschenrechte. Dagmar Herzog analysiert die Krise der Sexualität der Gegenwart und zeigt, wie wichtig es ist, auf die sexuelle Diversität mit Neugier und Großzügigkeit zu reagieren.

Veranstalter: CGC
www.cgc.uni-frankfurt.de

10. November 2008

Kolloquium
Europa als kulturelle Idee
Frankfurt 11 bis 17 Uhr; Campus Westend, Casino, Raum 1.801 Grüneburgplatz 1

›Europa als kulturelle Idee‹ – unter diesem Titel steht das 8. Walter-Hallstein-Symposium. Der Frage nach dem Bestehen einer europäischen Kulturgemeinschaft nähert sich das wissenschaftliche Kolloquium durch Vorträge aus juristischer, historischer, philosophischer und literarischer Sicht. In Diskussionen wird auch das Publikum mit einbezogen. Zum Abschluss liest Claudio Magris aus seinen Werken: Der Schriftsteller, Professor für deutsche Literatur in Triest und diesjähriger Träger des Walter-Hallstein-Preises vertritt in seinen Büchern wie kaum ein anderer einen kulturellen Mitteleuropagedanken.

Veranstalter: Wilhelm Merton-Zentrum
www.merton-zentrum.uni-frankfurt.de

weitere veranstaltungen

Zentrale Einrichtungen

International Office www.uni-frankfurt.de/international
Zentrum für Weiterbildung: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de

Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/
Neue archäologische Funde und Forschungen web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Institut für molekulare Biowissenschaften www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg ›Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung‹ web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/
Graduiertenkolleg ›Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert‹ web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK
SFB / Forschungskolleg 435 ›Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‹ web.uni-frankfurt.de/SFB435/
SFB 472 ›Molekulare Bioenergetik‹ www.sfb472.uni-frankfurt.de/
SFB 579 ›RNA-Liganden-Wechselwirkungen‹ www.sfb579.uni-frankfurt.de/
SFB 628 ›Functional Membrane Proteomics‹ www.sfb628.de/
Überblick über alle Kollegs / Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

Interdisziplinäre Einrichtungen

Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) www.ziaf.de

Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg.uni-frankfurt.de
Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org
Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org
Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de
MPI für europäische Rechtsgeschichte www.mpier.uni-frankfurt.de
Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de
Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de
Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de